Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 7 Rpf; im Reklameteil 50 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. Auflage 10 550 Exemplare.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 4 — Freitag, den 5. Januar 1934 — 60. Jahrgang

Die neue These:

„Revision der Rüstungen"

Keine Stützung der negativen französischen Haltung durch England und Italien — Russisch-polnische Baltenpläne — Reichstagung der NSDAP. in München

Beamte und Reichskulturkammer

Ein Erlaß des Kultusministers Rust.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Die Öffentlichkeit hat sich schon wiederholt mit der umstrittenen Frage beschäftigt, ob auch die Staatsbeamten und Staatsangestellten, ja sogar staatliche Anstalten als solche, in die Reichskulturkammern einzutreten verpflichtet sind. Die Beantwortung dieser Frage ist nach den verschiedensten Richtungen hin von weittragender staatsrechtlicher und praktischer Bedeutung. Am sinnfälligsten wird dies durch den Hinweis, daß ein Beamter durch seinen Eintritt in die öffentlich-rechtliche Körperschaft einer Kulturkammer auch disziplinarrechtlich dieser Kammer unterstellt und somit zwei Ordnungsstrafen- und Befehlsgewalten über sich sehen würde.

Der preußische Kultusminister Rust hat zu diesem Problem nun durch den folgenden, die weitere Öffentlichkeit interessierenden Erlaß Stellung genommen. Er ist der Ansicht, daß bis zur eindeutigen Regelung dieser Frage Staatsanstalten, Staatsbeamte und Staatsangestellte von einem Eintritt in die Kammer abzusehen haben. Der Erlaß lautet:

Da die Frage der Zugehörigkeit von Beamten und Angestellten im Staatsdienste sowie von staatlichen Anstalten und Einrichtungen zu den auf Grund des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 gebildeten Kammern noch nicht geklärt ist, bestimme ich, daß die meiner Verwaltung unterstehenden Anstalten und Einrichtungen sowie Beamten und Angestellten vorerst von einem Beitritt zu den genannten Kammern absehen. Soweit der Beitritt bereits vollzogen ist, ersuche ich, der zuständigen Kammer unter Hinweis auf diesen Erlaß mitzuteilen, daß die Beitrittserklärung zurückgezogen wird.

Telegrammwechsel Ost/West.

Der westlichste und der östlichste Kreis Deutschlands haben in der Neujahrsnacht zum ersten Male nach dem Kriege wieder Telegramme ausgetauscht. Die Kreisleitung Cleve übermittelte der Kreisleitung Pillkallen folgendes Telegramm: Der nordwestlichste Grenzkreis Cleve entbietet, anknüpfend an alte Tradition, in schicksalhafter Verbundenheit dem östlichsten Grenzkreis deutsche Grüße und ein „Sieg Heil!" dem Führer. — Der östlichste Grenzkreis antwortete durch die Kreisleitung Pillkallen: Der östlichste Kreis des Vaterlandes sendet dem nordwestlichsten Kreis Cleve zum Zeichen bewiesener treuer Wacht im Westen und Osten die besten Wünsche für die Zukunft.

Neujahrswünsche Berlin — Tokio.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Zwischen dem deutschen und dem japanischen Rundfunk wurden am Donnerstag Neujahrsgrüße ausgetauscht. Der Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Admiral a. D. Behnke, beglückwünschte das japanische Volk insbesondere zu der Geburt des Kronprinzen. Aus Tokio erwiderte der Präsident der Japanisch-Deutschen Gesellschaft, Teijiro Yamamoto.

Deutsch-französisches Jugendtreffen.

Berlin, 5. Jan. In der allgemeinen Atmosphäre der Spannung und des Mißtrauens ist es besonders erfreulich, daß soeben in Berlin das 5. deutsch-französische Jugendtreffen stattgefunden hat. Französische Jugend aller politischen Gruppen ist unter Führung Bertrand de Jouvenels vertreten. Die Besucher sind Gäste des Nationalsozialistischen Klubs von 1929 gewesen. Es ist zu hoffen, daß die erneute Fühlungnahme, die hier von besonders aktiven Mitgliedern der jungen Generation beider Länder erfolgt ist, schließlich auch einmal in der Einschätzung, die die politisch Verantwortlichen dem anderen Lande zuteil werden lassen, zum Ausdruck kommen wird.

„Evening Standard" rechnet mit wichtigen politischen Änderungen.

London, 5. Jan. (DNB.) „Evening Standard" sagt, daß sich wahrscheinlich in den nächsten zwei Monaten wichtige politische Änderungen in Österreich vollziehen würden. Viele Anhänger von Dollfuß, besonders Fürst Starhemberg und Major Fey, wünschten die Unterdrückung der Sozialisten und die Schaffung eines faschistischen Staates. Die hauptsächlichste Schwierigkeit der österreichischen Regierung sei die, daß die Heimwehr an Geldmangel leide, während die österreichischen Nationalsozialisten im Besitz aller nötigen Geldmittel seien. Dollfuß habe jedoch ein Aktivum zu verzeichnen, nämlich seine politische Verschmitztheit.

Die Forderungen Mussolinis

Pariser Blätterstimmen zu den Besprechungen in Rom.

Paris, 5. Jan. (DNB.) Die Pariser Morgenpresse nimmt sehr ausführlich für die römischen Besprechungen Stellung. Die Blätter betonen dabei mit sichtlicher Befriedigung, daß zwischen Mussolini und Simon weder in der Frage der Reform des Völkerbundes noch in der Frage der Rüstungsrevision eine Einigung erzielt worden sei.

Im übrigen wird das Ergebnis der Besprechungen in einem für Frankreich möglichst günstigen Sinne dargestellt. Der römische Vertreter der Agentur Havas erklärt, daß Mussolini viel weniger Wert auf Einzelheiten der Völkerbundsreform gelegt habe, als auf die großen Richtlinien, in denen sich diese Reform vollziehen solle. Der Vertreter des französischen Nachrichtenbüros will weiter den Eindruck gewonnen haben, daß die Wünsche des italienischen Ministerpräsidenten im Rahmen der augenblicklichen Völkerbundssatzungen verwirklicht werden könnten. In der Abrüstungsfrage habe auf beiden Seiten der Wunsch vorgeherrscht, eine für alle Teile annehmbare Lösung zu finden.

Der „Figaro" glaubt zu wissen, daß in der Rüstungsfrage zwischen Rom und London eine wesentliche Annäherung erfolgt sei. Man habe sich bereits dahin geeinigt, Deutschland die „Aufrüstung" in einem gewissen Grade zuzugestehen, wobei die aufgerüsteten Mächte ihre Rüstungen wesentlich einschränken müßten. Man könne annehmen, daß die englisch-italienische Diplomatie Frankreich einen reinen Formerfolg vorzubereiten wünsche, während sie Deutschland einen grundsätzlichen Erfolg vorbehalte.

Der sozialistische „Populaire" fordert, daß Frankreich sich nicht übertölpeln lassen dürfe, es müsse an seiner Auffassung festhalten, daß jedes Zugeständnis an Deutschland ein unverzeihlicher Fehler wäre und daß man unbedingt nach Genf zurückkehren müsse.

Der „Exzelsior" glaubt, die Forderungen Mussolinis in folgenden fünf Punkten zusammenfassen zu können:

1. **Der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung müsse Rechnung getragen werden.**
2. **Da diese Gleichberechtigung gegenwärtig nicht durch Abrüstung zu erreichen sei, müsse man eine beschränkte Aufrüstung des Reiches hinnehmen, weil diese besser sei, als einer unbegrenzten Aufrüstung ohne Kontrolle und ohne Sanktionen zuzusehen.**
3. **Deutschlands Standpunkt stütze sich darauf, daß es eine Einkreisung durch die stark gerüsteten Mächte befürchtete.**
4. **Aus reinen verständlichen Prestigegründen könne Deutschland, das im Innern geeinigt sei, keine Unterlegenheit auf internationalem Gebiet ertragen.**
5. **Der neue deutsche Staat brauche eine Militärmacht oder andere Macht, um die politische Reform und den Kampf gegen den Kommunismus durchführen zu können.**

Die Antwort Simons

Sir John Simon soll dem Blatt zufolge auf diese Forderungen wie folgt geantwortet haben:

1. Ist es nicht zu befürchten, daß eine erste Etappe der Aufrüstung Deutschlands zu einer zweiten oder dritten führen müsse?
2. Ist es nicht möglich, alle auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte dazu zu bewegen, ein Abkommen zu unterzeichnen, das auf der Aufrüstung Deutschlands begründet sei?
3. Die Einkreisung Deutschlands sei vorläufig nur eine Hypothese und würde nur Wirklichkeit werden, wenn das Reich aufrüste.
4. Sei es fraglich, ob man die Abrüstung nach besonderen Prestigefragen beurteilen und begründen könne.
5. Die Wortführer des Reiches hätten immer wieder erklärt, daß der Kommunismus endgültig besiegt sei.

Der „Exzelsior" weist abschließend darauf hin, daß Mussolini und Sir John Simon aber der unbedingten Entschlossenheit der französischen Regierung Rechnung tragen müßten, die an den Vorschlägen festhalten, die sie am 1. Januar der Reichsregierung habe unterbreiten lassen.

Abreise Simons von Rom

Erklärungen vor der Presse.

Rom, 5. Jan. (DNB.) Der englische Außenminister Simon hat Rom im Flugzeug zu Mittag verlassen. Er wird sich in Paris nicht aufhalten, sondern dort nur den Zug besteigen.

Am Vormittag empfing Simon die Presse, um einen Bericht über die Lage zu geben. Daraus geht hervor, daß England die Frage der Völkerbundsreform als eine Frage zweiter Ordnung betrachte. Das Abrüstungsproblem sei so wichtig und schwierig, daß man es nicht noch durch Hinzuziehung eines anderen Problems belasten dürfe.

Nur wenn in der Abrüstung ein befriedigendes Ergebnis zustande gekommen sei, könne man an die anderen Fragen der Reform des Völkerbundes herangehen, die sich dann leichter lösen ließen.

Im übrigen gebe es zwei Möglichkeiten von Reformen. Die eine gehe darauf aus, den bestehenden Zustand zu stärken, die andere ihn zu schwächen. Selbstverständlich komme für England nur die erste Art in Frage.

Was Simon nach diesen Ausführungen weiter über die Abrüstung zu sagen hatte, ging nicht über den bekannten Rahmen des englischen Standpunktes hinaus: Vermittelung zwischen der französischen und der deutschen Auffassung, Vorschläge seien nur dann zweckvoll, wenn sie sowohl dem französischen als auch dem deutschen Standpunkt gerecht würden. Simon erklärte, er habe den Eindruck, daß alle verantwortlichen Staatsmänner in Europa sich des Ernstes der Lage bewußt seien und ehrlich nach einer Lösung strebten.

Baltenstaatenpläne Rußlands

Uneinheitliche Stellungnahme der baltischen Länder.

Riga, 5. Jan. (DNB.) Die Meldung, daß Rußland Polen den Vorschlag gemacht hat, Verhandlungen über eine Neutralisierung der baltischen Staaten und Finnlands aufzunehmen, hat in der Presse der baltischen Länder allergrößtes Aufsehen hervorgerufen.

Die Stellungnahme der verschiedenen Ostseestaaten zu diesem sowjetrussischen Vorschlag ist uneinheitlich. In Litauen begrüßt man den russischen Vorschlag, die Neutralität und die Unantastbarkeit der baltischen Staaten international zu garantieren, auf das wärmste. Eine amtliche Stellungnahme Kownos ist jedoch noch nicht bekanntgeworden.

Lettland und Estland haben amtlich auch noch keine Stellung genommen. Aus gutunterrichteter Quelle erfahren wir jedoch, daß Lettland und Estland den russischen Vorschlag im gegenwärtigen Zeitpunkt in freundschaftlicher Form ablehnen dürften, obgleich man grundsätzlich die Bereitschaft Sowjetrußlands, die Neutralität und die Unantastbarkeit der baltischen Staaten anzuerkennen, durchaus begrüßt. In Lettland und in Estland beurteilt man die Lage der baltischen Staaten als so gesichert, daß man es nicht für notwendig erachtet, derartige Verhandlungen über eine Neutralisierung im gegenwärtigen Zeitpunkt einzuleiten.

Am stärksten ablehnend verhält sich Finnland, das auch schon mit Rücksicht auf seine geographische Lage eines besonderen Schutzes nicht bedarf und daher den sowjetrussischen Vorschlag beinahe als eine Einmischung in seine eigenen Angelegenheiten empfindet. Jedenfalls dürfte Finnland einen russischen Vorschlag ablehnen.

Deutschland und der Osten

Zurückweisung ausländischer Unterstellungen.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Der „Daily Herald" hatte eine Mitteilung seines diplomatischen Berichterstatters gebracht, der zufolge in Moskau und Warschau an ein umfangreiches Sicherheitssystem gedacht werde, durch das den deutschen Ausdehnungsplänen nach Osten Schranken gesetzt werden sollten.

Hierzu erfahren wir von unterrichteter Seite: Die Londoner Meldung des „Daily Herald" über gewisse Aktionspläne der Russen und Polen in den Randstaaten mit einer Spitze gegen Deutschland dürften den Absichten maßgebender Kreise in den beiden Ländern entsprechen. Trotz der wiederholten Erklärungen des Herrn Reichskanzlers und sonstiger maßgebender Stellen der Reichspolitik werden immer wieder die gleichen fadenscheinigen Vorwände zum Anlaß genommen, um die friedliebende Politik Deutschlands zu verdächtigen.

Jetzt wird mitgeteilt, der Herr Reichskanzler habe angedeutet, er werde Polen einen Nichtangriffsvertrag anbieten, vorausgesetzt, daß Polen bereit sei, Deutschland in der Zukunft Möglichkeiten zur Ausdehnung über nichtpolnisches Gebiet zu geben.

Es bedarf keiner Betonung, daß derartige Unterstellungen nichts als bewußte Giftmischereien sind, an denen kein wahres Wort ist.

Polen und das „Sicherheitssystem".

Warschau, 5. Jan. (DNB.) Die polnische Presse veröffentlicht ausführlich das vom „Daily Herald" verzeichnete Gerücht über die Schaffung eines Sicherheitssystems im Osten Europas, enthält sich jedoch jeder Stellungnahme. Auch von amtlicher polnischer Seite liegen noch keinerlei Äußerungen vor. Die durch das Deutsche Nachrichtenbüro verbreitete Berliner Auslassung wird indes wörtlich zitiert.

Die Sowjetunion dementiert!

Moskau, 5. Jan. (DNB.) Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen eine Meldung der Telegraphen-Union der Sowjetunion, wonach diese ermächtigt ist, zu erklären, daß die Mitteilungen des „Daily Herald" über angebliche Absichten der Sowjetunion, mit Polen einen Sicherheitspakt abzuschließen, der die Grenzen der baltischen Staaten gegenüber deutschen Expansionsplänen im Osten garantieren soll, **nicht der Wirklichkeit entsprechen.**

Der Haushaltsvoranschlag im Kongreß eingebracht

Phantastische Fehlbetragsziffern.

Washington, 5. Jan. (DNB.) Präsident Roosevelt legte am Donnerstag dem Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das im Juni beginnende Haushaltsjahr vor. Von den Ausgaben, die mit 5960 Millionen Dollar veranschlagt werden, entfallen 3237 Mill. Dollar auf den ordentlichen Haushalt, während der Rest für die mit dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft betrauten Verwaltungen bestimmt ist. Für die Stützung von Banken, Sparkassen und Bausparkassen sowie für den Freiwilligen Arbeitsdienst, die Durchführung öffentlicher Bauten usw. werden zusätzlich 2000 Mill. Dollar benötigt.

Da die Einnahmen mit 3976 Mill. Dollar veranschlagt werden, muß man mit einem Fehlbetrag von rund 2000 Mill. Dollar rechnen, was für das laufende und kommende Haushaltsjahr zusammen die phantastische Summe von 9000 Mill. Dollar ausmacht. Die öffentliche schwebende Schuld wird Ende 1935 auf rund 32 000 Mill. Dollar angewachsen sein.

Präsident Roosevelt gibt zu, daß seine Botschaft „brutal offen" sei und nichts verschleiere. Er müsse jedoch bemerken, daß er nicht ganz die Summen ausgegeben habe, die ihm der Kongreß im vorigen Juni bewilligt habe.

Durch scharfe Sparmaßnahmen sei der ordentliche Haushalt um 684 Mill. Dollar herabgesetzt worden. Der Marinehaushalt betrage 315 Mill. und sehe eine Erhöhung der Zahl der Matrosen und Seesoldaten um rund 4000 Mann vor. 53 Mill. Dollar seien für Neubauten ausgeworfen. Der Heereshaushalt weise einen Voranschlag von rund 280 Mill. Dollar auf. Für den Flugdienst seien 24 Mill. Dollar ausgeworfen worden. Es sollten 448 neue Flugzeuge angeschafft werden und 185 000 Mann Miliz sowie 125 000 Reserveoffizieranwärter ausgebildet werden.

*

USA.-Kriegsminister stammt aus Oberhessen.

VDZ. Der derzeitige Kriegsminister der Vereinigten Staaten von Amerika, George Dern, ist geborener Oberhesse. Sein Vater ist in Hausen im Kreise Gießen geboren und war der Sohn eines Müllers in Hausen. Seine Mutter ist gleichfalls aus Hausen gebürtig. In den Kirchenbüchern lassen sich die Vorfahren des amerikanischen Ministers Dern bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Minister Dern hat auch heute noch eine Anzahl Familienangehörige in Deutschland. Eine Base von ihm wohnt noch in der Mühle in Hausen, die einst den Derns gehörte. Weitere Familienangehörige wohnen in Alsfeld in Oberhessen und in Hamburg.

Neuer Leiter der Propagandaabteilung im Vatikan. Zum Leiter der Propagandaabteilung (kirchliche Kongregation) des Vatikans hat der Papst Monsignore Pietro Parente ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0001
DFG

Arbeitsopferversorgung

In der Verbandszeitschrift der Deutschen Arbeitsopfer „Deutsche Arbeitsopferversorgung“ stellt der Führer des Gesamtverbandes Ebeling in einem Aufsatz über die Stellung der Arbeitsopfer im neuen Staat 12 Punkte auf, deren Verwirklichung die Opfer der Arbeit vom deutschen Volke fordern. Diese Punkte, die vorwiegend ideeller Natur sind, wurden im früheren System grundsätzlich vernachlässigt und verweigert. Nachfolgend geben wir die als „Zwölf Ehrenpunkte für die Opfer der Arbeit“ bezeichneten Forderungen wieder:

1. Den Opfern der Arbeit ist das Tragen eines besonderen staatlich geschützten Abzeichens zur Pflicht zu machen.
2. Das anerkannte Arbeitsopferabzeichen wird unter eigenen Ehrenschutz gestellt.
3. Die Träger des Arbeitsopferabzeichens haben bei allen öffentlichen Veranstaltungen Ehrenplätze zu bekommen.
4. Sie sind bei allen öffentlichen Behörden und sonstigen Dienststellen bevorzugt abzufertigen.
5. Alle Verkehrsunternehmen haben den Trägern des Arbeitsopferabzeichens wesentliche tarifliche Nachlässe zu gewähren.
6. In allen Theatern, Konzerten, Lichtspielhäusern ist für die Träger dieses Abzeichens außer der Lustbarkeitssteuerbefreiung durch die Gemeinde ein wesentlicher Preisnachlaß und ein besonderer Ehrenplatz sicherzustellen.
7. In allen Schulen ist monatlich auf die Verdienste der Opfer der Arbeit in geeigneter Form hinzuweisen und die Kinder sind dazu zu erziehen, den Opfern der Arbeit die gebührende Achtung zu erweisen.
8. In allen Behörden, die sich unmittelbar mit der Versorgung der Opfer der Arbeit befassen, sind im unmittelbaren Verkehr mit den Arbeitsopfern nur solche Ärzte und Beamte zu verwenden, die die erforderliche Achtung vor den Opfern der Arbeit besitzen, im gereiften Alter sind und über die erforderliche Erfahrung in der Betreuung der Opfer der Arbeit verfügen.
9. Zu den Ehrenämtern als Beisitzer in den Spruchkammern der Oberversicherungsämter sind nur die Arbeitsopfer heranzuziehen.
10. Den noch Arbeitsfähigen der Opfer der Arbeit, den Unfallbeschädigten, den Witwen der Verunglückten mit unmündigen und unselbständigen Kindern ist bevorzugt Arbeit, die ihrer Leistungsfähigkeit entspricht, zuzuweisen.
11. Die Gleichstellung der Opfer der Arbeit mit den Wohlfahrtsempfängern von seiten der Wohlfahrtsämter auf Grund der Richtsätze wird aufgehoben und verboten.
12. Den im Dienst der deutschen Volkswirtschaft und im Dienste um den Aufbau der wehrhaften Rüstung ergrauten und verletzten Volksgenossen und ihren Hinterbliebenen stehen in jeder Hinsicht dieselben Ehrenrechte zu wie den Opfern des Krieges.

Wieder das Transfer-Problem

Falsche Behauptungen der englischen Presse

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Berliner Morgenblätter nehmen zu den falschen Behauptungen, die in der englischen Presse über die Regelung des deutschen Transfers erschienen sind, Stellung.

Die englische Presse versuche, so sagen die Berliner Blätter, aus der Tatsache, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich dem Protest der Engländer in der Frage der deutschen Transferregelung — Kürzung der Quote von 50 auf 30 Prozent — angeschlossen habe, Kapital zu schlagen und die Vereinigten Staaten als Vorspann zu benutzen. Demgegenüber ist zu sagen, so fahren die Berliner Blätter fort, daß die Washingtoner Note durchaus objektiv gehalten ist und jede Schärfe im Ton vermeidet. Der Unterschied zwischen der amerikanischen und der englischen Note ist nur der, daß die englische etwa fünfmal so lang ist. Wenn dabei in der englischen Presse mit besonderer Genugtuung hervorgehoben wird, daß die amerikanische Regierung sich gegen die mit der Schweiz und Holland getroffenen Abkommen wendet und detaillierte Angaben erbeten hat, so genügt es, festzustellen, daß die Note nichts Derartiges enthält. Es handelt sich um den Anteil ausländischer Bonds, die, in ihrem Kurs gesunken, durch Mittelsmänner von Deutschland aufgekauft wurden. Die amerikanische Note beschränkt sich vielmehr auf den Hinweis, daß über die Notwendigkeit der Herabsetzung der Quote bei den Gläubigern andere Auffassungen zu bestehen scheinen als bei den deutschen zuständigen Stellen, und daß die Rechte der Transferquoten und der Währung nicht durch einseitige Entscheidungen des Schuldnerlandes geändert werden sollen.

Zu diesem Vorwurf habe, wie Berliner Blätter weiter sagen, die Reichsbank wiederholt, zuletzt noch am 2. Januar, Stellung genommen. Die Reichsbank habe ständig Fühlung mit den Vertretern der deutschen Gläubigerstaaten gehabt und sie laufend über die Entwicklung der Dinge unterrichtet und schon seit langem auf die drohende Gefahr hingewiesen. Auch unmittelbar vor der Neufestsetzung der Transferquote habe die Reichsbank Fühlung mit den Gläubigervertretern genommen.

Die Gründe, weshalb englische Kreise sich darum bemühten, durch falsche Behauptungen die deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen zu stören, würden deutlich aus Bemerkungen der „Times“, in denen die Frage aufgeworfen werde, ob angesichts der deutschen Transferentscheidungen Amerika den deutsch-amerikanischen Handelsvertrag, der jetzt neun Jahre in Kraft sei und noch ein Jahr laufe, werde erneuern können.

Diese Bemerkung zeige deutlich, daß die Engländer die deutschen Transferschwierigkeiten dazu benutzen wollten, Deutschland auf dem amerikanischen Markt Schwierigkeiten zu bereiten. In Washington wisse man sicher genau, daß die Vereinigten Staaten an dem Bestand des deutsch-amerikanischen Handelsvertrages ein größeres Interesse als Deutschland haben. Der Handelsvertrag habe den Vereinigten Staaten die größten Vorteile auf dem deutschen Markt gebracht, während Deutschland so gut wie keine Vorteile auf dem amerikanischen Markt habe herausholen können. Das gehe am besten daraus hervor, daß Deutschland Amerika für acht Milliarden Mark mehr abgenommen habe als umgekehrt.

Die Berliner „Börsenzeitung“ spricht von englischen Intrigen und von einer unberechtigten Einmischung in die deutsch-amerikanischen Handelsbeziehungen.

Der neue Präsident des Reichsfinanzhofs

Geheimrat Dr. Richard Kloß,
bisher Senatspräsident beim Reichsfinanzhof, wurde zum Chefpräsidenten dieser höchsten Rechtsbehörde für Steuerfragen ernannt.

Arbeitstagung der Reichsleitung der NSDAP.

NSK. Im Braunen Haus in München fand unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers eine Tagung der Reichsleiter, der Amtsleiter der Obersten Leitung der politischen Organisation und der Gebietsinspekteure statt.

Die Tagung begann vormittags 9 Uhr mit einer Besprechung der Reichsleiter, in der neben internen Fragen der Parteileitung und Parteiorganisation insbesondere auch die Ausgestaltung des Verhältnisses von Partei und Staat in längerer Aussprache behandelt wurde. An diese Besprechung schloß sich eine gemeinsame Sitzung der Reichsleiter mit den Gebietsinspekteuren und der Amtsleiter der Obersten Leitung der PO. an.

Nach der Begrüßung durch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, erstatteten die Gebietsinspekteure Bericht über die Entwicklung des Parteilebens in den einzelnen Gebieten des Reiches. In diesen Berichten kam vor allem zum Ausdruck,

daß die Geschlossenheit und innere Kraft der Partei sich an den erhöhten Aufgaben, die ihr insbesondere der entschiedene Kampf dieses Winters gegen die wirtschaftliche Not stellt, erneut in ganz hervorragender Weise bewährt hat.

Es wurde festgestellt, daß gerade die alten kampferprobten Parteigenossen im Lande auch auf diesem Gebiet des praktischen Sozialismus die gleiche Aktivität zeigen, die sie immer bisher im Kampfe der Bewegung bewiesen haben.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden insbesondere behandelt die Frauenfrage unter Zurückweisung kleinlicher Gesichtspunkte und das Verhältnis der NS.-Frauenschaft zum deutschen Frauenwerk, organisatorische Probleme der Ausgestaltung des Arbeitsdienstes sowie eine Reihe wichtiger parteiorganisatorischer Fragen. Reichsschatzmeister Schwarz teilte dabei mit, daß die letzte Million Aufnahmeanträge aus dem April v. J. bis zum 1. März 1934 ihre karteimäßige Erledigung finden werde.

Mit einer Aufhebung der vorläufigen Mitgliedersperre sei vorerst noch nicht zu rechnen, da zunächst infolge des Millionenzuwachses eine Sichtungs- und Säuberungsaktion in Aussicht genommen sei.

Nach eingehender Aussprache und Feststellung der Ergebnisse schloß Rudolf Heß die fruchtbare Arbeitstagung.

Der Stabschef dankt

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Stabschef Reichsminister Röhm veröffentlicht folgende Erwiderung auf die ihm zugegangenen Weihnachts- und Neujahrswünsche:

Das Christfest und der Jahreswechsel haben mir aus der SA. und aus allen Kreisen der Bevölkerung Gaben, Grüße und gute Wünsche in so großer Zahl gebracht, daß es mir zur Unmöglichkeit wird, jedem einzelnen dafür Dank zu sagen.

Ich bitte alle, die meiner gedacht haben, meines herzlichen und aufrichtigen Dankes für alle die Freundlichkeiten versichert zu sein und die Erwiderung ihrer Grüße und guten Wünsche auf diesem Wege entgegenzunehmen.

Mein Dank soll sein, daß ich — wie bisher — alle Kraft daran setze, an dem Posten, auf welchen mich das Vertrauen des Führers gestellt hat, dem Volk und Vaterland zu dienen.

gez. Ernst Röhm.

„Aus eigener Kraft“. . .

Ein Aufruf von Dr. von Renteln.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Der Führer des Reichsstandes des Deutschen Handels und des Reichsstandes des Deutschen Handwerks, Dr. von Renteln, hat folgenden Aufruf erlassen:

„Nichts ist für uns getan, was wir nicht selbst aus eigener Kraft tun. Das ist die Parole des neuen Jahres, in dem wir schon mit beiden Füßen stehen. Die Schwäche und die Illusionen des deutschen Volkes sind verflogen. Jetzt gilt es, immer mehr Kraft zu sammeln, und mit verdoppeltem Mut an die Besserung unserer Lage heranzugehen. Die großen Aufgaben, die vor uns stehen, sind die weitere Ordnung des Reiches und der Verwaltung, der Durchsetzung einer deutschen Außenpolitik des Friedens, der Ehre und der Gleichberechtigung, der weitere Ansturm gegen die Arbeitslosigkeit und die Besserung unserer Wirtschaftslage. Die mir anvertraute Organisation der NS.-Hago in der Partei und der Gesamtverband Deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront werden in diesem Jahr unter Verwendung der dazu geschaffenen Schulen der PO. eine umfassende Bildungs- und Schulungsarbeit aufnehmen.

Die Verantwortungsfreudigkeit in diesen Kreisen zu stärken, die Leistungsfähigkeit und die Geschäftsmoral zu heben und den Kleinbesitz von Millionen deutscher Volksgenossen zu sichern, wird unser Ziel sein. Jeder deutsche Volksgenosse denke und handele so, als hinge von ihm das Gelingen des großen Aufbauwerkes ab.

gez. Dr. von Renteln.“

Marxistenverrat an der Saar

Saarbrücken, 5. Jan. (DNB.) Für die schon oft festgestellte Zusammenarbeit der führenden Sozialdemokraten des Saargebietes mit den Franzosen liegen jetzt wieder einige unwiderlegliche Beweise vor.

Die „Volksstimme“ des SPD.-Führers Max Braun hatte in letzter Zeit scharf gegen das Sammeln von Unterschriften zur Abstimmung durch die Einwohner des Saargebietes gehetzt. Die Regierungskommission hat sich daraufhin beeilt, die berüchtigten „Verordnungen“ vom 22. Dezember um eine weitere zu vermehren, in der den Saarländern das Sammeln von Unterschriften zur Abstimmung glatt verboten wird. Diese „Verordnung“ muß bis zum 10. Januar verabschiedet sein.

Max Braun, der gerade eben wieder in Paris weilt, kündigte kürzlich in einer Versammlung an, der Völkerbund werde im Januar die Kommission für die Saarabstimmung ernennen, doch werde sich diese dann sofort bis zum Mai vertagen. Die „Volksstimme“ Max Brauns hat sich am 29. Dezember über den deutschen Film vom Stuttgarter Turnfest entrüstet. Eine Stunde nach Erscheinen dieser Nummer des sozialdemokratischen Hetzblattes war schon das Verbot des Filmes für das Saargebiet erreicht.

In Sulzbach (Saar) verurteilte der Schnellrichter nach den neuen Ausnahmeverordnungen der Regierungskommission einen Kaufmann zu 1000 Frank Geldstrafe, weil er versehentlich ein Parteiabzeichen der NSDAP. im Schaufenster liegen gelassen hatte.

Die Regierungskommission des Völkerbundes in Saarbrücken scheint eben keinen anderen Ehrgeiz zu kennen, als das gehorsame Werkzeug der Sozialdemokraten und der Franzosen zu sein. **Es kann nicht wunder nehmen, wenn sich unter diesen Umständen die deutsche Saarbevölkerung nach einer anderen, einer deutschen Regierung sehnt. Gegen die wirtschaftlichen Verlockungen, wie sie gerade jetzt wieder auf dem Straßburger Sender in verdächtigem Deutsch erklingen, ist das deutsche Volk an der Saar absolut gefeit.**

Zum Reichsjugendpfarrer der evangelischen Kirche bestellt.

Der Aachener Pfarrer Zahn

ist vom Reichsbischof zum Jugendpfarrer der deutschen evangelischen Kirche ernannt worden. Pfarrer Zahn wurde beauftragt, die Eingliederung des evangelischen Jugendwerks in die Hitler-Jugend unverzüglich vorzubereiten.

In Kürze

Berufung eines bayerischen Handwerkerführers in den Handwerksbeirat. Der Vorsitzende des bayerischen Gewerbebundes, Zimmermeister Franz Hatz, München, ist in den vom Reichswirtschaftsminister gebildeten Handwerksbeirat berufen worden.

Eine Jagdeinladung des polnischen Staatspräsidenten an den Vizepräsidenten des Danziger Senats. Der polnische Staatspräsident hat zu der traditionellen Jagd, die alljährlich in den Forsten von Bialowicz abgehalten wird, für den 11. und 12. Januar den Danziger Senatsvizepräsidenten Greiser eingeladen. An der Jagd wird u. a. auch der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Minister Papee, teilnehmen. In den Forsten von Bialowicz befinden sich bekanntlich noch Wisente in freier Wildbahn.

Gründung eines dänischen Freiwilligenkorps in Nordschleswig? Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Kreis Sonderburg, Nielsen, teilt mit, daß ein Antrag auf Errichtung eines dänischen Freiwilligenkorps in Nordschleswig vorliege. Das Korps solle sich aus allen Teilen der dänischen Bevölkerung zusammensetzen. Ein reichsdänischer Pressevertreter in Apenrade erklärt, daß das Korps bereits gebildet sei, daß er den Vorsitz übernommen habe und daß im Kriegsministerium ein Antrag auf Genehmigung vorliege. Der Zweck des Freiwilligenkorps sei Schutz der Grenze und Wahrnehmung der dänischen Interessen.

Reichsdeutsche Zeitungen in Österreich verboten. Das Bundeskanzleramt hat die „Bayrische Zeitung“, München, und die „Fränkische Tageszeitung“, Nürnberg, in Österreich bis zum 30. Dezember 1934 verboten.

Sprengstoffanschlag auf das südslawische Konsulat in Klagenfurt. Nach Meldungen aus Klagenfurt wurde dort am Donnerstagabend ein Sprengstoffanschlag auf das südslawische Konsulat verübt. Die Täter warfen einen Sprengkörper auf das Dach eines Holzschuppens im Garten des Konsulats dicht unterhalb des Schlafzimmerfensters des Generalkonsuls Mirosevitsch Sorgow. Der Sprengkörper zerschlug das Schuppendach und zertrümmerte zahlreiche Fensterscheiben. Die im Schlafzimmer befindlichen Kinder des Generalkonsuls kamen mit dem Schrecken davon. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Das japanische Marineministerium verlangt Sicherstellung der Ölversorgung. Das japanische Marineministerium hat dem Kabinett eine Denkschrift unterbreitet, in der es um Kredite in Höhe von 17 Millionen Yen (rund 14 Millionen Mark) für den Ausbau der Erdölgewinnung in Formosa und in den japanischen Erdölkonzessionen auf der Insel Sachalin bittet, damit die Ölversorgung der japanischen Marine sichergestellt werden könne. Das Kabinett soll sich bereit erklärt haben, diesen Kredit zu bewilligen.

Das Gewandhausorchester in Leuna

Im Rahmen der Anrechtsvorstellungen des Bildungsausschusses kamen wir wieder einmal in den Genuß, in vollendeter, kultiviertester Orchestermusik schwelgen zu können. Das Stadt- und Gewandhausorchester machte uns bei dieser Gelegenheit auch bekannt mit dem neuen Leipziger Generalmusikdirektor Paul Schmitz, einem fest aufbauenden, trotz aller romantischen Gefühlsbetonung doch klar zeichnenden Dirigenten. Eine gewisse Vorliebe für romantische Musik scheint vorzuliegen. Weber, Schumann und Brahms waren die Verfolgung einer einheitlichen stilistischen Linie.

Aus unerhörter Sauberkeit der Bläser und Streicher, aus wundervoll abgestufter Dynamik erstand die „Oberon“-Ouvertüre als ein berauschend jubelndes Werk. Eine Darbietung, die nach keiner Seite hin einen Wunsch offen ließ.

Professor Walter Rehberg aus Stuttgart, einer der namhaftesten Pianisten der Zeit, machte uns mit dem seltener gespielten einzigen Klavierkonzert Robert Schumanns bekannt. Obwohl dies Werk von Hans v. Bülow als das perfekteste Klavierwerk Schumanns bezeichnet wird, findet es doch nicht die Gegenliebe beim Publikum, die man erwartet, wenn man näher vertraut ist mit den Schönheiten und der Meisterschaft der Komposition. Gewiß hat Schumann auch virtuose Elemente hineingelegt und damit es „dankbar“ machen wollen. Aber es überwiegt doch die poetische Stimmung. Dieser lyrische Zauber erreicht im Intermezzo die reinste Schönheit. Abgesehen von dem As-Dur-Teil gibt der erste Satz viel Glanzvolles, Markiges, Kraftvolles, und die Kadenz weist nicht zuletzt auf den gewollten Virtuosenzweck. Herrlich schlägt dann der fanfarenhafte Charakter des Schlußsatzes ein.

Äußerlich spielte Prof. Rehberg dies Werk sehr ruhig. Nicht durch sichtbare Mätzchen trübte er die von innerem romantischen Schwung beseelte Darbietung. Die selbstverständliche technische Reife brachte auch den etwas verworrenen Stellen, die gar leicht verschwommen klingen können, die nötige Klarheit. Den Feinheiten in der Tempobehandlung, den ständigen Schwankungen, dem langsameren oder schnelleren Atmen folgte das Orchester sehr aufmerksam. Paul Schmitz hielt überdies das Orchester klanglich zurückhaltend, so daß ein wundervolles Zwiegespräch mit dem Klavier zustande kam.

Die „Zweite“ von Brahms beendete den romantischen Abend. Nach der so inhaltsschweren und aufwühlenden ersten Symphonie folgte die aufgelockerte, friedliche zweite. Hier erholt sich der Komponist von den Aufregungen, die die Schöpfung der ersten mit sich brachte. „Keine Symphonie, sondern bloß eine Sinfonie“ hat er hier nach seinem eigenen Urteil geschaffen. Ein feines Wortklangspiel, das kaum mit Worten zu erklären ist. Der erste Satz, trotz der lyrischen Grundstimmung reich an Kontrasten, ist nicht ein Blender, sondern beschenkt suchende Ohren und Herzen reich. Man muß schon Sinn für versteckte Feinheiten haben, um all das Köstliche aufnehmen zu können. Im zweiten Satz bietet Brahms herbere Kost. Die Terzen- und Sextengänge sind hier ganz und gar nicht in den sentimentalen Schimmer eingetaucht. Über diesen „Novembernebel“ — wie es sein großer Gegner Hugo Wolf nennt — schlägt dann die Sinfonie im dritten Satz eine ländliche Stimmung ein, fein instrumentiert durch die Oboenmelodie und später durch die geschwätzigen Streicher. Den Höhepunkt bildet dann der immer lebhafter werdende Schlußsatz voll übersprudelnder Ausgelassenheit. Die Terzenläufe überpurzeln sich, und wenn dann das Blech zum Schluß dem gar zu übermütigen Treiben Einhalt gebietet, so geschieht es zwar mit unwidersetzlichem Nachdruck, doch auch mit jener tantenhaften Würde, die nicht minder humorvoll stimmt wie das schalkhafte Treiben.

Daß dieser Brahms so lebhaft wirkte und alle Hörer entzündete, ist das Verdienst der temperamentgeladenen Interpretation von Paul Schmitz, dem das Orchester auf jede Regung präzis folgte. Die starke Besetzung der Streicher ließ einen unbeschreiblichen Wohlklang aufkommen. Mit langanhaltendem Beifall bedankte sich das Publikum für diese prachtvolle Gabe.

Wilh. Scholl.

Neues vom Handbuch der geographischen Wissenschaft.

Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Fritz Klute, Gießen, unter Mitwirkung von namhaften Professoren und anderen Gelehrten. Etwa 4000 größere Textbilder und Kärtchen, gegen 300 Farbenbilder, viele Kartenbeilagen. In Lieferungen zu je 2,40 M. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H., Potsdam.

Es ist ein interessantes Zusammentreffen, daß die neuen Lieferungen des „Handbuchs der geographischen Wissenschaft“ die Anfänge von Mittel- und Osteuropa (außer Deutschland) und Nordamerika enthalten. Der Baseler Privatdozent Dr. P. Vosseler beginnt seine Darstellung der Schweiz und gibt ein so lebensvolles, Land und Leute mit sicheren Strichen zeichnendes Bild dieses kleinräumigen, aber nach Lage und Bedeutung überaus wichtigen europäischen Staates, daß wieder einmal der von keinem anderen Werk erreichte Vorzug dieses Handbuchs, umfassende und gründliche Wissenschaftlichkeit mit klarster, fesselnder Darstellung zu verbinden, aufs schönste zutage tritt. Ganz besonders aufschlußreich ist z. B. das Kapitel über die Siedlung mit ihren mannigfaltigen Typen, über Wirtschaftsarten und die eingehende regionale Landschaftskunde, die Vosseler in diesen Lieferungen fast schon zum Abschluß bringt. Daß das Bildmaterial bei den landschaftlichen Schönheiten der Schweiz von ganz besonderem Reiz ist, liegt auf der Hand, doch werden auch hier selbst hochgespannte Erwartungen übertroffen.

Wie ganz anders mutet das Bild des riesigen nordamerikanischen Kontinents an, das Professor Dr. Dietrich, Wien, zu zeichnen beginnt. Die in konzentrischer Form dargebotene Entdeckungsgeschichte, dann die Schilderung der Großlandschaften, die insgesamt Anteil an fast allen Klimazonen der Erde haben, die Vegetationsformen, die Kultur- und Wirtschaftslandschaften, die Kraftquellen und Bodenschätze dieses unermeßlich reichen Erdteils, kurz die geographischen Grundlagen für Bedeutung und Schicksal Nordamerikas werden von Dietrich mit wissenschaftlicher und stilistischer Meisterschaft geschildert. Auch hier ist Bild- und Kartenmaterial erlesen und reichhaltig, wie es besser wohl nicht geboten werden kann.

Zwischen diesen großen Anfangskapiteln zweier Erdteilsdarstellungen begrüßen wir die Weiterführung der Arbeit über Afrika aus der Feder des Herausgebers, Prof. Dr. Klute, Gießen. West- und Zentralsudan stehen im Mittelpunkt der Darlegungen. Die starke Völkermischung dieser großen Durchgangslandschaft, ihre ständige Beeinflussung von Norden her, ihre Wirtschaft, ihre Menschen nach Rasse und sozialer Struktur, schließlich die politische Gliederung in spanisches, französisches und englisches Kolonialgebiet — Deutschland ist mit dem Verlust Togos auch hier ausgeschieden — alles das ersteht plastisch klar und bildhaft vor den Augen des Lesers. Je weiter das Handbuch der geographischen Wissenschaft fortschreitet, desto eindringlicher tritt seine Bedeutung zutage als unentbehrliches, als umfassendstes und schönstes Werk auf erdkundlichem Gebiet.

W. S.

Eine Richtigstellung.

Die in der „B. Z. am Mittag“ vom 28. Dezember v. J. erschienene Notiz über eine angebliche ernstliche Gefährdung des Stadttheaters Halberstadt entspricht in keiner Weise den Tatsachen. Das Stadttheater Halberstadt hat, wie fast alle Provinztheater, schwer um die tägliche Einnahme zu kämpfen und wird auch gegenüber dem Einnahme-Soll ein nicht unerhebliches Defizit haben. In Halberstadt selbst ist aber von einer Gefährdung des Betriebes nichts bekannt.

Dazu kann der PPD. weiter mitteilen, daß trotz des Ausfalles der nichtarischen Besucher in Halberstadt das dortige Theaterleben unter der vorwärtsstrebenden Führung von Intendant Schaffner wächst und gedeiht und in diesem Spieljahr u. a. durch Einführung der Oper bereichert werden konnte.

Deutsche Künstler im Ausland.

Zum ersten Male gastierte Helge Roswaenge kürzlich in der Budapester Oper. Der Künstler hatte einen außerordentlichen Erfolg. Er sang in deutscher Sprachen in „Carmen“, „Tosca“ und „Rigoletto“.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

Die heiligen drei Könige.

„Der Stern der Liebe, der Gnade Stern
Erhelle dein Ziel, so du suchst den Herrn . . .“

Kaum eine andere Legende der christlichen Religionsgeschichte hat so vielfachen Widerhall in der Kunst und in schönen, alten Volksbräuchen gefunden wie die Erzählung von den heiligen drei Königen aus dem Morgenlande. Die Geschichte von den drei Weisen, die von fernher kamen und sich der Führung eines in wundersamer Klarheit strahlenden Stern anvertrauten, steht wie ein Stück Romantik in dem einfach und schlicht anmutenden Bericht der Bibel über die Geburt des Gottessohnes.

Die Phantasie des gläubigen Volkes beschäftigte sich mit dieser romantischen Legende, schmückte sie aus und suchte ihr einen ewigen Sinn zu geben. In der Malerei, in der Dichtkunst und der bildenden Kunst bildete die Legende seit der frühesten Zeit des Christentums ein gern aufgegriffenes Motiv. Wandgemälde in den Katakomben zeigten bereits die drei Weisen aus dem Morgenlande, mit hohen phrygischen Mützen, die auf ihre orientalische Herkunft deuten. Auf einem Mosaikbilde aus dem 8. Jahrhundert, das sich in der alten vatikanischen Basilika befindet, erscheinen die drei Magier zum erstenmal mit königlichen Abzeichen.

Die Dreizahl gab ebenfalls zu zahlreichen symbolischen Deutungen Anlaß. Man sah darin die drei Lebensalter versinnbildlicht oder die drei Stände — die Vornehmen, die Priester und die Geringen —, die sich zur Anbetung Gottes vereinigen, oder auch die Vertreter dreier Rassen, der arischen, der aethiopischen (einer der Weisen wurde stets als Mohr dargestellt) und der semitischen.

In vielen alten Volkssitten kommt die Verehrung, die die drei Weisen noch heute genießen, zum Ausdruck. Der Tag der drei Könige aus dem Morgenland ist der Tag des Lichts. Der Glanz des Sternes, der den Weg zu Christus wies, überdauert die Zeiten dunkelster Not und Trübsal und zeigt uns auch heute noch den Weg zum Glauben und erhellt unser Ziel, wenn wir Gott suchen.

*

Schulpersonalien

im Regierungsbezirk Merseburg.

Ernannt wurden: Lehrer Wilhelm Tornau in Halle zum Rektor in Halle, Hilfsschullehrer Emil Böttcher in Halle zum Hilfsschulrektor in Halle, Lehrer Adalbert Dippe in Brehna zum Rektor in Ammendorf, Lehrer Gustav Fischer in Teuchern zum Konrektor in Teuchern.

Versetzt worden sind die Lehrer Kurt Hoffmann von Keutschen nach Seegrehna, Theodor Hillebrandt von Proßmarke nach Reichardtswerben, Paul Schäge von Lochau nach Schkeuditz, Hermann Schröter von Pritschöna nach Lochau, Karl Stenzel von Wettin nach Pritschöna, Richard Frohne von Merseburg nach Brehna, Paul Krause von Spielberg nach Merseburg, Walter Martin von Ammendorf nach Halle, Karl Loeser von Teuditz nach Halle, Erich Gericke von Weißenfels nach Müllerdorf, Willy Spengler von Neutz nach Weißenfels, Heinrich Mordhorst von Lochau nach Ammendorf, die Lehrerin Marie-Luise Paetz von Wehlitz nach Halle.

Auftragsweise angestellt wurden die Hilfslehrer Walter Schüller in Schkeuditz, die Schulamtsbewerber Bernhard Friedrich in Keutschen, Willi Schunke in Gleina, Artur Paech in Wettin, Herbert Beltz in Lochau, Schulamtsbewerberin Charlotte Bommel in Wehlitz.

*

Familienchronik des „M. K.“.

Emil Rettschlag †.

Nach längerem Leiden ist der Obergerichtsvollzieher Emil Rettschlag im Alter von 64 Jahren heimgegangen. Der Verstorbene war eine bekannte Persönlichkeit in unserer Stadt. Sein außerordentlich schwieriges Amt vermochte er mit viel Verständnis auszuüben. Trotz seiner wenig angenehmen Tätigkeit hatte sich Obergerichtsvollzieher Emil Rettschlag in den Bevölkerungskreisen allseitige Achtung erworben. Möge ihm die Erde leicht sein!

*

*** **Die Sperrketten an der Ecke Kleine Ritterstraße-Entenplan** sind nunmehr Wirklichkeit geworden. Sie beweisen, wie unglücklich seinerzeit die Entscheidung des Magistrats war, als man den Fluchtlinienplan vorläufig außer Kraft setzte, der den Arkadenbau im Eckgrundstück vorsah. Betont sei allerdings, daß jene Maßnahme nicht von dem nationalsozialistischen Magistrat des letzten Jahres getroffen worden ist.

** **Kleine Briefumschläge noch bis 1935 zulässig.** Mit Rücksicht darauf, daß noch erhebliche Bestände an Briefumschlägen vorhanden sind, die kleiner sind als die Mindestmaße von 11,4 mal 8,1 cm, hat der Reichspostminister die ursprünglich bis zum 31. Juli 1934 bemessene Aufbrauchsfrist für solche Umschläge bis 30. Juni 1935 verlängert.

** **Annahme von Orden einer ausländischen Regierung.** Nach einem Erlaß des Reichsfinanzministers ist zur Annahme von Titeln, Orden und Ehrenzeichen von einem ausländischen Staatsoberhaupt oder einer ausländischen Regierung die Genehmigung des Reichspräsidenten erforderlich. Das gleiche gilt für die vom Papste verliehenen Titel, Orden und Ehrenzeichen.

** **Ausreisesichtvermerkzwang für Reichsangehörige ab 1. Januar 1934 aufgehoben.** Der Reichsminister des Innern hat den am 4. April 1933 eingeführten Ausreisesichtvermerkszwang für Reichsangehörige mit Wirkung vom 1. Januar 1934 aufgehoben.

*** **„Fürs junge Volk.“** Heutige Klein-Redaktions-Sitzung muß leider ausfallen.

*

In Haft genommen.

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag, gegen 0.45 Uhr, wurde von der Polizei ein Mann, der aus Essen stammte, festgenommen. Er war verdächtig, da er sich ziel- und planlos in der Stadt herumtrieb. Er wurde der Kriminalpolizei zugeführt.

*

Fahrplanänderungen.

Ab Freitag treten auf der Unstrutbahn folgende Fahrplanänderungen ein:

Personenzug 666 verkehrt später wie folgt:
Artern . . . . . . ab 16.52 (bisher 16.47)
Freyburg-U. . . . . ab 18.38 (bisher 18.34)
Naumburg-S. Hbf. an 18.51 (bisher 18.47)

Personenzug 1905 verkehrt später wie folgt:
Naumburg-S. Hbf. ab 16.07 (bisher 15.58)
Freyburg-U. . . . . ab 16.19 (bisher 16.10)
Sömmerda . . . . an 18.52 (bisher 18.50)
und weiter wie bisher.

Personenzug 1906 verkehrt später wie folgt:
Kölleda . . . . . . ab 16.52 (bisher 16.44)
Laucha-U. . . . . . . an 18.16 (bisher 18.12)

Abschied von Magistrat und Stadtverordneten

Mit Ende des vergangenen Jahres hat die kommunale Selbstverwaltung ihr Ende erreicht. In manchen Städten ist diese Beendigung einer mehr als 100jährigen Epoche in der Geschichte der deutschen Städte mit einer Schlußfeier der Stadtverordneten oder im Magistrat begangen worden, in Merseburg ist dieses Ereignis ohne sichtbaren Ausdruck geblieben. Die letzte Magistratssitzung hat am 12., die letzte Stadtverordnetensitzung am 11. Dezember 1933 stattgefunden, also zu einer Zeit, da das Schicksal der bisherigen Stadtverordneten noch unsicher war.

Überraschend kam allerdings die Änderung der Selbstverwaltung nicht, denn sie liegt im Zuge nationalsozialistischen Denkens. Ein mehrköpfiges Gremium mit nach außen hin unklarer Verantwortungsbestimmung verträgt sich nicht mit dem Führerprinzip.

Wer auf die letzten Jahre Merseburger Kommunalpolitik zurückblickt, wird das Verschwinden des Parlamentarismus in Westentaschenformat nicht bedauern. Es war nur ein Zerrbild verantwortungsbewußter Arbeit, das die Stadtverordnetenversammlung gab. Nun ist das dicke Buch ihrer Geschichte abgeschlossen, aber wir wollen heute noch ein wenig darin blättern.

Die preußische Städteordnung, die Freiherr von Stein am 19. November 1908 schuf, trat in Merseburg nach der Vereinigung der vier bis dahin selbständigen Stadtteile Altenburg, Neumarkt, Schloß und Domfreiheit und die eigentliche Stadt in Form der revidierten Städteordnung am 17. März 1831 in Kraft. Am 8. Oktober 1831 wurden die ersten Stadtverordneten eingeführt. Die Zahl der Mitglieder betrug ursprünglich 18, später wurden sie auf 30 und schließlich auf 32 heraufgesetzt.

Der Magistrat setzte sich bei der Schaffung dieses Kollegiums in Merseburg aus einem Bürgermeister und vier Assessoren zusammen. Von den letzteren wurde ein Assessor besoldet.

Merseburg hat also 100 Jahre später nur die gleiche Anzahl besoldeter leitender Magistratsbeamter, obwohl die Einwohnerzahl inzwischen von 8211 auf 31 800, also auf fast das Vierfache, gestiegen ist.

Im Jahre 1855 setzte sich der Magistrat aus einem Bürgermeister, einem Beigeordneten und sechs Schöffen zusammen. Dieser Stand wurde erst nach langer Zeit durch die Wahl weiterer besoldeter Magistratsmitglieder überschritten. Den Höchststand hatte Merseburg in der Zahl der Magistratsmitglieder in der Nachkriegszeit mit 11 erreicht, wovon 5 besoldet wurden.

Der Umfang der Stadtgeschäfte ist von Jahr zu Jahr größer geworden. Immer neue Aufgaben wurden den Städten aufgebürdet. In der Kriegszeit oblag ihnen schließlich die Versorgung der Bevölkerung mit allen Bedarfsgegenständen von der Wohnung bis zum Hering. Auch in der Nachkriegszeit war die Stadtverwaltung ein beliebtes Objekt des Gesetzgebers, das hat sich besonders in den städtischen Finanzen ausgewirkt.

Als Magistratsdirigenten waren in den letzten hundert Jahren tätig:

Bürgermeister Johann Christian Klinkhardt, er war bereits vor Einführung der revidierten Städteordnung seit 18 Jahren Bürgermeister der inneren Stadt und begleitete das Bürgermeisteramt bis zu seinem am 27. Oktober 1840 erfolgten Tode.

Heinrich Seffner wurde am 19. Februar 1841 in sein Amt eingeführt und blieb bis 1876 tätig. Ihm folgte

Oberbürgermeister Reinefarth 1877 bis 1906. Beide Männer wurden wegen ihrer Verdienste um die Entwicklung der Stadt Merseburg zu Ehrenbürgern ernannt.

Von 1813 bis 1906 — also fast ein Jahrhundert hindurch — hat Merseburg nur drei Bürgermeister gehabt. Dadurch war die gleichmäßige Führung der Stadt mit weiter Zielsetzung möglich.

Bürgermeister Rohde amtierte von 1906 bis 1909. Er benutzte die Merseburger Dienststelle nur als Sprungbrett zu seinem weiteren Fortkommen. Seinem Nachfolger

Bürgermeister Dr. Haacke war durch das Schicksal nur eine verhältnismäßig kurze Amtsdauer beschieden (1910 bis 1916). In vorbildlicher Pflichttreue zog er in das Feld und opferte sein Leben für sein Vaterland und seine Mitbürger. Bis 1917 blieb der Oberbürgermeisterstuhl verwaist, Stadtrat Wolff führte seit 1914 die Verwaltung. Am 1. April 1917 übernahm

Oberbürgermeister Karl Hertzog die Verwaltung, ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Stadt begann. Vor dem Tor war das Riesenwerk Leuna erstanden und machte Merseburg zur Arbeitnehmerstadt. Oberbürgermeister Hertzog hat die Verwaltung reorganisiert, hat trotz Inflation und Krise großzügige Erweiterungen vorgenommen und hinterließ seinem Nachfolger eine geordnete Finanzwirtschaft.

Oberbürgermeister Dr. Mosebach, der bereits mehr als 12 Jahre als Bürgermeister an der Verwaltung der Stadt Anteil hatte, wurde 1930 in sein Amt eingeführt.

Unter den Stadtverordnetenvorstehern, die Merseburg im Laufe des Jahrhunderts gehabt hat, finden wir manch alten Merseburger Namen. Auf sie wird in einem späteren Aufsatz noch eingegangen werden. Die Stadtverordnetenversammlung wurde früher nach dem Dreiklassenwahlsystem gewählt. Dadurch wurde der größte Teil der Bevölkerung von der Mitwirkung am öffentlichen Leben ausgeschlossen, andererseits aber brachte das gleiche Wahlrecht nach der Staatsumwälzung von 1918 den Nachteil, daß bei der Eigenart der städtischen Steuern die Kreise für die Steuerhöhe Ausschlag gaben, die dadurch erst in zweiter Linie betroffen wurden.

In der Nachkriegszeit hat Merseburg noch vier Stadtparlamente „erlebt“. Von Wahl zu Wahl war das Ergebnis ungünstiger, bis bei der 4. Wahl mit dem Einzug der großen NSDAP.-Fraktion der Umschwung zum Bessern vollzogen ward. Gm.

Aufhebung der Sperre für den Eintritt in den RDB.

Die seit dem 29. Dezember 1933 bestehende Sperre für Beitrittserklärungen in den Reichsbund der Deutschen Beamten wird vom 5. Januar 1934 wieder aufgehoben.

Für die ab 5. Januar 1934 dem RDB. beitretenden Beamten tritt folgende Regelung ein:

Die Beitrittserklärung hat als Beitrittstag stets den nächsten Monatsersten zu tragen. Mit der Beitrittserklärung ist der Beirag für den nächsten Monat sofort an den Vertrauensmann zu entrichten, der ihn auf dem vorgeschriebenen Wege der Barerhebung an den Reichsbund der Deutschen Beamten abzuführen hat. Gehört der neueintretende Beamte einer Fachschaft an, für die die Beitragserhebung im Gehaltsabzugsverfahren vorgenommen wird, so ist der Neueintretende in die Abzugsliste der Behördenzahlstelle am Ende des Monats einzutragen; die Beitragserhebung wird damit von der zweiten Beitragszahlung an im Gehaltsabzugsverfahren vorgenommen.

*

Die Verwaltungsgerichtspflege.

In dem Gesetz über die Anpassung der preußischen Landesverwaltung an die Grundsätze des nationalsozialistischen Staates werden bekanntlich die gewählten Beamten und Ehrenbeamten durch ernannte ersetzt.

Wie die „Wandelhalle“ meldet, haben der preußische Minister des Innern und der Finanzminister nunmehr nähere Bestimmungen über die vorzunehmenden Ernennungen herausgegeben. Die Ernennung des Vertreters des Landrates und des Oberbürgermeisters wird auf die Regierungspräsidenten übertragen. Nach Möglichkeit soll ein Vertreter bestellt werden, der die Befähigung zum Richteramte oder durch Ablegung der zweiten Prüfung zum höheren Verwaltungsdienst erworben hat. Bei der Ernennung der Mitglieder der Bezirks-, Kreis- und Stadtverwaltungsgerichte soll Bedacht darauf genommen werden, daß sich unter den zu Ernennenden in ausreichender Zahl Angehörige der für den Bezirk des Verwaltungsgerichts wichtigsten Berufsstände sowie Personen befinden, die in der Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände praktische Erfahrung gesammelt haben. Vor allem werden kommunale Ehrenbeamte, also Kreisausschußmitglieder, Dorfälteste, Gemeindeälteste und Ratsherrn in Betracht kommen. Die Ernennungen sind, um einen Stillstand der Verwaltungsrechtspflege vorzubeugen, umgehend nach Benehmen mit dem Gauleiter der NSDAP. zu vollziehen.

*

Kein Numerus clausus für Handwerkslehrlinge

aber nur intelligenter, gesunder Nachwuchs.

In maßgebenden Kreisen des Reichsstandes des Deutschen Handwerks wird die Nachricht dementiert, als ob die handwerklichen Spitzenorganisationen im Zusammenhang mit der Lehrlingseinstellung zu Ostern 1934 Anordnungen getroffen hätten, die einem numerus clausus für die Einstellung von Handwerkslehrlingen gleichkämen. Es wird hervorgehoben, daß der Reichsstand des Deutschen Handwerks gar keine Berechtigung zum Erlaß solcher Anordnungen hat, daß er vielmehr lediglich befugt sei, Empfehlungen an die Handwerkskammern weiterzuleiten.

Richtig sei aber, daß die maßgebenden Stellen des deutschen Handwerks, vor allem die Innungen in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und Berufsämtern dafür sorgen sollen, daß im Wege der Berufsberatung erreicht werde, daß

nur wirklich geeigneter Nachwuchs in den Handwerksstand hineinkomme.

In der Vergangenheit sei es leider mitunter vorgekommen, daß bei der Gesellenprüfung die Anwärter nicht richtig rechnen, lesen und schreiben konnten. Dieser Zustand müsse verschwinden angesichts der gesteigerten Bedeutung des deutschen Handw rks und der größeren Kompliziertheit seiner Betriebe in der heutigen Zeit. Im deutschen Handwerk seien insgesamt etwa 600 000 bis 700 000 Lehrlinge vorhanden, während in der Industrie nur rund 120 000 Lehrlinge beschäftigt würden. Der Jahresbedarf des deutschen Handwerks an Lehrlingszuwachs, der also auch 1934 voraussichtlich wieder eintrete, sei mit etwa 200 000 zu beziffern, von denen 70 000 weibliche Lehrlinge seien. Eine genaue Zahl lasse sich dabei nicht geben, weil man ja nicht wisse, wieviel neue Handwerksbetriebe in Verfolg des Wirtschaftsaufstiegs gegründet werden. Der Lehrlingsnachwuchs soll im allgemeinen aus der letzten Klasse der Volksschule entlassen sein. Er werde, wofür die Innungen in Gemeinschaftsarbeit mit den Arbeitsämtern und der Berufsberatung Sorge trügen, auf den erforderlichen Intelligenzgrad und den Gesundheitszustand untersucht. Richtzahlen für die Lehrlingshaltung in den einzelnen Betrieben beständen bereits seit mehreren Jahren und würden auch für 1934 wohl aufrechterhalten werden müssen.

*

Auteln im Winter — welche Lust

Eine ziemlich dreckige Glosse.

Wenn die Rodel- und Skifahrer frohglänzende Augen bekommen, dann legen sich die Gesichter der Automobilisten in Kummerfalten. Mag es regnen, schneien oder frieren, für alles hat der Kraftfahrer nur die pessimistische Sammelbezeichnung „Dreck“.

Friert es, dann kochen die (zugefrorenen) Kühler, der Motor springt trotz allen gütlichen Zuredens nicht an. Läuft er endlich, dann muß man ihn rasen lassen, um nicht wieder von vorn anzufangen und um die Batterie neu aufzuladen, die bei der Anjuckelei zu neunzig Prozent ihre Kraft aushauchte.

Fällt Schnee, dann kann man nicht rasch genug die Schneeketten auflegen, die den Gummi wegradieren und die Kotflügel verdängeln, daß der Lack nur so spritzt. Fährt man ohne Schneeketten, dann schaukelt man dahin, wohin der Wagen und nicht wohin der Führer will.

Taut es, dann kann man nicht rasch genug die Schneeketten wieder runter kriegen, ansonsten man bald auf der Leinwand fährt. Man fährt übrigens nicht mehr, sondern schwimmt durch die Straßen. Und man weiß bald nicht mehr ob der Wagen jemals eine bestimmte Grundfarbe hatte. Und muß sich das Geschimpfe der Fußgänger von wegen der Dreckspritzerei gefallen lassen.

Friert es wieder, dann gibt es Glatteis. Und dann fährt man entweder auf einer Stelle oder man rutscht langsam irgendwohin, nur nicht dahin, wohin man möchte. Glatteisreifen mit Eisenzacken gibt's noch nicht.

Regnet es, dann gibt's „Seefe“ . . . Also Dreck in Potenz. Dagegen ist überhaupt kein Kraut gewachsen. Hin und her schmiert das auf dem Asphalt. Und wenn man mal bremsen muß, dreht man sich um sich selber wie ein Hund, den eine Biene in den Schwanz gestochen hat. Ruft der Schupo „Halt!“, erwidert man: „Erst können vor Lachen!“ und segelt weiter, bis man an irgendeinem Laternenpfahl hängt.

Wenn sich die Schale des Grolles in diesen Tagen auf die Kraftfahrer ergießt, die an allem schuld sein sollen, dann denkt ein wenig an diese Zeilen, Rodler, Skijünglinge, Fußgänger und — Verkehrsschupos.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 5. Januar.

Auftrieb: 330 Rinder (davon 24 Ochsen, 28 Bullen, 146 Kühe, 32 Färsen), 411 Kälber, 248 Schafe, 1918 Schweine; zusammen: 2307 Tiere. — Außerdem von den Fleischern selbst zugeführt: 5 Rinder, 47 Kälber, 77 Schafe, 165 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	2	24—26	Schafe	2	–
do	2	—	do	3	20—21	do	3	29—32
do	3	—	do	4	12—19	do	4	25—28
do	4	—	Färsen	1	—	do	5	21—24
do	5	—	do	2	—	Schweine	1	
do	6	—	Kälber	1	—	do	2	50—58
Bullen	1	—	do	2	45—47	do	3	48—49
do	2	27—28	do	3	40—44	do	4	45—47
do	3	25—26	do	4	35—34	do	5	42—44
do.	4	22—24	do	5	26—34	do	6	–
Kühe	1	27—29	Schafe	1	33—37	Sauen		40—48

Geschäftsgang: Rinder und Schweine schlecht, Kälber gut, Schafe mittel. — Überstand: 122 Rinder (davon 31 Ochsen, 46 Bullen, 38 Kühe, 7 Färsen), 26 Kälber, 125 Schweine.

Merseburg im Fernverkehr

Erhebliche Beschleunigung internationaler Züge.

Die Ergebnisse der europäischen Fahrplankonferenz, die in Bukarest stattfand, werden für den kommenden Jahresfahrplan eine wesentliche Beschleunigung im Fernreiseverkehr mit sich bringen. Insbesondere werden die Verbindungen nach Italien erheblich verbessert. Das ist auf die Inbetriebnahme der Strecke Bologna—Florenz zurückzuführen, einer durch den Apennin-Tunnel bei Prosto entstandenen Abkürzungsstrecke. Aus dem umfangreichen Material, das jetzt in der Zeitschrift „Die Reichsbahn“ Nr. 51 veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende für Merseburgs Verkehrslage besonders interessierende Änderungen:

Unmittelbar von der Umstellung des Fahrplans auf den italienischen Bahnen wird Merseburg durch den Halt des D 49 jetzt Merseburg ab 6.28 Uhr nach Berlin berührt. D 49 führt bekanntlich Durchgangswagen Rom—Berlin. Gegenwärtig muß man Rom um 21.30 Uhr verlassen und braucht etwa einen vollen Tag, um bis München zu kommen. In Zukunft kann man in der ersten und zweiten Wagenklasse — eine 3. Klasse wird in den neuen Rapidozügen nicht geführt — in Rom vormittags 7.30 Uhr abfahren, um in München bereits am gleichen Tage 23.09 Uhr einzutreffen. Hier werden die Durchgangswagen auf D 49 umgesetzt, der München erst 23.28 Uhr verläßt, in Berlin aber bereits 8.44 Uhr eintrifft (bisher 9.04 Uhr).

Das Fernschnellzugpaar FD 79/80 und der D-Zug werden in ähnlicher Weise erheblich beschleunigt. Das gleiche gilt für die auf der Strecke Berlin—Leipzig—München laufenden internationalen Züge.

Auf der Strecke

Berlin—Halle—Stuttgart

mit Anschluß nach Zürich und Mailand wird das in Merseburg nicht haltende Schnellzugpaar D 13/14 ebenfalls eine erhebliche Verbesserung der Fahrzeit erhalten.

Auf der Strecke

Berlin—Frankfurt—Basel

interessiert vor allem die Veränderung der Zuglage des Nacht-Schnellzuges D 1, um dessen Halt in Merseburg sich neben dem Verkehrsverein und den Behörden auch das Ammoniakwerk Merseburg bemüht. D 1 wird zwischen Basel und Berlin etwa eine Stunde beschleunigt und entsprechend später in Basel abgelassen, wo er unmittelbaren Anschluß an den Gotthardt-Schnellzug aus Mailand erhält. Ferner wird von Chur her eine neue Verbindung vom Engadin hergestellt. Der Gegenzug D 2 Berlin—Basel über Halle—Frankfurt wird unter geringer Früherlegung ab Berlin um 2 Stunden 19 Minuten früher nach Basel gebracht, wo neue Anschlüsse gewonnen werden nach Zürich-Chur, nach Luzern—Mailand und nach Bern—Genf. Dadurch werden die Nachtverbindungen von Berlin nach der Ostschweiz, dem Vierwaldstätter See, dem Tessin und über den Gotthardt nach Italien in dritter Klasse um rund drei Stunden verbessert, nach der Westschweiz sogar um 3¾ Stunden.

Durch diese Änderung verliert der von Dresden kommende D 202 den Anschluß an D 2 in Frankfurt; zum Ausgleich wird D 202 bis Basel durchgeführt. Den Wagenpark bringt D 201 zurück, der in Zukunft bereits ab Basel gefahren wird.

D 41 Basel—Berlin, von dem Merseburg jetzt nur über Halle Anschluß hat, erhält eine um 35 Minuten verkürzte Fahrlage. Er bringt dadurch Anschlüsse von Zügen aus Mailand und aus Zürich.

Im Verkehr mit Wien

wird das D-Zug-Paar D 155/56 über Passau beschleunigt durchgeführt. D 155 ab Wien 19.10 Uhr, an Leipzig 6.32 Uhr, und D 156 Leipzig ab 21.44 Uhr, Wien an 9.15 Uhr.

Von London

wird zur Aufnahme des ersten Schiffsanschlusses (London ab 10.30) der D 117 an Köln 22.29 ab Ostende rückverlängert, zugleich wird der Anschluß aus Paris (185) entsprechend geändert, der in Herbesthal an den D 117 angeschlossen bleibt. In Köln ist Anschluß an den D 189 nach Halle-Leipzig (ab Köln 22.49) vorhanden.

Auf den Strecken

Köln—Paris bzw. Brüssel

werden ebenfalls einige Schnellzüge beschleunigt, die auch eine Verkürzung der Fahrzeiten ab Leipzig und Halle zur Folge haben: Mit dem D 190 ist man in Zukunft 29 Minuten früher in Paris, mit dem D 187 aus Leipzig 21 Minuten früher in Brüssel.

Der **von Holland**

kommende bzw. nach Holland fahrende D 137/138 wird auf der deutschen Strecke schneller durchgeführt. D 137 von Vlissingen wird bereits um 8.22 (jetzt 9.01) in Leipzig eintreffen; D 138 wird in Zukunft erst 22.38 (jetzt 22.07) in Leipzig abgelassen werden. D 137 erreicht in Dresden einen neuen Anschluß nach Prag (Dresden ab 10.38).

Auf der Strecke

Berlin—Stockholm

wird infolge der Einführung des elektrischen Betriebes auf der schwedischen Strecke Malmö—Stockholm bei den Zugpaaren D 13/14 und D 17/18 eine Beschleunigung der Züge um 46 bis 95 Minuten erreicht.

Im Verkehr

Berlin—Königsberg

werden die drei Zugpaare D 1/2, 15/16 und 7/8 beschleunigt und zum Teil verlegt, so daß sich auch hier ein völlig neues Fahrplanbild ergeben wird.

Diese durch den internationalen Verkehr bedingten Änderungen werden selbstverständlich starke Rückwirkungen auch im innerdeutschen Fahrplan haben. Der neuen Lage der D-Züge müssen die Anschlußzüge angepaßt werden. Schon nach den bisher bekannt gewordenen Änderungen würde Merseburg verschlechterte Verbindungen erhalten, wenn die Anpassung der Anschlußzüge nicht erfolgt. Man sieht mit großem Interesse dem Entwurf für den kommenden Jahresfahrplan entgegen, der in der Mitte des März herausgegeben wird. Dann wird es noch Zeit sein, Korrekturen im Anschlußverkehr durchsetzen zu können. Gm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Sonnabend abend.

Das ozeanische Tief hat sich mächtig ausgedehnt und einen Teil von Westeuropa mit warmen Luftmassen überflutet. Es begann die Luft von Mitteleuropa abzusaugen, dadurch wurde absinkende Bewegung eingeleitet, die die Wolkendecke zeitweise auflöste. Das Thermometer schwankte in der Ebene um den Nullpunkt. Im Harz hat sich eine geringe Erwärmung eingestellt, jedoch wird noch überall Frost beobachtet. Der Brocken meldete am Donnerstagabend bei mäßigem Südwestwind 4 Grad Kälte. Die von Westen heranrückende schmale Wärmewelle wird das Thermometer im Flachlande auf einige Grade über Null ansteigen lassen. Im Harz wird stärkere Erwärmung einsetzen. Bald jedoch wird Polarluft nachfolgen, die besonders in der Höhe beträchtliche Abkühlung bringt. Auch in der Ebene können dann die Niederschläge als Graupelschauer fallen.

Aussichten: **Vorübergehende Milderung, im Flachlande Tauwetter. Auffrischende, anfangs südwestliche, später westliche Winde. Zum Wochenende stärkere Abkühlung, in der Ebene Schnee- oder Graupelschauer.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Gemeinde Leuna

Eine weitere Leunaer Notstandsarbeit.

Die gemeindeeigenen Waldungen werden ausgeholzt.

× **Leuna.** Die Leunaer Gemeindeverwaltung führt seit einiger Zeit im Rahmen ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms eine Notstandsarbeit durch, die sich den bisher durchgeführten zusätzlichen Bauarbeiten würdig anreiht. Bei der neuen Notstandsarbeit handelt es sich um eine gründliche Ausholzung und Auslichtung der im Gemeindebesitz befindlichen Göhlitzscher und Rössener Jagen. Der größte Teil dieses etwa 100 Morgen großen Waldbestandes ist im Laufe der Jahre von jungen Bäumen so dicht bewachsen, daß die Möglichkeit für weitere Entwicklung und gesundes Wachstum der Bäume nicht mehr gegeben ist. Die einzelnen Reviere und Schonungen werden deshalb im Benehmen mit der Forstverwaltung gründlich ausgeholzt, damit die kräftigsten Bäume wieder Lebensraum bekommen. Die Ausholzung erfolgt nach forstmäßigen Grundsätzen. Auf den besonders im Göhlitzscher Jagen systematisch durchgeführten Vogelschutz wird dabei alle erdenkbare Rücksicht genommen, und kommen die Naturfreunde voll auf ihre Rechnung. Bei der Maßnahme kommen voraussichtlich über 1500 Tagewerke zur Ableistung, für die von den zuständigen Stellen die Grundförderung gewährt wird. Die Arbeit wurde im Submissionswege vergeben. Zur Zeit werden im Göhlitzscher Jagen 30 Arbeiter im Tariflohn beschäftigt, deren Zahl bis auf 50 gesteigert werden soll. Das anfallende Nutz-, Brenn- und Reisigholz wird auf den Waldwegen gelagert und soll abschnittsweise versteigert werden. Da die Ausholzungsarbeiten auch bei Frostwetter ausgeführt werden können, ist diese Arbeitsbeschaffung für den örtlichen Arbeitsmarkt besonders wertvoll.

Landkreis Merseburg

Steigende Einwohnerziffer.

§ **Korbetha b. Schkopau.** Die Zahl der Einwohner ist im vergangenen Jahre um 14 gestiegen, nämlich von 408 auf 422.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

§ **Korbetha b. Schkopau.** Um auch die letzten 23 Erwerbslosen unserer Gemeinde in den Arbeitsprozeß einzugliedern, beabsichtigt man, beim Eintritt milder Witterung umfangreiche Straßeninstandsetzungsarbeiten ausführen zu lassen. Die Arbeiten nehmen etwa 3380 Tagewerke in Anspruch.

Einstellung junger Arbeitskräfte.

§ **Beuchlitz.** Um jüngeren Arbeitskräften Arbeit zu verschaffen, wurden auf dem Rittergute und den größeren Gütern der näheren Umgebung zahlreiche Arbeiter, die das 70. Lebensjahr überschritten hatten, entlassen, die ein Anspruch auf Invaliden- bzw. Altersrente haben.

Das Winterhilfswerk im Ortsgruppenbezirk Knapendorf.

§ **Knapendorf. Im Gebiet der Ortsgruppe Knapendorf wurden von den Bauern größere Mengen Kartoffeln und Getreide sowie Bargeld abgeführt. In Knapendorf wurden gespendet 75 Zentner Kartoffeln, 12½ Zentner Roggen, 74 Zentner Weizen und 234 RM. Bargeld. In Dörstewitz wurden 5½ Zentner Kartoffeln, 42 Zentner Weizen, 7½ Zentner Roggen und 62,90 RM. dem Winterhilfswerk zugeführt. Die Bauern der Bündorfer Gemeinde spendeten 28½ Zentner Kartoffeln, 13 Zentner Weizen, 8½ Zentner Roggen, 8 Zentner Obst und 460 RM. Bargeld. Von Netzschkau wurden 248 Zentner Kartoffeln, 20 Zentner Weizen, 10 Zentner Roggen und 15 RM. Bargeld abgeliefert. Von Milzau 68½ Zentner Kartoffeln, 17 Zentner Weizen, 8 Ztr. Roggen und 117 RM. in bar. Aus der Gemeinde Bischdorf konnten 30½ Zentner Weizen, 4¾ Ztr. Roggen und 76,35 RM. Bargeld abgeliefert werden. Das Ergebnis aus dem gesamten Ortsgruppenbezirk des WHW. setzt sich somit aus 425½ Zentner Kartoffeln, 196,80 Zentner Weizen, 51,25 Zentner Roggen, 8 Zentner Obst und 965,75 RM. Bargeld zusammen. Die Bedürftigen des Ortes erhielten neben Lebensmitteln und Kohlen Kleidungsstücke vom WHW. zugestellt.**

Vom WHW.

§ **Schafstädt.** Im Rahmen des Winterhilfswerkes werden heute an alle Bedürftigen, die im Besitze der grünen Ausweiskarte sind, unentgeltlich 1½ Zentner Kohlen verabreicht.

Generalversammlung des Schweineversicherungsvereins Ermlitz.

§ **Ermlitz.** Nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes erteilte der Vorsitzende Dr. Rahmacher als Vertreter der Kreisbauernschaft in Merseburg das Wort. Die Ausführungen Dr. Rahmachers wiesen auf ein freundliches Zusammenarbeiten zwischen dem Schweineversicherungsverein Ermlitz und der Kreisbauernschaft in Merseburg hin. Der Redner forderte ferner die Viehvereine und Verbände zur Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft auf. Zum Schluß dankte der Vorsitzende dem Redner für seine Ausführungen.

Gründung einer Ortsgruppe des Kampfbundes für deutsche Kultur.

§ **Schkeuditz.** Von der Landesleitung Halle-Merseburg des Kampfbundes für deutsche Kultur ist Pg. Hans Bülow mit der Gründung einer Ortsgruppe in Schkeuditz beauftragt worden. Die großen kulturellen Werte des deutschen Menschen sollen im Kampfbund für deutsche Kultur gepflegt werden. So wird auch unsere Stadt in Zukunft eine Stätte haben, die sich dieser hohen Aufgaben annimmt.

Verhaftet.

§ **Schkeuditz.** Die Polizei verhaftete den Kürschner Walter R. und führte ihn dem Amtsgericht zu. Er wird beschuldigt, Unterschlagungen begangen zu haben.

WHW.

§ **Großlehna.** In unserem Orte kamen an die Hilfsbedürftigen etwa 700 Stück Brikettgutscheine im Monat Dezember zur Verteilung. Außerdem konnten für 500 RM. Fleisch, Reis und Brot vergeben werden. Die Lieferung von 2½ Pfund Mehl pro Kopf wurde ebenfalls durchgeführt. Die Bäckereien gaben einstweilen aus ihren Beständen, weil die Mühlen mit Arbeit überlastet sind. Auch Kleidungsstücke aller Art sind ausgegeben worden. Die Kreisführung des WHW. stattete unserer Ortsgruppe einen Besuch ab, um die Durchführung und das Arbeiten des Ortsausschusses zu prüfen. Hierbei nahmen sie auch Kenntnis von den örtlichen eingegangenen Dankschreiben.

NS.-Versammlung.

§ **Großlehna.** In der Versammlung der NSDAP. sprach Pg. Bredenbrücher über die Eindrücke von der Führerschule in Seeburg. Pg. Kurt Müller wurde vom Ortsgruppenleiter zum Amtswalter der kommunal-politischen Abteilung ernannt. Kassenwart Rudolf Berthel und SS.-Mann Hilmar Müller erhielten das Parteibuch und weitere 7 Pg. die Mitgliedskarte ausgehändigt. Nach Bekanntgabe der eingegangenen Rundschreiben von der Kreisleitung und der sonst vorliegenden örtlichen Eingänge schloß der Ortsgruppenführer mit einem dreifachen „Sieg Heil" auf Führer und Vaterland die Versammlung.

Berufung.

§ **Großlehna.** Auf Vorschlag von Pg. Dr. Schön, Merseburg, wurde Pg. Bredenbrücher zur Teilnahme am Kursus der Landesführerschule berufen.

Instandsetzungsarbeiten.

§ **Kleinlehna.** In das Arbeitsbeschaffungsprogramm unserer Gemeinde ist nunmehr der bisher bodenlose Weg Großlehna—Kleinlehna—Treben zur Instandsetzung mit aufgenommen, da vorläufig zur Pflasterung dem Landkreise Merseburg keine Mittel zur Verfügung stehen.

Ein herrenloses Fahrrad.

§ **Oetzsch.** Vor einiger Zeit wurde ein Herrenfahrrad gefunden. Der Eigentümer kann sich während der Sprechstunden bei der Ortspolizeibehörde in Oetzsch melden. Dabei sind genaue Angaben über Nummer des Rades, Firmenschild, Farbe des Rahmenbaues, der Felgen, der Bereifung und sonstigen Beschaffenheit zu machen.

NS.-Frauenschaft gegründet.

§ **Altranstädt.** Kürzlich wurde in unserem Orte eine Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft gegründet. Die Ortsgruppe, der bereits eine größere Anzahl Frauen beitraten, hält regelmäßig Versammlungen ab. Auch Neuanmeldungen werden hierbei getätigt.

Aus dem Geiseltal

Gründung einer NS.-Frauenschafts-Ortsgruppe.

= **Atzendorf.** Im Gasthaus Atzendorf wurde eine sehr gut besuchte Gründungsversammlung der NS.-Frauenschaft abgehalten. Als Rednerin hatte die Ortsgruppe Geusa Fräulein Härtel, Merseburg, gewonnen. Sie machte die Erschienenen mit den Zielen der NS.-Frauenschaft vertraut. Frau Schneider, Atzendorf, wurde mit der Führung der ins Leben gerufenen Ortsgruppe betraut.

Im Eifer des Spieles.

= **Geusa.** Nachdem sich das Fußballspiel der Schuljugend auf den Straßen in letzter Zeit gelegt hat, wird jetzt auf dem Rittergutsteich tüchtig dem Eishockeysport gehuldigt. So passierte es, daß bei einem Spiel fünf der hoffnungsvollen „Kanonen" mit dem kühlen Element Bekanntschaft machten. Während drei glimpflich davonkamen, standen zwei bis zur Brust im Wasser. Das Betreten dieser Eisdecke ist mit großer Gefahr verbunden, da an vielen Stellen Luftlöcher für die Fische gehackt sind.

Scharlacherkrankungen.

= **Frankleben.** In vielen Fällen sind in unserem Orte Scharlacherkrankungen festgestellt worden. Insbesondere sind Schulkinder von der Krankheit befallen worden.

Bauer Hermann Fehse †.

= **Frankleben.** Kürzlich verstarb der in weiten Kreisen bekannte Bauer Hermann Fehse. Der Verstorbene spielte im landwirtschaftlichen Leben des Kreises eine bedeutende Rolle. Über 20 Jahre war er Aufsichtsratsmitglied des Landwirtschaftlichen Konsumvereins Merseburg.

Unfall.

= **Großkayna.** In der Kurve kurz vor Großkayna kam ein Personenkraftwagen durch die Straßenglätte ins Rutschen. Das scharfe Bremsen des Fahrers rief einen Zusammenstoß mit einen Baum hervor. Der Wagen landete schließlich im Straßengraben. Während bei dem Auto mehrere Scheiben in Trümmer gingen und auch der Kotflügel beschädigt wurde, blieb der Fahrer unverletzt.

Keine Bürgersteuer mehr.

= **Körbisdorf. Ein Zeichen der Besserung der Finanzlage in unserer Gemeinde stellt die Abschaffung der Bürgersteuer für das Jahr 1934 dar. Außerdem konnten die Steuerzuschläge erheblich gesenkt werden. Auch die Gemeinde Naundorf konnte von der Erhebung der Bürgersteuer absehen.**

Gebesserte Finanzlage in Braunsdorf.

= **Braunsdorf.** In der letzten Gemeinderatssitzung waren die Vertreter vollzählig erschienen. Die Versammlung übernahm zunächst ein großes Bild unseres Führers, das nun neben dem Reichspräsidentenbild den Sitzungssaal schmückt. In längeren Ausführungen gab der Gemeindevorsteher Bericht über die Finanzlage der Gemeinde, die zur Hoffnung auf einen günstigen Abschluß berechtigt. Der laufende kurzfristige Kredit konnte von 20 000 auf 10 000 RM. herabgesetzt werden. Da eine Pflicht zur Mitgliedschaft im Revisionsverband nicht mehr besteht, wurde beschlossen, die dafür notwendige Summe zu sparen. Zum Ausbau einer Abflußrinne von der Hauptstraße zur Leiha werden zunächst Kostenanschläge eingeholt. Die Finanzierung des Baues der Wasserleitung in der Bedraer Straße ist noch nicht gelungen. Diese Sitzung war die letzte der Gemeindevertretung, da nun die neue Gemeindeordnung in Kraft tritt. Es wurden zu Beginn noch die Vertreter Christian Schick und Willi Ackermann neu verpflichtet.

Vom Standesamt.

= **Neumark.** Im Jahre 1933 waren zu verzeichnen: 97 Geburten, und zwar 54 männliche und 43 weibliche. 58 Eheschließungen und 33 Sterbefälle. Während die Zahl der Geburten im Jahre 1932 insgesamt 104 betrug, ist im Jahre 1933 eine Abnahme von insgesamt 7 Geburten zu verzeichnen. Die Zahl der Eheschließungen hat jedoch ganz erheblich zugenommen, denn im Jahre 1932 waren es 32, während das Jahr 1933 58 zu verzeichnen hat. Auch die Sterbefälle haben eine Zunahme erfahren.

Kinder auf der Straße.

= **Neumark.** Um zwei Kinder nicht zu überfahren, fuhr am Donnerstag ein Motorradfahrer gegen ein Auto, das auf der Müchelner Straße vor einem Hause stand. Der Fahrer streifte den Kotflügel des Kraftwagens, wodurch seine Maschine umstürzte und so stark beschädigt wurde, daß sie in Reparatur gegeben werden mußte.

„Von der Kaiserkrone zum Hakenkreuz."

= **Mücheln.** Über dieses Thema sprach im überfüllten Schützenhaussaale am Mittwochabend anläßlich der Monatshauptversammlung der NSDAP. Lehrer W. Albrecht, Roßleben. Seine Ausführungen legten die geschichtlichen Grundlagen des Freiheitskampfes der Hitlerbewegung dar und führten schließlich zu der Entwicklung der nationalsozialistischen Revolution, die von der Erkenntnis getragen ist: Deutschland ist erwacht! Die Würdigung, die er dem Stahlhelm, ebensowohl wie dem Jungdeutschen Orden und der Deutschnationalen Volkspartei zuteil werden ließ — ihre geschichtlichen Fehler waren ihr Schicksal —, zeugte von dem Willen der NSDAP. zur Heranziehung aller ehrlichen Kämpfer und tätigen Menschen.

Tödlicher Betriebsunfall.

= **Stöbnitz. Am Mittwochabend, gegen 22 Uhr, ereignete sich auf der Grube „Elise II" ein schwerer Unglücksfall. Der auf dem Wippboden mit dem Verladen von Kohle beschäftigte Arbeiter Brüggemann wurde während der Arbeit von einem Förderwagen erfaßt. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb der Verunglückte. Er ist verheiratet und Vater eines Kindes.**

Rund um Querfurt.

25 Jahre treu gedient.

⊙ **Obereichstädt.** Das 25jährige Dienstjubiläum bei der Grube „Elisabeth" beging der Schießmeister Emil Weber. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm von der Grubenverwaltung eine silberne Uhr, eine Medaille und ein Bild überreicht.

Aus dem Unstruttal

Neuer Leiter der Gärtner-Lehranstalt.

⦶ **Freyburg.** Am 1. Januar ist der bisherige Direktor der Gärtner-Lehranstalt Freyburg, Welchert, aus seinem Wirkungskreis geschieden. Er ist nach dem Landesbauernstand an die Landwirtschaftskammer in Halle versetzt worden. Die Gärtner-Lehranstalt wird bis auf weiteres von der Obstbaulehrwirtschaft Naumburg durch Landwirtschafts-Oberkammerrat Pettloch, Naumburg, verwaltet werden.

Vom Kriegerverein.

⦶ **Freyburg.** Der bisherige Führer der Kriegervereinsgruppe Naumburg, Major a. D. Knabe, war gezwungen, sein Amt krankheitshalber niederzulegen. Zu seinem Vertreter ist bisher noch niemand ernannt worden.

Kameradschaftsabend der NSBO.

⦶ **Freyburg.** Die Ortsgruppe der NSBO. veranstaltete unter Beteiligung der Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront einen Kameradschaftsabend. Zellenobmann Pg. Grob gab einen kurzen Rückblick auf die geleistete Arbeit im vergangenen Jahre. Er gedachte hierbei der beiden toten Vorkämpfer Muchow und Dietrich Eckart, zu deren Gedenken sich die Versammlung erhob. Der Redner ließ hierauf die Ereignisse des Jahres vorüberziehen und würdigte hierbei insbesondere die große Arbeit der NSBO. Er erwähnte hierbei, daß die NSBO. bereits im Jahre 1926 von einigen alten Kämpfern im Leunawerk gegründet wurde. Doch der eigentliche Gründungstag sei der 1. Mai 1933, als Arbeiter, Unternehmer, Handwerker und sonstige Berufsschichten gemeinsam für die Idee Adolf Hitlers marschierten. Da sich verschiedene Schwierigkeiten in der Wirtschaft zeigten, rief der Führer am 28. November die NSBO. wieder an die Front, um ihr die Führung der Deutschen Arbeitsfront zu übertragen. Pg. Grob nahm hierauf die Weihe der neuen Fahne der Betriebszelle Kalkwerk Flemmingen vor. Die Fahnen marschierten hierauf unter den Klängen der Musikkapelle ab. Beim deutschen Tanz, zu dem die Stahlhelmkapelle aufspielte, blieben die Kameraden noch lange beisammen.

Unfall eines Lastzuges.

⦶ **Roßleben.** Der Lastzug einer Leipziger Firma geriet auf der Staatsstraße Querfurt—Artern ins Schleudern. Der Anhänger schlug um und entwurzelte zwei starke Bäume, außerdem wurden ein Telegraphendoppelmast umgerissen, wodurch die Fernsprechverbindung unterbrochen wurde. Der Unfall ist auf den vereisten Zustand der Straße zurückzuführen.

Die HJ.-Fliegervorschule eröffnet!

⦶ **Laucha. Am Mittwochmorgen wurde der erste Lehrgang der HJ.-Fliegervorschule seiner Bestimmung übergeben. Im Beisein des Staatsrats Jordan, Oberführer Ernst, Gebietsführer Günther Blum und einiger weiterer Führer fand eine eindrucksvolle Eröffnungsfeier statt.**

Der Vertreter des Reichsjugendführers, Jobst, richtete einige Worte an die 50 gemeldeten Schüler. Unter schmissigen Marschweisen wurde die HJ.-Fahne gehißt. Die Glückwünsche des Gebiets Mittelland überbrachte der Adjutant des Gebietsführers Redewerth. Er betonte hierbei, daß es dem Gebiet zu einer besonderen Genugtuung gereiche, die Fliegervorschule in seinem Gau zu haben. Neue Aufgaben seien auf dem Gebiete der Fliegerei zu bewältigen. Die Hitlerjugend sei Staatsjugend geworden, aus diesem Grunde müsse die Leistung eines jeden gewertet werden. Die Schüler, die den ersten Lehrgang besuchen, seien die Auslese aus den Gebieten Mittelland und Thüringen. Sie seien charakterisierend für die späteren Lehrgänge. Jeder müsse daher ein vom nationalsozialistischen Geist durchdrungener Kämpfer sein. Diese deutschen Jungen müssen sich Kenntnisse erwerben, die für immer für das deutsche Volk von Segen sein müssen. Das gesamte deutsche Volk müsse von dem Geist der Hitlerjungen durchdrungen sein. Oberster Grundsatz müsse heißen: „Mein Volk muß leben, auch wenn ich dabei zum Teufel gehe." Er zog das Wesen des Führers als Beispiel heran und führte den Jungen vor Augen, wie klein bemessen ihre Arbeit ist gegenüber den gewaltigen Aufgaben der Führer. Zum Schluß gedachte er des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, der die Jugend in diese Aufgaben eingeführt habe und sie zum Kern des deutschen Volkstums heranbilden werde. Nach den anfeuernden Worten wurde die Fliegervorschule besichtigt. Die praktischen Einrichtungen in dem Gebäude, das das Heim für den ersten Lehrgang der Fliegervorschule sein wird, werden große Dienste an der Heranbildung der Jugend tun. Auf den ersten Lehrgang werden weitere folgen, so daß diese Stätte für die Hitlerjugend und somit für Deutschlands Zukunft von großer Bedeutung sein wird.

Weißenfels und Umgebung

Stiller Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem Ferkelmarkt am Donnerstag waren 15 Körbe mit Saugschweinen angefahren. Die Nachfrage war jedoch nur schwach, so daß viel Überstand zurückblieb. Es wurden für das Paar je nach Alter und Größe 20—30 Mark bezahlt.

Unfall beim Rodeln.

△ **Teuchern. Am Donnerstagmittag ereignete sich beim Rodeln am Rittergut ein bedauerlicher Unglücksfall. Das etwa 12jährige Schulmädchen Pl. fuhr an der Pegauer Straße gegen das Hinterrad eines landwirtschaftlichen Geschirrs und zog sich schwere Verletzungen am Knie zu. Die Verunglückte mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden.**

Jahreshauptversammlung.

△ **Eulau.** Der Kriegerverein hielt im Gemeindegasthaus eine Jahreshauptversammlung ab. Der Vereinsführer, Kamerad Wilhelm Hötzel, gab nach der Begrüßung einen ausführlichen Jahresbericht. Sechs neue Kameraden wurden im Laufe des Jahres aufgenommen. Beim Kassenbericht erwies sich eine Einnahme von 206,35 RM. und eine Ausgabe von 151,60 RM. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Unter dem Punkt „Geschäftliche Mitteilungen" gab der Vereinsführer einige Führeranordnungen bekannt. Kamerad Pg. Wetzel sprach hierauf über den siebenten Abschnitt aus Hitlers Buch „Mein Kampf". Die interessanten Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. Mit dem Horst-Wessel-Lied fand die Versammlung ihren Abschluß.

92. Geburtstag.

△ **Meyhen.** Frau Franziska Leipelt konnte ihren 92. Geburtstag in bester körperlicher Rüstigkeit begehen. Noch jetzt geht sie oft mit ihrem Tragkorb zu Fuß nach Naumburg.

Aus dem Zuge gefallen.

△ **Theißen.** Kurz vor dem Bahnübergang bei Reußen stürzte eine Frau aus dem Zuge. Der Zug, der auf offener Strecke hatte halten müssen, weil er keine Einfahrt hatte, war glücklicherweise noch nicht wieder in voller Fahrt und konnte durch die Notbremse sofort wieder zum Halten gebracht werden. Die Frau wurde bewußtlos ins Abteil getragen, hat aber keine weiteren Verletzungen davongetragen.

Gleichschaltung bei der Darlehnskasse.

△ **Meineweh.** Unter äußerst zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und unter Anwesenheit des Kreisbauernführers und Reichstagsabgeordneten Wünning, Kleinhelmsdorf, fand die Generalversammlung der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse statt. Nachdem der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Bauer Gellert, Priesen, des verstorbenen Ökonomierats Rabe und des verschiedenen Mitgliedes R. Henschel, Quesnitz, gedacht hatte, wurde der Geschäftsbericht durch den Rendanten Böhme, Meineweh, erstattet, worauf die Bilanz genehmigt und dem Vorstande Entlastung erteilt wurde. Dann wurde vom Kreisbauernmeister Wünning die Gleichschaltung vorgenommen, nachdem vorher sämtliche Vorstandsmitglieder ihre Ämter niedergelegt hatten. In den neuen Vorstand wurden gewählt: Patzschke, Quesnitz, Otto, Meineweh, Planke, Thierbach, während sich der Aufsichtsrat aus den Bauern Gellert, Priesen, Krug jun., Oberkaka, Schulze, Quesnitz, Körner, Bonau, und Schlegel, Thierbach zusammensetzt.

Von der Winterhilfe.

△ **Hohenmölsen.** In einem mit Tannengrün und mit der Inschrift „Die mitteldeutsche Nothilfe hilft dem Schwarzwald" geschmückten Wagen wurden 330 Ztr. Weizen, gespendet von den Bauern aus Hohenmölsen und den Nachbarorten, verladen. Das Ziel war der Hochschwarzwald.

Unfall.

△ **Hohenmölsen.** Die über 80 Jahre alte Witwe Billhardt stürzte in ihrer Wohnung so unglücklich, daß sie einen Beckenbruch davontrug und in das Knappschaftskrankenhaus geschafft werden mußte.

Aus dem Mansfeldischen.

Einbruchsdiebstahl.

:: **Schraplau.** Beim Bezirksschornsteinfegermeister Emil Bauerfeld in der Hindenburgstraße drangen Diebe in ein Seitengrundstück ein und erbrachen Kleider- und Küchenschränke. Sie entwendeten mehrere wertvolle Herren- und Damenmäntel und einen Herrenanzug. Die Diebe müssen genau Ortskenntnis gehabt haben. Die Polizei hat sofort Ermittelungen angestellt.

Neuer Lehrer.

:: **Schraplau.** Für den aus dem Schuldienst entlassenen Lehrer Fueß ist Lehrer Freyer von Molmeck nach hier versetzt worden.

Silberhochzeit.

:: **Unter-Esperstedt.** Der Mühlenbesitzer Fritz Schönewerk und seine Ehefrau konnten das silberne Ehejubiläum begehen.

70 Erwerbslose finden Beschäftigung.

:: **Schraplau.** Vom Landsarbeitsamt Erfurt wurden der Stadt Schraplau für Arbeitsbeschaffung erneut 3200 Tagewerke in einer Summe von 9600 Mark bewilligt. Daher können zu den bereits beschäftigten Erwerbslosen weitere 69 eingestellt werden. Am Donnerstag begannen zunächst 30 Mann mit ihren Arbeiten, die übrigen finden demnächst Einstellung. Folgende Arbeiten sollen durchgeführt werden: Friedhofserweiterung, Bau der Straße durch die Siedlung Eigenheim, Straßenbau des sogenannten Weinbergweges und der Bau der Straße Stadtrandsiedlung „Am Galgenfeld".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0004

Die Winterschlacht gegen Hunger und Kälte geht weiter!

Der kommende Sonntag ist der erste Sammeltag für das Eintopfgericht im neuen Jahre. Zum vierten Male muß an diesem Tage in der Winterschlacht für unsere darbenden Volksgenossen in jedem deutschen Haus, an jedem Mittagstisch Verzicht geleistet werden.

In seltener Einmütigkeit hat das gesamte deutsche Volk am ersten Weihnachtsfest im neuen Reich durch die Tat gezeigt, wie weit es von der Idee des Führers durchdrungen ist. Mit seiner Opferwilligkeit hat es an diesem Tage über Klassen und Stände hinweg die Brücke zur großen deutschen Volksgemeinschaft geschlagen. Die Freude über die gespendeten Liebesgaben war nicht nur äußerlich. Weitaus wertvoller ist das Gefühl der Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft, das auch dem einsamsten und ärmsten Volksgenossen dadurch vermittelt worden ist.

Das soll auch im neuen Jahre so bleiben!

Das deutsche Volk marschiert im Kampf gegen Hunger und Kälte. Jeder, der Soldat war, weiß aus Erfahrung, daß der falsche Tritt eines einzelnen den Gleichschritt der ganzen Kompanie stört. Jeder achte daher auf seinen Nebenmann. Keiner darf heraus aus der Front.

Deutsche Volksgenossen! Tritt gefaßt zum ersten Kampftag der Winterschlacht gegen Hunger und Kälte am kommenden Sonntag.

Abbau von Fürsorgerinnen

in der öffentlichen Wohlfahrtspflege.

Wie der „Amtl. Pr. Pressedienst" mitteilt, hat der preußische Minister des Innern an die Kommunalaufsichtsbehörden, Gemeinden und Gemeindeverbände einen Runderlaß gerichtet, der sich mit dem Abbau von Fürsorgerinnen in der öffentlichen Wohlfahrtspflege beschäftigt. In diesem Erlaß heißt es u. a.:

Der in den letzten Monaten seitens verschiedener Bezirksfürsorgeverbände durchgeführte Abbau von Fürsorgerinnen (Wohlfahrtspflegerinnen) ist stellenweise über das gebotene Maß hinausgegangen. Selbstverständlich mußte auch der Stand der Fürsorgerinnen von solchen Elementen gereinigt werden, die ihrer Persönlichkeit nach dem nationalen Staate Dienste nicht leisten konnten. Es liegt jedoch **nicht im Sinne des nationalsozialistischen Staates, grundsätzlich alle weiblichen Beamten und Angestellten ihres Geschlechts wegen aus dem öffentlichen Dienst zu entfernen.**

Des ferneren ist zu beachten, daß die öffentliche Wohlfahrtspflege zu einer sachgemäßen und sparsamen Durchführung ihrer fürsorgerischen Aufgaben der Mitwirkung von fachlich vorgebildeten Fürsorgerinnen nicht entbehren kann. In vielen Fällen werden sie allein die Gewähr für eine gesetzmäßige und zweckmäßige Bearbeitung der Fürsorgeangelegenheiten bieten. Ich halte daher die häufig vertretene Auffassung, daß die beamteten und angestellten weiblichen Fürsorgekräfte durchweg durch ehrenamtliche, meist nicht hinreichend vorgebildete Kräfte ersetzt werden könnten, in ihrer Verallgemeinerung nicht für richtig. Eine solche Maßnahme kann unter Umständen die fürsorgerischen Ziele, d. h. den erfolgreichen Dienst an der Volksgemeinschaft, gefährden und bringt letzten Endes auch keine Ersparnisse.

Vielfach erfolgte der Abbau der Fürsorgerinnen auch in falscher Anwendung der Grundsätze über Doppelverdienertum. In dieser Hinsicht verweise ich auf die Richtlinien der Reichsregierung, die in der Denkschrift des Reichsarbeitsministers und des Reichswirtschaftsministers über Doppelverdiener vom 20. November 1933 niedergelegt sind. Sie werden insbesondere bei einem beabsichtigten Abbau von mehrjährig tätigen, verdienten Fürsorgerinnen, deren Lebensalter den Anschluß an eine neue Berufstätigkeit erschwert, genau zu beachten sein.

Da, wo ein Übermaß an Kräften in der öffentlichen Fürsorge tätig war, kann und muß selbstverständlich die nötige Einschränkung erfolgen.

Ein Luftschutzraum in jedem Haus

Die Bevölkerung muß sich selber schützen.

Im „Ratskeller" fand am Donnerstagnachmittag auf Einladung der Ortsgruppenleitung des Luftschutzbundes ein Vortrag für die Inhaber der Baufirmen und Holzhandlungen, sowie für die Gebietsobleute und Unterorgane.

Stellvertretender Ortsgruppenführer Tränkner eröffnete im Namen des verhinderten 1. Vorsitzenden, Bürgermeisters Geschwantner, die Versammlung, deren Zweck es sei, den Fachleuten vom Baugewerbe Kenntnis zu geben, in welcher Weise der Ausbau der Luftschutzräume notwendig sei.

Polizeihauptmann Bolle streifte in seinem Vortrag die außerordentliche Bedeutung des zivilen Luftschutzes, der zwar eine aktive Wehr gegen Luftangriffe nicht gestattet, aber den passiven Schutz der Bevölkerung gegen feindliche Flugzeuge erlaubt; wir dürfen uns lediglich gegen die Wirkungen des Angriffes schützen. Dem Reichsluftschutzbund ist die Organisation des Selbstschutzes übertragen worden, daß heißt: die Vorbereitung und Durchführung aller Maßnahmen in dem einzelnen Wohnhaus. Der Gedanke des Luftschutzes hat in Merseburg außerordentlich starken Anklang gefunden. Die Ortsgruppe verfügt heute über etwa 2300 Mitglieder.

Zur Intensivierung der Arbeit des Luftschutzbundes, dem die Propaganda des Luftschutzgedankens, die Durchführung der Selbstschutzmaßnahmen in den Häusern und die Ergänzung der Kräfte der Feuerwehr, der Sanitäter und der Technischen Nothilfe obliegt, ist die Stadt in fünf Gebiete eingeteilt, denen je ein Gebietsobmann vorsteht.

In den Kreisen des Hausbesitzes besteht vielfach die falsche Ansicht, daß die Keller große Umbauten erfordern. Das ist nicht der Fall.

Die vorhandenen Keller sollen lediglich behelfsmäßig vorbereitet werden, um die Wirkung von Bomben abzuwehren. Es sollen Vorkehrungen getroffen werden, die nicht dauernd eingebaut sind, die aber vorbereitet werden müssen, um im Notfall in kürzester Frist eingebaut zu werden.

Daß diese Vorsichtsmaßnahme notwendig ist, lehren die Erfahrungen des letzten Krieges, sowie die Luftwaffen des Auslandes. Der friedliche Bürger, dem alle militärischen Abwehrmittel verboten sind, muß gegen die schweren Wirkungen geschützt werden. Wie zuvor im Kriege der Soldat Schutz im Unterstande fand, so muß der Zivilist sich in seinem Hause schützen gegen die Wirkung der Sprengstücke, gegen die Vergasung usw. Ein vollkommener Schutz der Häuser ist praktisch nicht durchführbar, darum ist es umsomehr Pflicht, die vorhandenen Kellerräume entsprechend auszustatten.

Der Luftschutzkeller in den Miethäusern muß nach Möglichkeit unter dem Straßenniveau liegen, da er dadurch gegen Sprengstoffe, Detonationen und Brandbomben am besten geschützt ist. Die Keller müssen nach Möglichkeit frei von allen Rohrleitungen sein. Die Belegungsstärke muß darauf Rücksicht nehmen, daß für einen Menschen wenigstens 3 Kubikmeter Luftraum zur Verfügung stehen, damit er drei Stunden ohne neue Luftzufuhr bleiben kann. Die Zahl der in einem Luftschutzkeller untergebrachten Personen darf 50 nicht übersteigen, größere Räume müssen durch Ziehen von starken Wänden geteilt werden. Der Redner behandelte die Verstärkung der Decken (gegen Einsturzgefahr) und der Seitenwände, die Gestaltung der Abschließung der Einsturzgefahr), die Gestaltung der Abschließung der Fenster und Türen und weitere technische Einzelheiten ein. Die Ausführungen wurden durch Lichtbilder leicht faßlich gestaltet.

Um den Hausbesitzern unnötige Kosten zu ersparen und der Bauwirtschaft ihre Arbeit zu erleichtern, wird eine Bauberatungsstelle des Luftschutzes unter Leitung von Regierungs- und Baurat Rommel gebildet worden, der die Pläne über die Gestaltung der Kellerräume prüft. Das Reich gibt bekanntlich für Aufträge, die bis zum 31. März 1934 durchgeführt werden, 50 Prozent der Kosten als Reichszuschuß. Die Bauberatungsstelle trifft allein die Entscheidung, ob die vorgeschlagenen Verstärkungen genügen und den Anforderungen entsprechen. Erst wenn bauliche Veränderungen am Hause notwendig sind, wird die Baupolizei dazu Stellung nehmen müssen. Der Antrag auf Gewährung des Reichszuschusses geht darauf an die Stadtverwaltung. Mit einer Verlängerung dieses Termins wird nicht mehr zu rechnen sein. Die Vorbereitungsmaßnahmen für einen normalen Keller unter Einschluß der Bereitstellung von Versteifungs- und Abdichtungsmaterial werden im Durchschnitt 75 bis 100 RM. kosten. Das ist eine Summe, die im Interesse des Schutzes von Leben und Gesundheit der Bewohner aufgewendet werden muß.

Den Abschluß der interessanten Ausführungen bildeten einige Worte über den Schutz gegen Brandbomben. Diese gefährden in erster Linie die Bodenräume, da die Brandbomben nur schwache Durchschlagskraft besitzen. Unsere Böden müssen so eingerichtet sein, daß sie dem Feuer wenig Nahrung bieten. Gerümpel, das keinerlei Wert mehr hat, darf auf dem Boden nicht mehr gelagert werden. Im Frühjahr wird mit Lastkraftwagen das wertlose Zeug geholt. Manches Stück wird wiederhergestellt werden können, um ärmeren Volksgenossen noch zu dienen. Die Hausfrauen müssen sich allerdings darauf gefaßt machen, daß im Falle drohender Gefahr die Anordnung ergeht, sofort alles auf dem Boden befindliche Material auf dem Hofe aufzustapeln. Ferner müssen auf dem Boden Kästen mit Sand aufgestellt werden, damit Löschmaterial im Falle der Not vorhanden ist. Die Darlegungen klangen aus in einem warmen Appell an die Bevölkerung, an der überaus wichtigen Aufgabe mitzuarbeiten.

Polizeiliche Verwarnungen nicht mehr gebührenfrei!

Das preußische Staatsministerium hat eine Änderung des Polizeiverwaltungsgesetzes beschlossen, die eine gewisse Verschärfung der Polizeistrafen ermöglicht. Bisher war vorgesehen, daß im Rahmen der polizeilichen Strafverfügungen die sog. „Verwarnung" gebührenfrei zu erteilen ist. Durch die neue Gesetzesänderung ist das Wort „gebührenfrei" gestrichen worden, so daß die Polizeibehörden in Zukunft in der Lage sind, die Erteilung einer Verwarnung durch die Einziehung einer Gebühr zu verschärfen.

AM SONNTAG

Eintopf-essen

Euer Opfer

ATELIER STANZIG

IM KAMPF GEGEN HUNGER UND KÄLTE

Entziehung des Doktor- oder Lizentiatengrades.

Der preußische Minister des Innern hat folgenden Runderlaß an die ihm unterstellten Polizeibehörden gerichtet:

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat durch Runderlaß vom 4. Oktober 1933 die Hochschulen ersucht, von jeder erfolgten Promotion der zuständigen Ortspolizeibehörde, bei der der Doktorand polizeilich gemeldet ist, Kenntnis zu geben. Da es erwünscht ist, daß Inhabern des Doktor- oder Lizentiatengrades einer preußischen Hochschule, die wegen einer ehrenrührigen Handlung rechtskräftig verurteilt sind, der Grad von der Hochschule gemäß den Promotionsordnungen wieder entzogen wird, ersuche ich, der zuständigen Hochschule jede derartige Verurteilung unmittelbar mitzuteilen.

Nr. 1 5. Januar 1934

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Das Ende des Weihnachtsbaumes

Von Elly Bauer, Merseburg (13 Jahre).

„Ruth", sagt die Mutter, „heute wollen wir den Weihnachtsbaum plündern. Hole Kurtchen hoch. Der kann mit helfen." — „Eigentlich, Mutti", meint Ruth, „kann Kurt ruhig unten bleiben. Dann kann ich wenigstens die Kringel, die noch am Baum hängen, allein essen!" — „Aber, Ruth", sagt die Mutter mit einem leisen Vorwurf, „du wirst doch deinem Bruder so einen Kringel gönnen!" Ruth senkt beschämt die Augen und läuft fort, um Kurt zu holen. Die Mutter hebt indessen den Baum vom Tisch herunter. Schon kommen Ruth und Kurt ins Zimmer gestürmt. „Mutti, Mutti, ich weiß was feines! Wenn der Baum abgeputzt ist, stelle ich ihn in meinen Garten", ruft Kurt und hüpft von einem Bein aufs andere. Mutter sagt: „Meinetwegen! Aber jetzt ran an die Arbeit. Erst nehmt ihr alle Kugeln ab und tut sie in diese Kästen. Wenn ihr einen Kringel findet, legt ihr ihn auf den Tisch. Nachher werden sie geteilt!"

Ruth und Kurt beginnen eifrig den Baum abzuputzen. „Mütterchen", sagt Ruth, „du brauchst nicht mit zu helfen. Wir schaffen es auch allein!" „Na schön! Dann mache ich inzwischen das Schlafzimmer sauber", erwidert die Mutter und verschwindet durch die Tür.

Ruth und Kurt arbeiten schweigend. Auf einmal ruft Kurt: „Ich hab 'nen Kringel!" — „Ich auch!" triumphiert Ruth. Beide legen ihren Kringel auf den Tisch. „So, mit den Kugeln sind wir fertig", meint Ruth, indem sie die letzte vom Baum abnimmt. „Nun kommt das Lametta an die Reihe. Wir tun alles auf das Papier."

Wieder arbeiten die Kinder schweigend. Leider finden sie keinen Kringel mehr. Aber bald haben sie auch das Lametta fertig abgesucht und eingewickelt. Nun nur noch die Lichterhalter abnehmen, dann ist die Arbeit fertig.

Auch das ist bald geschehen, und Kurtchen wandert, seinen Kringel kauend, seelenvergnügt in den Garten und steckt den Weihnachtsbaum in sein Beet.

Aber als der Vater nach Hause kommt und den Weihnachtsbaum in Kurtchens Garten sieht, sagt er: „Nein, nein, das gibt es nicht! Nachher werden wir den Baum verbrennen.

Kein Bitten und Flehen helfen Kurt. Am Nachmittag wird der Baum zerhackt und in den Ofen gesteckt. Ei, wie das knistert! Was gibt das für einen schönen Geruch! Alle freuen sich an dem Fichtennadelduft, nur Kurtchen ist traurig, weil sein lieber Weihnachtsbaum verbrannt ist.

Zwerg Siebenklug und die Menschen

Von S. Simon, Leuna.

„Huii", fauchte der Wind und fegte den Schnee von den Tannen. „Ist das garstig auf der Erde", piepste ein kleines Männchen. Schnell schlüpfte es unter die Wurzel eines großen Baumes. Ein paar kecke Spatzen flogen an ihm vorüber. „Die haben es gut", dachte das Männlein, „Wind und kalten Schnee sind sie gewöhnt. Ich armes Erdmännchen aber friere und sehne mich nach meinem Reiche unter der Erde." — „Was willst du denn hier in Schnee und Eis?" Eine krächzende Stimme fragte es. Das Männlein sah vor sich einen Raben, der bei jedem Worte den Schnabel weit aufriß und ihn dann geräuschvoll wieder zuklappte. „Ach", antwortete es, „meinem König habe ich es zu danken, daß ich hier stehe und friere." — „Wo willst du denn hin, du kleiner Wurm?" Das ärgerte den kleinen Wicht. Er sah den Raben an und sagte recht trotzig: „Zu den Menschen will ich." — „Zu den Menschen? Da kannst du noch lange laufen mit deinen kleinen Beinchen. Aber weil du so ein trolliger Kerl bist und ich auch gerade zu den Menschen will, so werde ich dich mitnehmen. Setze dich nur auf meinen Rücken und halte dich schön fest."

Das gefiel unserem kleinen Manne sehr gut. Er setzte sich geschwind auf den Raben. Dieser schlug mit den Flügeln und schwang sich in die Luft.

Über Wälder, Wiesen, Täler und Höhen ging der Flug. Der Schnee unter ihnen glitzerte, als wären tausend Sternlein vom Himmel gefallen. Die Sonne sandte ihre Strahlen zur Erde, aber sie wärmten nicht. Die winzigen Füße des Erdmännleins waren erstarrt. Er war daher von Herzen froh, als der Vogel sich zur Erde niedersenkte.

Viele, viele Häuser wurden sichtbar und schnell größer. „Was ist das dort unten?" fragte das Männlein den Raben. „Das ist eine Menschen-

Ich war in einem Elektrizitätswerk

Von Elly Bauer, Merseburg (13 Jahre), Mitgl. der Kl.-Red.

Ihr sollt hören, was ich da sah.

Meine diesjährigen Ferien habe ich im schönen Schwabenland bei meinem Onkel in Gingen an der Fils verbracht. Der Ort liegt ca. 400 Meter über dem Meere in der Rauhen Alb. Mein Onkel hat in diesem Ort ein Elektrizitätswerk und versorgt den Ort mit Licht- und Kraftstrom.

Ich habe mir den Vorgang der Stromerzeugung von meinem Onkel wie folgt erklären lassen.

Hinter dem Haus steht ein großer eiserner Mast. Bis hierher wird der Hochspannungsstrom mit 15 000 Volt geleitet. Am Mast geht ein armdickes Kabel herunter und wird unter der Erde ins Werk eingeführt.

Neben dem Werk fließt ein Bach. Das Wasser strömt sehr schnell, da es vom Berge kommt. Mein Onkel nützt das Gefälle des Wassers aus und erzeugt mittels einer Turbine einen Teil des Stromes selbst.

Nun gehen wir ins Werk hinein. Da sieht es blitzblank auf dem roten Plattenboden aus. Durch das Arbeiten der Turbine ist im Werk ein leichtes Zittern zu verspüren.

Zuerst gehen wir in den Raum, wo die 15 000 Volt aufgespeichert werden. Überall hängen Schilder mit dem Vermerk „Vorsicht! Lebensgefahr!" Mir kam es ja nicht so gefährlich vor, wenn ich nur dastehe und gucke.

Dann gehen wir in den Schalterraum. Da befinden sich eine ganze Anzahl Schalter und Hebel. Mein Onkel hat sie mir alle erklärt, aber ich konnte nicht alles behalten. Nur die Gleichrichte-Anlage ist mir noch im Gedächtnis. Dies sind große ballonförmige Glasröhren, in denen der Strom auf die im Ort übliche Stromstärke gleichgerichtet wird. Darin züngelt eine blaue Flamme, die jedoch den Augen so weh tut, daß man nicht lange hinsehen kann.

Vom Schaltraum aus gehen Leitungen auf einen Mast des Hauses, und von da aus zweigen die Leitungen nach verschiedenen Richtungen ab und versorgen sämtliche Orte in der Umgebung mit Strom und Licht.

Mein Onkel sagt, daß es bei Gewitter im Schaltraum sehr gefährlich ist. Ein Lehrling wurde dabei einmal, als er Vorsichtsmaßregeln treffen wollte, von einem Blitzeinschlag, der sich durch die Leitung fortpflanzte, tödlich getroffen. Es war ihm ausdrücklich verboten worden, daß er bei Gewitter an der Schaltanlage hantieren darf. Durch sein eigenmächtiges Handeln mußte der Lehrling sein Leben lassen.

Auch mein Onkel wurde schon einigemal von einem elektrischen Schlag getroffen, da er aber mit Gummihandschuhen arbeitete und auf Gummiplatten stand, wirkte der Schlag nicht tödlich.

So lange ich im Werke war, kamen Gewittererscheinungen nicht vor.

„Au—to—ri—tä—re Regierung", buchstabiert Klaus, „was ist das eigentlich?" — „Das kommt von Autorität", sagt Heino. — „Und was ist Autorität?" fragt Klaus weiter. — Heino denkt angestrengt nach. „Gesehen habe ich es auch noch nicht", sagt er schließlich, „aber Autorität ist das, was Vati neulich verloren hat, als er morgens um sieben Uhr nach Hause kam."

Unsere Katze.

Von Lotte Horn, Merseburg (14 Jahre).

Wir hatten einmal eine alte, gute Katze. Sie ist seit zwei Jahren verschwunden. Aber wir haben Tiere so gern, da haben wir uns eben eine neue angeschafft. Sie war noch sehr klein, als sie in unser Haus kam. Wir mochten sie alle gut leiden. Sie ist bald zwei Jahre alt und fühlt sich bei uns ganz wohl. Aber wir haben die Katze verwöhnt, denn sie will immer nur Milch und Wurstschalen. Einmal wollte ich ihr Butterbrot geben. Sie drehte mir den Rücken zu und ging fort.

Wir haben zwei Kanarienvögel. Da wir jetzt in der Wohnstube Feuer machen, haben wir die Vögel woanders hingehängt. Als meine Mutter Brot holte, war die Katze allein in der Stube. Sie sprang nach den Vögeln und patschte dabei in die Waschschüssel und mußte sich mit einer nassen Abkühlung davon machen. Glücklicherweise ist der Vogelbauer von engen Drähten zusammengebastelt worden und so konnte die Katze die Vögel nicht erwischen. Nun wird sie doch das Vogelfangen sein lassen, nachdem sie die ungewollte Abkühlung nehmen mußte.

*

Meine Kakteen im Winter.

Von Charlotte Horn (14 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Ich habe eine ganze Anzahl Kakteen. Im Sommer pflanze ich sie auf einen Steinberg, wo noch viele andere Blumen sind. Sie wachsen sehr schnell, denn mein Vater hat die Erde gut gedüngt. Aber im Winter — wo soll ich die Kakteen alle hinstellen? Ich muß doch auch die anderen Blumen pflegen! Vor ein paar Jahren hatte ich noch wenig Kakteen. Mein Vater schenkte mir dann zu meinem Geburtstag ein Kakteenhaus. Es ist ein kleines Gewächshaus. Alle 14 Tage gieße ich die Blumen mit dem Wasser, womit meine Mutter das Fleisch abgewaschen hat. Das Wasser muß lauwarm sein. Ich gieße die Blumen nicht, sondern gieße das Wasser auf die Untersetzer. Sobald die Sonne wieder wärmer scheint, pflanze ich meine Kakteen auf den Steinberg.

Der Rätselonkel.

Silbenrätsel.

Von Heinz Seemann, Merseburg (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Aus den Silben:
zis — e — dres — o — na — is — ok
ka — du — ne — se — e — kel — nar — ke
ber — net — den — to — re — sott — ti
seu — ser — scha — ru — te — ra — dolf
chen — kett — pik — burg

sind Wörter folgender Bedeutung zusammenzustellen: 1. Militärunterkunft, 2. Weissagung, 3. Männername, 4. Apfelart, 5. Namenschild, 6. Blutgerüst, 7. Spitzhacke, 8. Monat, 9. Blume, 10. Großstadt, 11. Kletterpflanze, 12. kleiner Kahn, 13. westdeutsche Großstadt. (ch = ein Buchstabe.) Die Anfangsbuchstaben der Wörter (von oben nach unten gelesen) ergeben eine euch allen bekannte Merseburger Zeitung.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0005

Recht auf Urlaub

Um das unabdingbare Urlaubsrecht für alle deutschen Arbeiter.

Der stellvertretende Leiter des Sozialamts der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Daeschner, nimmt Stellung zu dem „Recht auf Urlaub". Er weist darauf hin, daß der alljährliche Urlaub leider noch immer keine Selbstverständlichkeit für jeden Deutschen sei. Man dürfe nicht mit dem Einwand kommen, daß viele selbständige Unternehmer und selbständige Geschäftsleute manches Jahr auf ihren Urlaub verzichten müßten. Es sei ein weiter Unterschied, ob man als Herr im eigenen Geschäft bei allem anerkennenswerten Fleiß sich einen Urlaub mehr oder weniger freiwillig erspare und schließlich beim Verzicht die Befriedigung hat, für das eigene Lebenswerk zu arbeiten, oder ob man als Lohne oder Gehaltsempfänger in mehr oder weniger großer Unsicherheit um die Dauer einer Stellung, wenn auch mit großer Hingabe, so doch immerhin am fremden Werke und unter fremden Willen arbeiten müsse. Aus dem im Grundsatz festimmorteten Urlaubsrecht sei in der Vergangenheit in der Praxis nichts geworden. Insbesondere wendet sich der Referent in diesem Zusammenhang gegen manche unsoziale Arbeitsgeber, die die soziale Haltung ihres Konkurrenten in der Urlaubsfrage auszubeuten versuchten. Er tritt ein für die Allgemeinverbindlichkeit jeglichen die Urlaubsfrage regelnden Tarifs für alle jeweils betroffenen Unternehmer und Arbeiter, um endlich den ungewollten, aber tatsächlich vorhandenen „gesetzlichen Weg" des unsozialen Arbeitgebers zu beseitigen. Man werde etwa in Form einer Bestimmung für das zu fordernde Rahmen-Tarifgesetz zwingende Bestimmungen schaffen müssen, daß

jeder deutsche Arbeiter nach einer etwa halbjährigen Wartezeit das in keiner Form abdingbare Recht und jeder deutsche oder in Deutschland tätige Arbeitgeber die ebenso unabdingbare Pflicht zur Urlaubsgewährung habe.

Die bedingungslose Durchführung derartiger, dann im einzelnen auszubauender Bestimmungen müsse durch Strafandrohung für beide Teile erzwungen werden. Auf dieser Grundlage werde zugleich der sozialdenkende, anständige deutsche Arbeitgeber vor einer Benachteiligung durch asoziale Elemente im Wirtschaftsleben geschützt.

Daß der jugendliche, in der Entwicklung begriffene Mensch einen längeren Urlaub benötige als der junge, in der körperlichen Entwicklung abgeschlossene, daß man mit der zunehmenden beruflichen Anspannung dann aber wieder langsam steigend dem Gründer der Familie und dem Familienvater einen längeren Urlaub gönne als die bisherigen Tarife vorsahen, seien soziale Forderungen, die der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wiederholt als Selbstverständlichkeiten hingestellt habe. Der kluge Unternehmer habe bereits bisher gewußt, daß die Ausspannung seiner Arbeiter im Urlaub ihm immer arbeitsfrohe, ausgeruhte Mitarbeiter und damit Vorteile bringe. Schnelle und kompromißlose Verwirklichung des Rechts auf Urlaub sei nicht nur möglich, sondern auch notwendig bei dem heutigen Arbeitstempo und angesichts der viel zu lange versäumten Pflicht, unseren Arbeitern, besonders auch den Handarbeitern, die Teilnahme an all dem Schönen, das deutsche Kunst und deutsches Land geben, vor allem im Rahmen der Organisation „Kraft durch Freude" zu ermöglichen.

Einführung einer „Brandschau"

Durch eine neue preußische Polizeiverordnung wird mit sofortiger Wirkung eine „Brandschau" eingeführt.

Die Inhaber von Bauten sind nämlich gehalten, den Beauftragten der Polizeibehörden zum Zwecke der Prüfung, ob feuergefährliche Anlagen oder Einrichtungen vorhanden sind oder ob durch die Aufstellung von Gegenständen Feuersgefahr entstehen kann, auf Verlangen den Zutritt zu allen Räumen und die Prüfung aller derartiger Einrichtungen und Anlagen zu gestatten. Als Beauftragte der Polizeibehörden gelten, soweit es sich nicht um uniformierte Polizeibeamte handelt, nur Personen, die mit einer polizeilich gestempelten Armbinde mit der Aufschrift: „Brandschau" und mit einem polizeilichen, mit Lichtbild versehenen Ausweis ausgestattet sind.

Von der Brandschau befreit sind Betriebe, die eine eigene, den polizeilichen Vorschriften entsprechende Feuerwehr unterhalten oder die von einer polizeilich anerkannten privaten Brandschutzstelle regelmäßig überprüft werden. Wer sich aber sonst der Brandschau entzieht, kann mit einem Zwangsgeld in Höhe bis zu 150 RM. belegt werden.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Die Arbeiter Friedrich R. in Wesenitz, Paul P. in Lochau, Ernst K. und die ledige Anna J. in Wesenitz standen unter der Anklage, im September 1933 in Burgliebenau vom Felde des Landwirts Paul Ackermann Kartoffeln in größeren Mengen gestohlen bzw. den Versuch dazu unternommen zu haben, und zwar R. unter den Voraussetzungen des strafschärfenden Rückfalls. Es erging folgendes Urteil: R. 4 Monate, P. 10 Tage, K. 4 Tage und J. 2 Tage Gefängnis.

Der Melker Gerhard H. aus Weißenfels war beschuldigt, am 2. September 1933 in Meuschau eine dem Arbeiter J. gehörige Mandoline dem Eigentümer in rechtswidriger Zueignungsabsicht weggenommen und Waren im Umherziehen feilgeboten zu haben, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheins zu sein. Das Gericht erkannte auf 5 Tage Gefängnis und 10 RM. evtl. 5 Tage Haft.

Der Mühlenbesitzer Oswald Sch. aus Wallendorf war angeklagt, im Jahre 1933 fortgesetzt seine Arbeiter länger als 8 Stunden täglich oder 48 Stunden wöchentlich beschäftigt zu haben. Seine Strafe wurde auf 30 RM. evtl. 6 Tage Gefängnis festgesetzt.

Der Landwirt Alfred M. in Bad Dürrenberg-Baldis stand unter der Anklage, am 4. November 1933 auf der Feldflur Baldis-Dürrenberg seines Vorteils wegen einem seinem Feldnachbar gestohlenen Rübenheber, von dem er den Umständen nach annehmen mußte, daß er mittels einer strafbaren Handlung erlangt war, angekauft zu haben. Er wurde mangels Beweises freigesprochen.

Der Arbeiter Max F. aus Merseburg war beschuldigt, am 7. Oktober 1933 durch Vorspiegelung falscher Tatsachen das Vermögen der Firma M. in Merseburg um einen Anzug geschädigt zu haben, und zwar unter den Voraussetzungen des Rückfallbetruges. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Der Fuhrunternehmer Karl Sch. in Merseburg war angeklagt, im Jahre 1933 in Merseburg auf öffentlichen Straßen und Plätzen ein Kraftfahrzeug geführt zu haben, daß nicht von der zuständigen Behörde zum Verkehr zugelassen ist, und gegen die Vorschriften der Steuergesetze zuwidergehandelt zu haben. Er war zum Termin nicht erschienen, weshalb die Sache vertagt und Vorführung des Sch. zum nächsten Termin beschlossen wurde.

Der Kraftwagenführer Kurt L. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 5. Oktober 1933 in Merseburg ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorschriften geführt und durch Nichtbeachtung der für solche Fahrzeuge erlassenen polizeilichen Vorschriften fahrlässigerweise die Körperverletzung eines anderen verursacht zu haben. Da die Verletzte krankheitshalber zum heutigen Termin nicht erschienen war, wurde die Sache vertagt.

Der Schlosser Hermann H. aus Merseburg und die Frau Anna K. aus Kötzschen waren beschuldigt, am 23. Oktober 1933 in Merseburg H. ein Kraftrad, die K. ein Fahrrad unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt, H. dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung der K. verursacht zu haben. Das Gericht erkannte auf folgende Strafen: H. 20 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis, K. 20 RM. evtl. 10 Tage Haft.

Der Tischler Herbert J. und dessen Ehefrau Frieda J. aus Leipzig waren angeklagt, am 27. Juni 1933 in Leuna Haushaltseffekten und ein Bild den Eigentümern in der Absicht der rechtswidrigen Zueignung weggenommen zu haben. Es erging folgendes Urteil: Herbert J. Freispruch mangels Beweises, Frieda J. an Stelle von 12 Tagen Gefängnis 20 RM.

Amtsgericht Weißenfels.

Der andere trug die Schuld.

Am 20. August 1933 hatte sich an der Ecke Beudig-Kleine Deichstraße ein Verkehrsunfall ereignet, bei dem ein Motorrad mit einem Kraftwagen zusammenprallte. Weil der Führer des Motorrades, der Arbeiter R. S. aus Weißenfels, zu weit nach links gefahren sein sollte, wurde er für den Unfall verantwortlich gemacht und mit einer Strafverfügung über 20 RM. bedacht. Der gegen die Strafe erhobene Einspruch hatte den Erfolg, daß Freispruch auf Kosten der Staatskasse erfolgte. Es stellte sich nämlich jetzt heraus, daß nicht der Angeklagte, sondern der Eigentümer des Kraftwagens, ein Bäckermeister aus Teutschenthal, die Schuld an dem Unfall trug.

Eine Verhandlung ohne Angeklagten und Zeugen.

In der Verhandlung gegen den Autohändler A. G. aus Berlin war weder der Angeklagte, noch irgendein Zeuge zur Stelle, da diese wegen zu weiter Entfernung vom Erscheinen entbunden worden waren. G. hatte eine Strafverfügung über 20 RM. erhalten, weil er am 8. Mai 1933, als er mit seinem Auto aus der Richtung Naumburg kam, mehreren Autos, die andauernd hupten, keinen Platz zum Überholen machte. Wie der Angeklagte behauptet, soll die Strafe so schmal gewesen sein, daß er keinen Platz gehabt hätte, nach rechts zu steuern. Da das aber bei Abhaltung eines Lokaltermins als unzutreffend feststellt wurde, hatte der Einspruch keinen Erfolg, er wurde vielmehr kostenpflichtig verworfen.

Schöffengericht Naumburg.

Zu einem Freispruch führte eine Anklage wegen versuchten Betruges. Der Schupomachtmeister M. aus Zeitz hat 5 Monate lang Dienst als Polizeiwachtmeister in Bad Kösen getan. Er hatte dazu seine Dienstkleidung mitgebracht, die ihm, da er kein Kleidergeld erhielt, beim Abgang ersetzt werden mußte. Dabei sollte er eine zu hohe Forderung aufgestellt haben.

Das Urteil in einem großen Prozeß, der beim Oberlandesgericht anstand, war nicht nach Wunsch eines Prozeßbeteiligten, des Syndikus Otto B. aus Leipzig, ausgefallen. Er schrieb deshalb dem Vorsitzenden einen Brief; in ihm wurde eine Drohung einer Behörde oder von Beamten gesehen, um sie zur Unterlassung einer Amtshandlung zu zwingen. B. wurde zu 4 Monaten Gefängnis, ohne Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft, verurteilt.

Unter der Anklage, am 11. August öffentlich eine unwahre Tatsache behauptet zu haben, hatte sich der Tischler Fritz K. aus Wethau zu verantworten. Er war vom Oberlandjäger St. zur Anzeige gebracht worden, weil sein Kraftwagen an einem Abend unbeleuchtet gefahren war. Im Einspruchsverfahren wurde er freigesprochen, weil nicht er, sondern sein Bruder den Wagen geführt hatte. Am Ende der Verhandlung ersuchte K. den Vorsitzenden des Amtsgerichts, gegen Oberlandjäger St. ein Meineidsverfahren einzuleiten. Das wurde abgelehnt, weil St. in seiner Aussage nur das wiedergegeben hatte, was ihm ein Zeuge mitgeteilt hatte. Dieser war damals noch nicht lange in Wethau und hatte die Brüder noch nicht unterscheiden können. Im Hinausgehen sagte Fritz K.: „Es gibt Leute, die für eine saure Gurke schwören!" Das konnte nur auf St. bezogen sein. Wegen öffentlicher Beleidigung wurde K., der schon ein ansehnliches Strafregister hat und auch schon wegen Beleidigung vorbestraft ist, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Weiße Wand

„Manolescu, der Fürst der Diebe."

Union-Theater.

Der Inhalt: Paris hat seine Sensation. In einem Tage hat der berüchtigte Hochstapler Manolescu die vornehmsten Juwelengeschäfte geplündert und ist spurlos verschwunden. Am nächsten Tage werden die Zeitungen aus Brüssel einen ähnlich kühnen Diebstahl und wieder ist er, ohne eine Spur zu hinterlassen, verschwunden. Die Polizeibehörden der europäischen Hauptstädte arbeiten fieberhaft, Manolescu aber lebt schon längst wieder als Baron unerkannt in Berlin. Romantisch geht sein Lebensweg weiter. Das Schicksal führt ihn in die Schweiz, nach St. Moritz und Monte Carlo, wo er auf der Höhe seiner gesellschaftlichen Erfolge, mitten in gefährlichen Diebesjägern überrascht, und der Gerechtigkeit übergeben wird. — Es ist eine an Spannung kaum zu übertreffende Handlung, in deren Mittelpunkt Iwan Petrowich den Meisterdieb Manolescu verkörpert. Mit raffiniertem Schneid spielt er seine Rolle. In weiteren Hauptrollen sehen wir Ellen Richter, Mady Christians, Alfred Abel und Fritz Kampers, alle liefern glänzende Charakterdarstellungen. Das Ganze ist in einen Rahmen der prächtigsten Naturaufnahmen gestellt. So sichert sich dieser Film, der übrigens auch über einige gute Tonwiedergabe verfügt, eine eindrucksvolle Aufnahme. — Das Beiprogramm bringt außer einer Humoreske und der Wochenschau einen Anschauungsfilm „Das Geheimnis des Frosches".

---

stadt, kleiner, dummer Zwerg", antwortete der Gefragte, und seine Füße berührten den festen Boden.

„Entschuldigen, Herr aus dem Zwergenreich." — „O, Meister Rabe, nimm meinen herzlichsten Dank. Wenn es dir einmal auf der Erde nicht mehr gefallen sollte, so komm zu uns, zu mir. Ich nehme dich immer auf. Frage nur am Eingang unseres Reiches nach Meister Siebenklug. Jeder wird dich zu mir führen." — „Gut, ich werde es mir merken, Meister Sieben — — — Siebenklug."

Der Rabe schwang sich wieder in die Luft. Er lachte leise: „Da kannst du lange warten, Meister Siebenklugsein, und von den Menschen wirst du auch bald genug haben."

Meister Siebenklug war nun schon ein ganzes Stück gelaufen. Die großen Gebäude machten ihn ängstlich. Lange, große Gestalten drohten ihn zu zertreten. Sie strömten aus den Häusern und trugen riesige Pakete. Zwerg Siebenklug mußte schnell hinter einen Stein springen, sonst hätte ihn ein Mensch ohne Erbarmen erdrückt. „Grobes Menschengesindel", so dachte der Zwerg.

Er stand auf einem großen, freien Platze. War denn der Tannenwald hierher gewandert? In langen Reihen standen die Nadelbäume an den Gebäuden. Frauen und Männer suchten, nahmen schließlich einen Baum und gingen davon. Kinder tobten umher. Zuhrknechte schlugen Pferde, welche den schweren Wagen nicht recht ziehen konnten.

„O, ihr Menschen", dachte das Männlein zornig.

Da sah er dicht neben sich einen kleinen Jungen, der schrecklich schrie. Ein Mädchen lief auf ihn zu: „Was weinst du, Bübchen?" fragte es. Er hätte die Mutter verloren, hier im Gedränge. „Ich will dir suchen helfen. Doch erst nimm dieses Plätzchen. Es tröstet dich ein wenig." Der Kleine griff danach und lächelte. Der Zwerg lächelte auch. „Ach ja, es muß auch gute Menschen geben, sonst sähe es sonstig aus auf Erden."

Er griff in die Tasche. Einen kleinen Stein warf er auf die Straße. Alle, die ihn sollen sehen, springen herzu. Jeder wollte den blitzenden Stein haben. Sie kämpften mit häßlichen Worten und Schlägen um seinen Besitz.

„Das mag ich nicht länger mit ansehen", seufzte der Zwerg. Er lief in eine Seitenstraße und verschwand.

Er stand vor seinem König.

„Was ich von den Menschen gesehen habe, ist nicht so lobenswert. Es gibt gute, rücksichtsvolle Menschen, aber, ach, so viele sind es nicht. Sie sollten vor allen Dingen nicht so habgierig sein, sollten Tiere und sich untereinander mehr schätzen und lieben."

Der König nickte traurig mit dem Kopfe.

„Jetzt aber sollten sie es mit ganzem Herzen tun, denn sie feiern ja das Fest der Liebe!"

Wir feierten Silvester!

Merseburger Kinder erzählen davon.

Lothar Stößel (9 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.:

Am Sonntagabend gingen wir zur Großmutter, um vor Silvester zu feiern. Dort hatte sich auch schon anderer Besuch eingefunden. Die großen Leute erzählten sich miteinander und wir Kinder spielten „Schwarzen Peter" und Hütchenspiel. Auch hörten wir Radio. Mit der Zeit wurde es aber langweilig und wir huschten von einer Wohnung in die andere. Unser Vetter, der älter ist als wir, machte immer den Aufsicher. Bei unserem Herumtollen wurde aber unser kleiner Vetter munter und pochte mit aller Kraft vor die Tür; meine Tante hatte das gehört und ging hoch und unser kleiner Vetter wurde angezogen und dann kam er mit seinem Spitz und Pudel zu uns. Inzwischen war der Glühwein fertig und vor 12 Uhr tranken wir Glühwein und aßen Kuchen. Wir mußten in der Küche bleiben. Als es um 12 Uhr war, gratulierten wir unseren Eltern und den anderen Leuten. Wir putzten uns auch an; ich machte den Weihnachtsmann und mein Bruder machte den Wildwester. Das gab ein Lachen und Hallo. Wir waren nämlich mit Kohle vollgeschmiert. Wir sagten Gedichte an und sangen einige Lieder. Auf einmal wurde ich müde und ich schlief bei meiner Großmutter auf dem Sofa ein.

*

Elfriede Heynemann (12 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.:

Zu meinem größten Ärger mußte ich Silvester ins Bett gehen, konnte aber nicht schlafen. Auf der Straße war großer Lärm, und ich wollte es doch auch nicht verpassen, wenn es 12 Uhr schlägt. Endlich war es soweit. Da hörte ich auf einmal etwas wispern, es war aber nicht auf der Straße. Ich richtete mich auf und merkte, daß es aus dem Kleiderschrank kam. „Prost Neujahr!" hörte ich eine tiefe Stimme sagen. Es war sicher Papas dicker Winterpaletot. „Danke, ich Ihnen auch. Hoffentlich sind Sie im neuen Jahr etwas anständiger als im alten, und machen sich nicht mehr so breit. Ich krieg ja kaum noch Luft hier!" rief es wieder. Das mußte Muttis Sommerkleid sein, das hing ja daneben. Jetzt hörte ich einen Lärm und ein neues lautes „Prost Neujahr!" rufen. Ich rief auch mit. Dann war es ganz still. Die feierten da drin sicher Silvester. Dann aber ging ein Knallen auf der Straße los und Kinder riefen und johlten so laut, daß ich den Jubel im Kleiderschrank nicht mehr hören konnte.

*

Neujahr

Von Ruth Dippmar, Merseburg (13 Jahre).

Der Neujahrsnebel senkt sich über's Tal,
Die Neujahrsglocken klingen wieder.
Die Neujahrssonne sendet freudigen Strahl
In's stille Tal herunieder.

Die Sonne scheint auch auf die Heide,
Wo die Bienen einst freudig summten,
Wo die Schäfslein einst grasten auf üppiger Weide,
Wo die Käfer einst freudig brummten.

Kein Schäfslein grast noch auf üppiger Weide,
Kein Vogelsang klinget wieder.
Die Sonne neigt in festlichem Kleide
Zum Abend sich hernieder.

Sogar ein Schneemann feierte Neujahr.

Von Ursula Ginsch (11 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

Am Neujahrstage bauten meine Freundin und ich einen Schneemann. Wir setzten ihm eine selbstgemachte bunte Mütze auf. Da lachte er freundlich ins neue Jahr hinein. Dann gingen wir essen. Als wir hinauskamen, lag der Schneemann auf der Nase. Er hatte sich der Jungens nicht erwehren können. Die haben ihm die Mütze genommen und ihn kaputt gemacht. Sie haben ihm nicht gegönnt, Neujahr zu feiern. Na ja, die Jungens!

*

Verspätete Neujahrswünsche.

Ich wünsche unserem Lehrer viel Glück und Gesundheit im neuen Jahre. Hoffentlich bleibt er auch so gut, wie im alten Jahre, da werden auch unsere Osterzensuren wieder gut ausfallen. Auch werde ich wünschen, daß im nächsten Jahre alle Jungens so fleißig und brav sind, daß der Lehrer den Rohrstock im Schranke lassen könnte.

Meinem Vaterlande möchte ich im neuen Jahre von allen Dingen wünschen, daß ihm der Frieden erhalten bleibt und daß es im neuen Jahre so viel Arbeit gibt, daß jeder Arbeitslose Arbeit bekommt; dann könnten sie auch ihren Kindern schöne Sachen zu Weihnachten schenken.

Den Mädchen der kleinen Redaktion wünsche ich, daß sie immer so fleißig bleiben, wie sie jetzt sind. Vor allem wünsche ich, daß alle auch im neuen Jahre so treu beisammen bleiben.

Auch Onkel Otto und Tante Toni wünsche ich viel Glück im neuen Jahr.

Lothar Stößel (9 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

*

Zum neuen Jahr!

Von Charlotte Hohenstein (12 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

Wer mir in dem verflossenen Jahr
Ein treuer Freund und Schützer war? —
Mein Führer!

Deshalb ich auch im neuen Jahr
Dem Freunde meine Treue wahr':
Dem Führer!

*

Schlittenfahrt!

Von Charlotte Hohenstein, Merseburg (12 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

Heisa, juchhe!
Es fällt der Schnee,
Heisa, juchhei!
Den Schlitten herbei.

Heisa, juchhe!
Das Bein tut uns nicht weh,
Heisa, juchhei!
's ist schöner als im Mai.

Heisa, juchhe!
Wir fahren von der Höh,
Heisa, juchhei!
Frühling, komm noch nicht herbei.

Komm, kleine Maus,
Das Rodeln ist aus.
Wir können nicht mehr fahren von der Höh,
Drum tut uns gleich das Beinchen weh.

*

Schulbeginn 9. Januar

Von Hans-Joachim Geiler, Merseburg (10 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

Weihnachten und Silvester, zwei schöne Feste, sind vergangen. Wir haben unsere Feiertage gut verlebt und uns durch Spielen und Lesen die Zeit vertrieben. Nun sind es nur noch einige Tage und dann geht's mit frischem Mut wieder in die Schule. Da heißt es tüchtig lernen und fleißig arbeiten, damit wir zu Ostern ein gutes Zeugnis bekommen und versetzt werden.

Von Lilo (13 Jahre), Mitgl. d. KL.-Red.

Der erste Schultag nach Weihnachten ist wohl der schlechteste, den es in an ganzen Schuljahr gibt. Das kommt, weil man meist noch müde ist; denn wenn man nicht ausschläft, ist man zu nichts zu bewegen. Früh, wenn man zur Schule gehen will, findet man seine Bücher nicht, dann hat man vergessen, die Zähne und Fingernägel zu reinigen. Dann kommt man zu spät in die Schule und man bekommt fürchterlich viel Erdmannsstriche. Dann paßt man nicht auf, und man spricht statt deutsche englische Wörter.

*

Unser Märchen-Nachmittag

Von Werner Stößel, Merseburg (8 Jahre), erzählt.

Wie schön war doch der Märchen-Nachmittag, der uns im Lichtspielhaus „Sonne" bereitet wurde. Zuerst wurde ein Film gezeigt, wie unsere Zeitung, der „Korrespondent", entsteht. Dann kam als zweites Stück der Film „Elfenzauber". Wie groß war doch unter uns die Freude, als das Mädchen mit den Zauberschuhen, welche sie von den Elfen bekommen hatte, zu dem Bäcker kam und doch das Brot und Gebäck, welches der Bäcker dem Mädchen gab, auf einmal lebendig wurde und anfing, fortzulaufen. Der Bäcker bekam dafür von seiner Frau ordentlich Schimpfe und den ganzen Teig ins Gesicht geschüttet. Ich könnte noch viel Schönes von dem Film erzählen, aber das würde zu lange dauern. Dann kam der Weihnachtsmann mit einem großen Stock in der Hand und einem Sack auf dem Buckel. Er fragte uns, ob wir auch immer artig wären, und verteilte dann viele Leckereien. Zum Schluß sagte er noch: „Eins, zwei, drei!", und schon wurde es dunkel. Dann fing das Märchen von „Frau Holle" an. Ich könnte auch hiervon viel erzählen, aber ich denke doch, daß dieses schöne Märchen alle Kinder kennen. Bald hätte ich vergessen, daß, ehe der Weihnachtsmann hereinkam, Gedichte von einigen Jungens und Mädchens angesagt wurden. Auch mein Bruder war dabei. Zu Hause hatte er das Gedicht meiner Mutti sehr gut vorgetragen, aber im Kino ging es nicht so gut. Als der Film zu Ende war, sangen wir noch das Lied „O, du fröhliche" und gingen dann nach Hause. Dort erzählten wir dann unseren Eltern von dem schönen Märchen-Nachmittag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Gründung einer Instandsetzungsgenossenschaft.

† **Bitterfeld.** Nach dem Vorbild anderer Städte ist man auch in Bitterfeld dabei, eine Instandsetzungsgenossenschaft für baugewerbliche Arbeiten zu gründen, deren Zweck es ist, für solche Hausbesitzer die Finanzierung von Instandsetzungsarbeiten zu ermöglichen, die nicht in der Lage sind, den dafür notwendigen Betrag sofort aufzubringen. Die Vorarbeiten sind fast erledigt, so daß die Tätigkeit der Genossenschaft schon in allernächster Zeit beginnen kann.

Neue Leitung bei der Bitterfelder Polizei.

† **Bitterfeld.** Kriminalbezirkssekretär Wittstock, halle, hat seit dem 1. Januar die Leitung der Kriminalstelle Bitterfeld, Oberfekretär Schulz, Halle, die Leitung der Zweigstelle Bitterfeld des Polizeipräsiums Halle übernommen.

Ein hallischer Kunstmaler erneuert den Dessauer Schwurgerichtssaal.

† **Dessau.** Der Schwurgerichtssaal des Dessauer Landgerichts wird gegenwärtig Erneuerungs- und Auffrischungsarbeiten unterzogen. Die Arbeiten werden von dem hallischen Kunstmaler Degenkolbe ausgeführt.

Das dritte 500-Mark-Los in Magdeburg gezogen.

† **Magdeburg.** Eine Frau hatte von einem grauen Glücksspilz, einem Verkäufer der Lose der Winterhilfs-Lotterie, einen kleinen braunen Losbrief erstanden. Als sie ihn öffnete, hatte sie die Versicherung in den Händen, sich auf der Stadtbank 500 Mark abholen zu können. Insgesamt sind bisher in Magdeburg 120 000 Lose verkauft worden.

Selbstmordversuch eines jungen Mannes

† **Magdeburg.** Der 19 Jahre alte Mechanikerlehrling Röhmer versuchte, seinem Leben freiwillig ein Ende zu machen. Er warf sich vor die Straßenbahn und wurde vom Wagen etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen mußte der Unglückliche dem Krankenhaus zugeführt werden. Was den jungen Mann zu dem Selbstmordversuch getrieben hat, ist nicht bekannt.

Der Reichskanzler als Pate.

† **Magdeburg.** Dem Volksgenossen Hermann Engelbrecht, der in Magdeburg in der Blaue Beilstraße 6 wohnt, wurde am 7. November das neunte Kind, ein kräftiger Junge, geboren. Der Führer hat als Reichskanzler die Patenschaft über den Knaben übernommen und seine Glückwünsche übermitteln lassen. Dem kleinen Volksgenossen wurde eine Ehrengabe in Höhe von 100 RM. überreicht.

Durch Hufschlag getötet.

† **Torgau.** Als der Schmiedemeister Schreiber aus Schirmenitz sich mit seinem Gespann auf dem Wohlauer Wege befand, scheuten plötzlich die Pferde. Schreiber kam hierbei zu Fall und wurde durch einen Hufschlag des Pferdes so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Fernsprechstörung durch Rauhreif.

† **Stangerode** (Harz.) Der starke Frost der letzten Wochen hat empfindliche Störungen des Fernsprechverkehrs zur Folge gehabt. Zahlreiche Verbindungen mit Orten der näheren und weiteren Umgebung sind unterbrochen, da die Drahtleitungen infolge des Rauhreifs gerissen sind. Eine telephonische Verbindung nach Aschersleben ist nicht mehr möglich.

Ein Stallgebäude vollständig niedergebrannt.

† **Breme** (Altmark). Hier ist ein großes Stallgebäude des Landwirts Knocke, Altendorf, mit einer angebauten Räucherkammer vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Wegen Verächtlichmachung der Regierung verurteilt.

† **Aschersleben.** Daß sich das Gericht nicht ungestraft verulken läßt, mußten einige Aschersleberer erfahren. Im Mai war während einer Gerichtsverhandlung das „Ortchen" mit allerhand schönen Inschriften, die auf die Regierung gemünzt waren, verziert. Als Täter kamen nur Leute in Frage, die während einer bestimmten Verhandlung als Zuhörer anwesend waren. Alle bestritten aber, es gewesen zu sein. Nun hatten aber die Kriminalstudenten nicht mit der Pfiffigkeit des Staatsanwalts gerechnet. Er ließ von allen Zuhörern Schriftproben nehmen und das „Ortchen" mit den Verzierungen photographieren. Auf Grund des in Halle vorgenommenen Schriftvergleichs wurden zwei Aschersleberer als die Täter belangt und vom Amtsgericht wegen Sachbeschädigung und groben Unfugs zu je 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Invalide Kaiser Berufung ein mit der Begründung, daß er in einem Anfall von Bewußtseinstörung gehandelt hätte. Nach der Vernehmung von Zeugen hielt jedoch die Kleine Strafkammer des Landgerichts Halberstadt den Angeklagten für voll verantwortlich und erkannte auf Verwerfung der Berufung.

Das neue Stadtoberhaupt.

† **Schönebeck** (Elbe). Der neue Bürgermeister der Großgemeinde Schönebeck, Dr. Bauer, ist nun in seinem neuen Wirkungskreis eingetroffen. Er wurde auf dem Rathause von den Beigeordneten Pfau und Freyseng und von dem Ratsherrnführer Tippe empfangen und übernahm dann die Geschäfte als Bürgermeister.

Verunglückter Bergarbeiter gestorben.

† **Staßfurt.** Der Bergarbeiter Zwickert aus Trabitz, der auf der Grube Wolff in Kalbe verunglückt war, ist im Knappschaftskrankenhaus zu Staßfurt seinen Verletzungen erlegen.

Ausnahmen an der Wipper.

† **Rottleben** (Kreis Sondershausen). Die Wipper ist an verschiedenen Stellen über die Ufer getreten, da das Wasser über hohem Grundeis läuft.

Wegen unglücklicher Liebe in den Tod.

† **Groß-Furra** (Kreis Sondershausen). Morgens ließ sich ein 21jähriger junger Mann von hier von dem beschleunigten Personenzug Nordhausen-Erfurt überfahren. Man fand die gräßlich zugerichtete Leiche auf dem Bahndamm auf, bei ihr einen Brief, aus dem hervorging, daß Liebeskummer der Grund zur Tat war. Wirtschaftsbelebung durch den Braunkohlenbergbau

Für 2 Millionen Mark Aufträge.

† **Senftenberg.** Die Senftenberger Kohlenwerke AG. führen gegenwärtig in ihrer Brikettfabrik Meuroftolln in Senftenberg zwei umfassende Erneuerungsarbeiten durch, die anfänglich für später vorgesehen waren. Gebaut wird ein Kesselhaus mit 1700 Quadratmeter Heizfläche, ein neuer Fabrikschornstein von 125 Meter Höhe und 5 Meter oberer lichter Weite. Zu diesem Zweck wurden von dem Werk insgesamt 135 Arbeiter neu eingestellt. Weiter hat das Werk Aufträge über die Neuaufstellung einer Dampfturbine mit einer Leistung von 6000 Kilowatt zur Erhöhung der Stromerzeugung für den Abraum- und Grubenbetrieb und für zwei Zwillings-Braunkohlenbrikettpressen vergeben. Das Gesamtprojekt umfaßt einen Kostenaufwand von 1½ Mill. Reichsmark. — Ferner haben die F. C. Th. Deye Braunkohlenwerke Annahütte Aufträge in Höhe von rd. 500 000 RM. vergeben. Diese betreffen in der Hauptsache den Ersatz alter Kessel durch neue, Beschaffung eines Absetzers, von Großraumwagen und Gleismaterial u. a. m.

Starke Vermehrung des Fuchses.

† **Eisenberg.** Meister Fuchs hat sich auch im vergangenen Jahre stark vermehrt. Seine Häufigkeit ist sogar recht bedenklich, zumal die Schneeverhältnisse für die Fuchsjagd bisher nicht günstig waren. Manchmal kommt der Fuchs bis nahe an die Dörfer heran.

Gemeine Tat.

† **Zellendorf** (Kreis Schweinitz). Bei dem Imker Golumbek in Markzwuschen brannte der mühsam errichtete Bienenstamm mit 12 Kastenvölkern und den dazu gehörigen Bienenzuchtgeräten nieder. Sämtliche Bienen verbrannten. Nach dem vorgefundenen Tatbestand liegt einwandfrei Brandstiftung vor. Die Ermittlungen sind im Gange.

Aus Halle und Umgebung

Im Dienst tödlich verunglückt.

† **Halle.** Auf dem Rangierbahnhof wurde der 46jährige Zugführer Kasimir Wozny aus Nordhausen, der einem Güterzug nach Halle begleitet hatte, von einer anlaufenden Wagengruppe überfahren und sofort getötet. Der Verunglückte hinterläßt drei Kinder.

Lebensmüde.

† **Halle.** In seiner Wohnung in der Lessingstraße wurde ein Heizer erhängt aufgefunden. Grund soll in einem Nervenleiden zu suchen sein. — Eine 47jährige Ehefrau wollte sich in der Saale an der Wirselmiese ertränken. Sie wurde durch einen Polizeibeamten und eine Zivilperson daran gehindert und dem Polizeirevier zugeführt. Als Grund zur Tat gab sie die bevorstehende Zwangsräumung ihrer Wohnung an.

Spezialist für Uhrenschwindel.

† **Halle.** Bei einem hiesigen Uhrmacher erschien vor einigen Tagen ein junger Mann und fragte nach einer Uhr, die seine Mutter in Reparatur gegeben habe. Gleichzeitig bestellte er eine Stoppuhr. Der Meister hatte wohl eine Uhr in Reparatur, aber nicht von dem Fragesteller. Gleichwohl gelang es diesem, von dem Meister die Uhr ohne Vorlegung des Reparaturzettels herauszubekommen. Es handelt sich um eine goldene Herren-Remontoir-Uhr, 585 gestempelt. Die Uhr trägt die Nummer 219 955. Der Betrüger ist mit demselben Trick auch in anderen Städten, so in Dessau und Leipzig, aufgetreten.

Was wird 1934 bringen?

Madame Freya prophezeit.

Mit besonderer Spannung warten die Pariser am jeweiligen Jahresende auf das politische Jahreshoroskop der bekannten Hellseherin Madame Freya, die vor dem Krieg auch das Ende dreier Kaiserdynastien vorausgesagt hatte. Dieser Tage nun hat Madame Freya den Schleier über das neue Jahr gelüftet, und wenn auch nicht alles eintreffen wird, was sie vorausgesagt hat, so ist es doch ganz unterhaltend, ihre Weissagungen für 1934 zu verfolgen.

Das neue Jahr, so sagt Madame Freya, steht im Zeichen der Frau. Die Frauen werden auf der ganzen Linie aufsehenerregende Erfolge zu verzeichnen haben.. Zu Beginn des Jahres soll Europa von Kriegsgefahr bedroht werden. Die Abrüstungsverhandlungen werden überhaupt zu keinem Erfolg führen. Madame Freya kennt ihre Pappenheimer! Wir möchten wünschen, daß sie hierin nicht recht behält!) Im Frühjahr sollen neue junge Staatsmänner in Frankreich zur Regierung kommen und allmählich werde die Welt zur Ruhe kommen. Dagegen werden wir von großen Naturkatastrophen heimgesucht werden, vor allem auf dem Meer. Gegen Ende des Jahres werden große wissenschaftliche Entdeckungen gemacht, namentlich auf dem Gebiet der Krebsheilung, und auch hier sollen die Frauen eine große Rolle spielen. Hitler und Mussolini würden weiterhin die Geschicke Europas beeinflussen, und für Frankreich und Deutschland werde gegen Mitte des Jahres ein bedeutungsvoller wirtschaftlicher Aufschwung einsetzen.

Also sprach Madame Freya. Möchte sie, wenigstens was Deutschland anbelangt, recht behalten!

Mehr als 100 000 Pilger im Heiligen Jahr.

Das Zentralkomitee für das Heilige Jahr, das sich im Vatikan befindet, veröffentlichte dieser Tage die Zahlen der Pilger, die bis jetzt nach Rom gekommen sind. Es handelt sich dabei nur um Pilgerzüge, die große Zahl der Einzelpersonen, die nach der Ewigen Stadt pilgerten, ist noch nicht mit einbegriffen. Aus Österreich trafen rund 5000, aus Deutschland über 20 000 Kompilger in geschlossenen Zügen ein, aus Frankreich kamen 17 600, aus der Schweiz 20 000, aus England 2000, aus der Tschechoslowakei 5800, aus Belgien 11 000, aus Holland 2700, aus Spanien 7000, aus Irland 700, aus Portugal 700, aus Ägypten 600, aus Nordamerika 5000, aus Südamerika 1000 und aus Asien 1500. Dazu kommt eine große Anzahl von Bewohnern des eigenen Landes. Das Zentralkomitee für das Heilige Jahr nimmt an, daß sich zum Weihnachtsfest noch größere Pilgerzüge in Rom einfinden werden.

MOST
Die erste Anzeige 1934
empfiehlt unseren größten Artikel
MOST-Schlager
110 g = 40 Pfg.
Schlager sind ein Beweis besonderer Leistungsfähigkeit.
Prüfen Sie selbst, wer gleiche Qualität zu so niedrigen Preise liefern kann!
MOST-Qualität durch MOST-System
Burgstraße Nr. 5

Vor 15 Jahren wurde die NSDAP. gegründet.

Die Etappen zum Sieg.
Von oben links nach rechts: Der „Sternecderbräukeller" in München, in dem am 5. Januar 1919 die NSDAP. gegründet wurde; das Braune Haus in München, das die machtvoll anwachsende Bewegung als Hauptquartier einrichtete; das Reichskanzlerpalais in Berlin, von dem aus Adolf Hitler nun seit einem Jahr die Geschicke Deutschlands leitet.

Am 5. Januar sind es 15 Jahre her, daß der mittellose Frontsoldat Adolf Hitler jene Partei begründete, die trotz aller Widerstände in machtvollem Aufstieg den Staat eroberte, um ihn einer neuen hoffnungsvolleren Zukunft entgegenzuführen.

Oel-Expreß

Ein humoristischer Abenteuerroman.
Von Dietrich Loder.

Copyright by August Scherl G. m. b. H., Berlin.
2] (Nachdruck verboten.)

Fowler hatte sein Frühstück und seine Toilette beendigt und ein paar Telephongespräche geführt. Nun saß er, mit einer kurzen Pfeife im Mund, in einem Sessel des Raums, den er aus unerfindlichen Gründen sein Arbeitszimmer nannte, und starrte gedankenvoll auf das Telegramm. Arlette hatte vor zehn Minuten um Geld gebeten und es — o törichter Gerald! — in reichem Maße erhalten und war mit dem kleinen Auto des Hauses in die Stadt gefahren.

Nach und nach hatten sich drei Leute eingefunden, verschieden in Alter und Aussehen, im übrigen aber von den gleichen geschäftlichen Tendenzen und Gewohnheiten wie der Hausherr. André Fénélon, Mitte der Zwanzig, zeigte das salappe Äußere des verbummelten Studenten aus dem Quartier Latin. Arthur Reid gehörte anscheinend zu jener Klasse etwas verlebter, aber gediegener Gentlemen, die gern gewisse Lokale der Montmartre aufsuchen, welche schon Oscar Wilde bevorzugte. Hendrik van Sijtsmens strahlte nach allen Seiten satte Zufriedenheit aus und stellte von seinem dicken roten Gesicht bis zu den unerhört breit bestiefelten Füßen das getreueste Abbild eines reichen dänen Handelsherrn dar, das man sich wünschen konnte.

Alle drei hatten ohne sonderliche Begrüßungsformalitäten Platz genommen, tranken beflissen den in handlicher Nähe stehenden Xereswein, rauchten nach Neigung oder Stilgefühl Zigarren oder Zigaretten und warteten ohne Ungeduld auf die Eröffnung des Gesprächs durch den Chef Fowler, der immer noch gedankenvoll in sein Telegramm starrte.

„Meine Herren", begann er endlich, „es handelt sich um ein Geschäft, bei dem jeder von uns etwas Ordentliches verdienen kann."

„Ordentlich, Monsieur Fowler", schaltete Fénélon mit träumerischem Blick ein, „ordentlich' ist ein relativer Begriff."

„Ich habe nach dem Kabel, das ich soeben erhielt, noch keine zahlenmäßigen Unterlagen. Da aber etliche Millionen verdient werden sollen, so kann ich wohl mit gutem Gewissen jedem von Ihnen hunderttausend zusagen."

„Franc?" fragte Reid geringschätzig.

„Ich vermisse Ihren sonstigen Scharfsinn, Reid. Ich sprach von einem Kabel und meine infolgedessen Dollar."

Es entstand eine Pause ehrfürchtigen Schweigens. Im stillen übersetzte Fénélon den Betrag in lote, Reid in lebende Kunstgegenstände, van Sijtsmens in Nahrungsmittel. Sie kamen alle drei zu keinem Ende.

„Soweit ist die Sache atzeptabel", fuhr Fowler fort. „Es ist aber da noch ein Punkt, auf den ich Sie aufmerksam machen muß. Es handelt sich diesmal um e.nen ganz gewöhnlichen Diebstahl."

„Zumalen?"

„Nein: Papiere, Akten. Aber nicht politischen, sondern rein geschäftlichen Inhalts. Es ist also keine Regierung daran interessiert. Es gibt durchaus keinen Skandal, wenn wir gesaßt werden; wir haben niemand, der uns herausholt, wo wir unter Umständen hineinsitzegen. Ich bitte um Ihre Entscheidung, meine Herren."

Die Berechnungen von vorhin wurden wiederaufgenommen und das Resultat lautete einstimmig positiv.

„Gut! Was ich mit unserm Schlüssel übersetzt habe, ist dies. Mister Howlett aus Chikago, Direktor einer dortigen Hstirma, ist auf dem Weg nach Osteuropa, um wichtige Petroleumvertrige abzuschließen. Vertragsentwürfe trägt er in einer gewöhnlichen braunen Aktenmappe aus Krokodilleder mit sich, die er keine Sekunde ausläßt. Diese Mappe — beziehungsweise ihr Inhalt — ist wahrzunehmen. Vorher ist nach Möglichkeit festzustellen, wohin die Reise wirklich geht. Zusammen mit Howlett reisen seine Tochter und sein Sekretär. Hier ist offenbar ein Fehler im Telegramm: der Sekretär wird hier einerseits als Mann von uns bezeichnet, andererseits als Bräutigam der Tochter. Das ist natürlich Blödsinn; man verdirbt seinem Schwiegervater keine Geschäfte. Also Vorsicht vor dem Mann! Übrigens reist noch jemand mit, ohne daß es Howlett weiß: Bob Knapton."

Van Sijtsmens setzte zäh das Glas ab, das er soeben zum Munde führen wollte. „Bob Knapton will mit uns arbeiten? Große Ehre für uns!"

Auch die beiden andern zeigten die neidlose Anerkennung, die faire Sportsleute dem anerkannten Meister darbringen. Bob Knapton — beziehungsweise der, der sich augenblicklich so nannte — war eine Größe ihres Berufs, und seine Anwesenheit allein bürgte schon dafür, daß es sich nicht um eine Alltagsgeschichte handelte.

Reid kleidete das in Worte: „Wenn Sie uns das gleich gesagt hätten, Fowler, so hätten wir uns vorhin überhaupt nichts zu überlegen brauchen. Ein Diebstahl, an dem Bob Knapton beteiligt ist, ist besser als die dickste Revolution in Mexiko."

„Schön, schön!" Fowler schloß mit einer Handbewegung die Äußerungen ab, die ihm vielleicht einen Schatten zu enthusiastisch waren. „Meine Herren, ich komme zum Plan."

Sofort hörte jede Bewegung auf, und in die drei Gesichter trat ein gemeinsamer Ausdruck kraftter Konzentration, der weder zu dem träumerischen Wesen Fénélons noch zu der lebemännischen Galanterie Reids noch zu der arglosen Behäbigkeit van Sijtsmens' zu gehören schien.

„Die Ankunft Knaptons hat zweierlei Bedeutung. Einmal die: Er fährt mit demselben Schiff, hat aber trotzdem bis heute noch nichts erreicht. Also: ein besonders schwieriger Fall. Er fährt mit, macht die Sache und holt uns zu Hilfe: ein besonders wichtiger Fall — oder ein besonders ertragreicher, was dasselbe ist. Schließlich: er sitzt Howlett auf den Hacken; also dürfen wir uns nicht damit begnügen, einen Verein um ihn herum zu bilden, sondern wir müssen die Sache vorbereiten."

„Gelegenheit", sagte Fénélon achselzuckend. „Alles ist die Gelegenheit. Wir müssen immer und überall zugegen sein, und wem sich die Gelegenheit bietet, der nützt sie aus."

„Fénélon, das sind Betrachtungen eines Anfängers. Unsere Aufgabe ist natürlich die, die Gelegenheit zu schaffen. Ich weiß sehr wohl: Was Knapton an Bord nicht gelang, gelingt vielleicht im Zimmer des Polizeipräsesten. Das macht es aber nicht überflüssig, irgendwo sonst noch für eine dunkle Ecke zu sorgen."

Reid bekriebb mit der Hand einen Kreis nach außen und sah Fowler fragend an.

Der verstand. „Nein. Daß es mir ja kein Mißverständnis gibt! Der Fall ist verloren, wenn ein Tropfen Blut vergossen wird. Je weniger Howlett davon merkt, desto besser ist es. Ich meine: Wenn mir die fragliche Mappe vertauschen können oder wenigstens den Inhalt auswechseln, ohne daß unser Mann davon Wind bekommt, dann ist das die Patentlösung. Kapiert?"

Stumme Bejahung von drei Seiten.

„Nun zur Frage eins. Wohin fährt Howlett? Sijtsmens, das ist Ihr Fach! Wo haben wir in Osteuropa und umliegenden Ortschaften Öl?"

Van Sijtsmens, der wirtschaftliche Sachverständige, antwortete wie ein Lexikon. „Vielleicht noch etwas besser; denn in sein phänomenales Zahlengehirn trug er unentwegt alle neuen Ziffern ein, die vom „Nieuwen Rotterdamschen Courant" bis zum „San Francisco Examiner" die weltweiten Handelszeitungen Amerikas und Europas brachten. „Südwestsibirien und Kaukasus. Insgesamt mehr als zehn Millionen Hektoliter Vorräte. Gegenwärtige Förderung 5,72 Prozent der Weltproduktion."

„Südwestsibirien? Kaukasus? Das liegt ja hübsch beisammen — verdammich! Außerdem fährt man nach Sibirien von den Staaten nicht über Europa. Was ist mit Rumänien?"

„Rumänien? Gewiß. Außerdem noch Galizien. Eindreiviertel Millionen Hektoliter Vorrat; 2,6 Prozent der Weltproduktion."

„Nun, das ist auch schon was, wie? Und was gibt es sonst noch in der Nähe?"

„Mesopotamien und Persien mit zehn Millionen. Kommt aber wohl kaum in Frage. Hier sitzt die Anglo-Persion und läßt niemand mehr herein."

„Dann bleiben also lediglich Rumänien, Galizien und der Kaukasus. Wer nach dem Kaukasus will, steigt nicht in Eberbourg aus, sondern in Batum."

„Wer nach dem Kaukasus will, reist vermutlich nach Moskau", wandte van Sijtsmens ein. „Dorthin hat er von Eberbourg keine schlechte Verbindung."

„Richtig! Demnach fährt Howlett von Eberbourg aus zunächst nach Paris — soviel wissen wir bereits, ich habe das vorhin nicht erwähnt — und von hier entweder mit dem Nord-Expreß über Berlin nach Moskau oder mit dem Orient-Expreß über Wien nach Bukarest. Ich fahre voraus, und zwar nach — einen Augenblick! — nach Breslau . . ."

„Was wollen Sie in Breslau?"

„Das sollen Sie wissen, Reid; denn Sie fahren mit mir — oder vielmehr Sie fliegen mit mir. Wir haben nicht viel Zeit zu verlieren. Der Dampfer läuft heute in Eberbourg ein."

„Sehr schön! Aber was, zum Teufel, sollen wir in Breslau?"

„Warten — vorerst nichts weiter. Fénélon und van Sijtsmens bleiben hier und schließen sich einerseits Knapton, andererseits Howlett an. Sowie das Reise-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Flugzeug im Nebel gegen einen Funkmast gestoßen.

Zwei Tote.

Auf der Rückkehr von einem Übungsflug stieß im unsichtigen Wetter ein Flugzeug der Deutschen Verkehrsfliegerschule Braunschweig bei einer Landung auf dem dortigen Flughafen gegen einen Funkmast und stürzte ab. Die beiden Insassen, Flugzeugführer Schröder und Werkmeister Huhndorf, kamen dabei ums Leben.

Eröffnung der „Grünen Woche" am 27. Januar.

Die „Grüne Woche", die unter der Schirmherrschaft des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Darré, stattfindet, wird am 27. Januar auf dem Messegelände am Kaiserdamm in Berlin eröffnet. Sie wird unter Mitwirkung des Reichsnährstandes vom Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt veranstaltet. An dem Ausbau der „Grünen Woche" beteiligen sich außerdem das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, das preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und eine Reihe weiterer Behörden und Verbände. Die Ausstellung dauert bis zum 4. Februar.

Böß aus der Haft entlassen.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Im Verlaufe der weiteren Ermittlungen ist der frühere Berliner Oberbürgermeister Gustav Böß am Mittwochmittag auf Grund eines Beschlusses der 6. Großen Strafkammer des Landgerichts Berlin aus der Haft entlassen worden. Böß war bekanntlich auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Berlin-Mitte am 28. April 1933 unter dem Verdacht des Betruges festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Berlin-Moabit überführt worden.

Schluß der Beweisaufnahme im Maikowski-Prozeß.

Nach beinahe vierteljähriger Dauer ist nunmehr die Beweisaufnahme im Maikowski-Prozeß vor dem Berliner Schwurgericht beendet. Als letzte Gerichtsbeschlüsse gab der Vorsitzende bekannt, daß von den vernommenen Zeugen 22 wegen Verdachts der Mittäterschaft und 25 wegen Verdachts der Begünstigung unvereidigt blieben. Am nächsten Verhandlungstag, Montag, dem 8. Januar, wird der Staatsanwalt seine auf 2 Tage berechnete Anklagerede halten, die von der Berliner Funkstunde auf Wachsplatten aufgenommen und dann weitesten Kreisen der Bevölkerung durch Rundfunk übermittelt werden soll.

Eifersuchtsdrama eines 18mal Vorbestraften.

Vor dem Berliner Schwurgericht begann ein auf 2 Tage berechneter Totschlagsprozeß gegen den 51jährigen stellungslosen Reisenden Paul Meyer, der am 11. August 1932 in Charlottenburg versucht hat, seine Geliebte, Anneliese B., zu erstechen. Der Angeklagte ist 18mal vorbestraft, war mehrere Jahre lang in Fürsorgeerziehung, sein weiteres Leben spielte sich zum großen Teil in Irrenanstalten, im Gefängnis und im Zuchthaus ab. 1918 lernte er seine Freundin kennen, und von dort an ernährten sich beide auf höchst unredliche Weise, man lebte von Diebstahl, Hehlerei usw. Als Meyer im Jahre 1925 wieder einmal eine Gefängnisstrafe verbüßt hatte, war Anneliese bereits mit einem anderen Mann zusammen, den sie im Jahre 1926 heiratete, ohne es ihrem früheren Geliebten zu erzählen. Trotzdem verkehrte Anneliese weiter mit Meyer, bis er durch Zufall im Jahre 1932 von der Heirat erfuhr. Weiter erzählte man ihm, daß Anneliese in Charlottenburg wohne. Am 11. August 1932 ging er dorthin, traf sie zufällig auf der Straße und stellte sie zur Rede. Sie leugnete aber und erklärte, er rede dummes Zeug und sei betrunken. Mit einem Mal, so schilderte der Angeklagte in seiner Vernehmung, fuhr ein Radfahrer an uns heran und fragte mich, was ich von der Dame wolle, sie sei seine Frau. Ich glaubte das zunächst nicht. Es gab eine Auseinandersetzung, und mit einem Mal wurde mir ganz schlecht, das Blut ging mir hoch, ich nahm ein Messer aus der Tasche und stach zweimal auf Anneliese ein. Sie fiel um, ich sah Blut, lief weg, ging zu ihrer Mutter und erklärte, daß ich ihre Tochter gestochen habe. — Im Verlauf der Messerstecherei bekam auch der Ehemann der Anneliese einige Messerstiche, die aber ebenso Gott sei Dank nicht lebensgefährlich wie die Stiche, die Anneliese in Hals und Brust erhalten hatte. Trotzdem mußte sie über 5 Wochen im Krankenhaus zubringen.

Keine Rettung mehr möglich

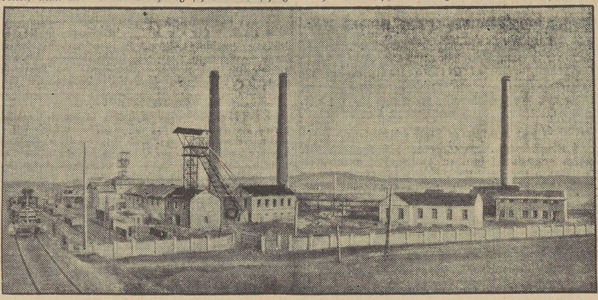
Giftgase und Stichflammen machen das Hilfswerk unmöglich. — Bisher 17 Tote geborgen.

136 Bergleute, darunter 68 Deutsche, sind in dem Schacht Nelson III in Ossegg bei Dux lebendig begraben worden, als sich am Mittwoch die furchtbare Explosion ereignete. Siebzehn von ihnen konnten am Donnerstag nur noch als Leichen geborgen werden, und es besteht auch keine Aussicht, daß man die übrigen wird retten können, denn riesige Stichflammen und giftige Gase verhindern alle Rettungsarbeiten. Auch sind alle Zugänge zum Unglücksschacht verschüttet.

Die Ursache noch ungeklärt

Der Explosionsherd selbst liegt im sog. Salesiusrevier, das durch ständige Grubenbrände berüchtigt ist. Katastrophen vom Ausmaße der diesmaligen sind jedoch in diesem Revier ziemlich selten. Ein ähnlicher Fall hat sich vor 33 Jahren ereignet.

Es wird behauptet, daß schon mehrere Tage vor der Katastrophe kleinere Brände aufgetreten sind, denen man aber keine Beachtung schenkte. Anschläge



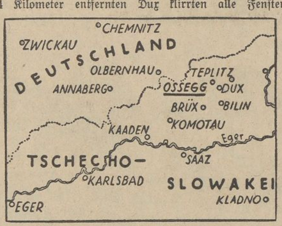
Die Nelson - Gruben.

über Tage weisen außerdem auf Kohlenstaubgefahren hin. Es war weiter darauf hingewiesen worden, daß das Rauchen mit Gefahr verknüpft sei, und man hält es in diesem Zusammenhange durchaus nicht für ausgeschlossen, daß die Ursache des grauenvollen Unglücks eine weggeworfene Zigarette war. Es kann sich aber auch um die Explosion eines Dynamitlagers handeln.

Die Gewalt der Explosion

Ein Augenzeugenbericht von der Katastrople schildert den Vorgang folgendermaßen:

Die Explosion erfolgte gegen 17 Uhr. Sie war derartig heftig, daß sie im Umkreise von vielen Kilometern zu hören war. Das Städtchen Ossegg wurde wie von einem Erdbeben erschüttert. Selbst in dem 4 Kilometer entfernten Dux klirrten alle Fenster-



Karte der Unglücksstellen.

scheiben. Nachdem sich der einer riesigen Stichflamme folgende Rauchballen etwas verzogen hatte, konnte man feststellen, daß alle Obertageanlagen vernichtet oder schwer demoliert waren. Der Förderkorb wurde aus großer Tiefe mehrere Meter aus dem Schacht herausgeschleudert. Der Förderturm brach zusammen. Auch die Wasserschächte wurden zerstört, ebenso wie das Maschinenhaus fast gänzlich zerrissen wurde. Zum Unglück zerstörte die Explosion auch noch sämtliche Telephonkabel, so daß man sich keine Gewißheit über die Auswirkungen der Explosion unter Tage verschaffen und mit den eingefahrenen Bergleuten keine Verbindung herstellen konnte.

*

Nur vier Gerettete.

Den vier geretteten Bergleuten gelang es wie durch ein Wunder, durch einen Hilfsschacht sich in Sicherheit zu bringen. Sie erzählen mit Entsetzen, wie sie über die Leichen ihrer Kameraden hinwegstolperten, und daß es ihnen nur mit allergrößter Mühe gelang, den nachdrängenden Gasen zu entrinnen. Einer der vier Bergleute schildert, wie es unter Tage aussieht. Die Verschalungen sind zerrissen, die Stützbalken wie Streichhölzer geknickt und alles ist durch durcheinandergestürzt. Alle unter Tage befindlichen Maschinen sind zerstört, auch die Wasseranlagen sind vernichtet, so daß wahrscheinlich der tiefere Teil der Grube bereits unter Wasser steht.

*

Mehr als 90 Familien haben ihre Väter verloren.

Die Not der Bevölkerung ist durch die Katastrophe erhöht worden, da mehr als 90 Familien ihre Väter verloren haben. Die wenigsten der Verunglückten waren unverheiratet, da infolge der geringen Beschäftigung vieler Schächte seit Jahren nach Möglichkeit nur jene Personen Arbeit erhielten, die für Frau und Kinder zu sorgen hatten. Allgemein wird betont, daß die Betriebsleitung keine Schuld an dem Unglück treffe, da alle Sicherheitsvorkehrungen intakt waren. Das äußere Bild des Schauplatzes bietet auch jetzt noch ein trostloses Bild: Berge von Schutt, zertrümmerte Fensterscheiben und eingestürzte Mauern der kleinen Gebäude bei dem Schacht, ein Anblick grauenhafter Verwüstung.

Entsetzliche Bluttat in religiösem Wahnsinn

Eine entsetzliche Bluttat ereignete sich in der Oberförsterei Leschütz im Kreise Bromberg. Dort wurde der 39jährige Arbeiter Wroblewski plötzlich von religiösem Wahnsinn befallen und erschlug dabei seinen Freund, den 45jährigen Arbeiter Mustal.

Beide bewohnten in der Oberförsterei ein Zimmer. Als sie am Mittwochabend vor dem Zubettgehen das Abendgebet sprachen, unterbrach Wroblewski plötzlich seinen Freund mit dem Bemerken, er spräche sein Gebet falsch. Als Mustal dieser Bemerkung kein Gehör schenkte, sprang Wroblewski plötzlich auf, ergriff einen Hammer und schlug dem betenden Freund die Schädeldecke ein. Mustal war sofort tot. Nach dieser in einer Anwandlung religiösen Wahnsinns begangenen Tat geriet Wroblewski vollständig in geistige Umnachtung. Er legte den Leichnam auf den Fußboden und nagelte Hände und Füße des Erschlagenen in der Lage eines Gekreuzigten an die Bretter des Fußbodens an. Durch das Klopfen wurden die Bewohner der Oberförsterei wach. Sie drangen in das Zimmer ein und konnten erst nach heftiger Gegenwehr den Wahnsinnigen bändigen. Der Untersuchungsbehörde hat der Verhaftete bisher nur unzusammenhängende Aussagen machen können.

Die vernachlässigte Königin.

Es gibt in einem stillen Winkel von London eine hohe Frau, die bereits seit vielen Jahren in ungewaschenem Zustand dort herumsteht. Es handelt sich um ein Denkmal der Königin Elisabeth, der von ihren Untertanen sosehr geliebten „Queen Beß"; es ist übrigens das einzige Standbild, das von ihr in der Millionenstadt London existiert. In der Stadtkasse befindet sich zwar ein bestimmter Fonds, der für die Instandhaltung und Pflege dieses Denkmals bestimmt ist, für eine Gesichtswaschung der Königin Elisabeth ist z. B. die nette Summe von rund 100 M. angesetzt worden, aber bisher ist noch niemand auf den Gedanken gekommen, dieses Geld seiner Bestimmung zuzuführen. Anläßlich der Vorbereitungen zum Weihnachtsfest und der damit verbundenen wohltätigen Veranstaltungen ist endlich einer der guten Stadtväter auf den Gedanken gekommen, daß man eigentlich auch einmal die „Königin" waschen könnte. Er hat diese Anregung weitergegeben, und es ist zu hoffen, daß die Londoner sich bald an dem Anblick einer frisch gewaschenen Königin Elisabeth erfreuen können, der man jetzt den Staub der Jahre nur allzu deutlich ansieht.

Wettlauf um die Welt nach entgegengesetzten Richtungen.

Das Tagesgespräch von London bildet der romantische Plan zweier kühner Blutsbrüder und Seefahrer, die den Entschluß faßten, eine Weltumsegelung nach zwei verschiedenen Richtungen zu wagen. Ihr Traum ist es, eigene Segelschiffe zu besitzen, mit denen sie nach dem Muster kühner Abenteurer auf die große Fahrt gehen könnten. Da dieser Wunsch aber nicht in Erfüllung geht, müssen die beiden Abenteurer, die als tüchtige Seeleute schon weit in der Welt herumgekommen sind, sich damit begnügen, die große Reise auf fremden Schiffen zu machen. Vorläufig sind sie noch bei der genauen Ausarbeitung ihres Planes. Sie hoffen, daß die großen Dampfer sie kostenlos mitnehmen werden, wenn sie von ihrem kühnen Entschluß hören. In großen Umrissen steht ihr Plan bereits fest. Sie wollen gemeinsam nach Panama reisen und von dort aus, der eine in östlicher, der andere in westlicher Richtung, zur Fahrt um die Erdkugel starten. In Panama wollen sie sich nach vollbrachter Tat wieder treffen und ihre Erlebnisse und Eindrücke austauschen.

Fünf Elefanten im Pariser Zoo verbrannt.

Im Zoologischen Garten von Vincennes bei Paris, der von der Firma Hagenbeck zu der Pariser Kolonialausstellung angelegt worden war, brach um Mitternacht Feuer aus. Der Brand konnte rasch gelöscht werden. Jedoch gelang es nicht, einen Schuppen mit fünf Elefanten zu retten. Die Tiere verbrannten bei lebendigem Leibe.

Sterilisierung in Oklahoma.

Die Leiter der Staatsgefängnisse und der Irrenhäuser des Staates Oklahoma sind angewiesen worden, entsprechend der kürzlich erfolgten Ausdehnung des Sterilisierungsgesetzes dreimal rückfällige Verbrecher und unheilbar Irrsinnige zur Sterilisierung anzumelden.

Brieftaschen aus Menschenhaut.

Ein unglaublicher Vorfall ereignete sich in einer südfranzösischen Provinzstadt. Dort war im Gefängnis ein gefährlicher Verbrecher, den man vor wenigen Wochen festgenommen hatte, gestorben. Die Leiche wurde dem anatomischen Institut übergeben. Ein Gehilfe des untersuchenden Arztes, dessen Leidenschaft es war, allerlei Raritäten zu sammeln, schlich sich eines Nachts in die Leichenhalle und trennte vom Körper des toten Verbrechers Hautteile ab. Diese präporierte er und fertigte sich daraus zwei Brieftaschen und eine kleine Geldbörse an. Die Sache kam jedoch bald heraus. Der Arzt entdeckte den Vorfall, und obwohl der junge Raritätensammler ihn beschwor, keinen Skandal zu machen, brachte er die Sache zur Anzeige. Der Gehilfe wurde verhaftet, seine Beteuerungen, daß ihn nur seine Sammlerleidenschaft zu dieser Tat getrieben habe, und daß er die aus Menschenhaut angefertigten Gegenstände niemandem gezeigt hätte, werden ihm nicht viel nützen.

---

ziel klar ist, erhalten wir in Breslau Bescheid. Dann geht es von da aus weiter: entweder nach Polen oder nach Rumänien. Das sind doch noch zwei Länder, wo man einen schönen Streich ausführen kann! Die West- und Mitteleuropäer sind zu humorlos dazu und ihre Polizisten zu teuer."

„Und was für einen Streich wollen wir machen?"

„Alles zu seiner Zeit. Ich habe so meine Ideen. Sie sprechen doch Polnisch, Reid?"

„Wie Puschkin."

„Und Rumänisch?"

„Wie Jokai."

Fowler sah Reid scharf an. Der zuckte mit keiner Wimper.

„Allright! Dann ist der Fall klar. Reid, wir beide starten morgen früh. Sie sind um acht Uhr auf dem Flugplatz. Fénélon, Ihnen empfehle ich die Züge von Cherbourg! Knapton hat das Zeichen III. Sie werden sich außerdem in einen eleganten Müßiggänger verwandeln, der nicht wegen seiner langen Haare und seiner unmöglichen Lavallière aus jedem anständigen internationalen Expreß hinausgeworfen wird. Sijtsmens, Sie bleiben Amsterdamer Handelsherr! Ich empfehle Ihnen flämisches Französisch und wenig Englisch. Knapton ist unbedingt Folge zu leisten, und vielleicht schauen Sie sich unsern Gesprächscode noch ein bißchen durch, damit es im Notfall keine Konfusionen gibt. Ich habe mit Knapton schon drüben zusammengearbeitet; er ist ein fixer Junge und liebt keine Wiederholungen."

*

„Und an so was hab' ich meine Zeit gehängt!"

„Aber, liebes Kind — —"

„Hab' ich alles aufs Spiel gesetzt, alles geopfert!"

„Madeleine — —"

„Meinen Ruhm, meinen Ruf, meine Seele — ach!"

„Ich bitte dich — —"

„Viktor, dem ich deinetwegen den Laufpaß gegeben habe, hätte mich nie so behandelt!"

„So beruhige dich doch nur!"

„Drei Filmengagements fahren lassen . . ."

„Aber ich will ja — —"

„Die Dupont, der alte Omnibus, spielt nun meine Rollen!"

„Du sollst doch — —"

„Kein Mensch kennt mich mehr! Niemand spricht von mir! Ich verschwinde!"

„Ich schwöre dir — —"

„Hier kann ich sitzenbleiben, versauern, vertrauern — während andere Autopartien machen, segeln, fliegen . . . Nur ich — —"

„Aber du brauchst ja nur — —"

„Eine Gefangene, ein Hund an der Kette bin ich!"

„Niemals habe ich — —"

„Einmal täglich an die Luft, in Begleitung des Kerkermeisters . . ."

„Das ist denn doch — —"

„Angeschrien, mißhandelt, vergewaltigt . . ."

„Um Gottes willen!"

„Mit Fingern zeigen sie auf mich! Alle wissen es — in aller Munde bin ich!"

„Aber eben noch hast du — —"

„Für dich ein Vergnügen, für die Welt ein Skandal — dafür bin ich gut genug!"

„Wie kannst du so was — —"

„Es ist entsetzlich . . . Wenn das meine Mutter wüßte —!"

„Sei doch nicht so kin— —"

„Aber natürlich: Kein Gefühl — ein Stein, statt eines Herzens . . ."

„— — —!"

„Oooh, es geschieht mir ja so recht! Wie konnte ich einem Barbaren vertrauen?"

„Na, ich denke — —"

„Du Zyniker! Du Rohling! Du hast mich nie geliebt!"

Und mit dieser gebräuchlichen Schlußformel — gelegentlich auch als Einleitung zu verwenden — verschwanden der hellblauseidene Schlafrock und die Straußenfederpantöffelchen samt Inhalt in Richtung der Ottomane, wo alsbald alles zusammen, vereint mit mehreren Kissen und einer Plüschdecke, einen wirren, aber malerischen zuckenden, strampelnden, schluchzenden Knäuel bildete. Schwerfällig, zögernd und verlegen kamen ein paar weiße Flanellhosen mit blauem Sergejackett und Segeltuchschuhen hinterher und bauten sich daneben auf. Draußen strahlte die herrlichste Morgensonne über dem hellen Sommerhimmel von Deauville. Die Seeluft — wer sie „würzig" nennen will, mag es auf eigene Verantwortung tun — strich durch die geöffnete Verandatür des Hotelzimmers herein und spielte, zu schwach, um ernstlichen Unfug anzurichten, mit den Fransen einer leichten Tischdecke.

Ulrich Rodenberg, blond, groß, stark, deutsch, war, wie alle echten Männer, weinenden Frauen gegenüber hilflos.

Madeleine Villiot, brünett, zierlich, durch und durch weiblich, wußte das und handelte danach. Sie dachte gar nicht daran, zu weinen und sich ihren hübschen Teint zu verderben. Sie wußte ganz genau, daß ihr zwar dramatische Verzweiflung stand, daß sie aber in Tränen unvorteilhaft wirkte. Und da sie weder zur Verzweiflung noch auch zu Tränen den geringsten Grund hatte, so lachte sie und verbarg dies geschickt in den Kissen, während sie sich die Fortführung ihrer Rolle überlegte.

In Rodenberg kämpfte mittlerweile der Logiker, dem die haltlosen Ausbrüche der jungen Dame wegen ihrer Ungereimtheit aufs innerste zuwider waren, einen erbitterten Kampf gegen das Mitleid mit soviel Unglück. Es wurde ein lahmer Kompromiß daraus. „Madeleine, liebes Kind, hör einmal zu!"

Zack — flog ihm ein Pantöffelchen an den Kopf.

„Ich bitte dich: Sei vernünftig!"

Das zweite Straußenfedergedicht, ebenso ziellos emporgeschleudert, war weniger glücklich und landete irgendwo im Hintergrund des Zimmers.

Ulrich Rodenberg versuchte es mit persönlicher Annäherung, und nach mancherlei gütigem Zureden und Liebkosungen gelang es ihm, wenigstens eine Fortsetzung der Debatte zu ermöglichen. Er mußte es hinnehmen, daß er als infernalischer Tyrann hingestellt wurde, und durfte versprechen, sich in Zukunft zu bessern und sich nach den Wünschen Madeleines richten zu wollen.

Rodenberg, von Hause aus reich und durch die Inflation in der Notdurft des Alltags nicht wesentlich beeinträchtigt, hätte sich vielleicht widerspruchslos für Madeleine ruiniert, wenn dies Verlangen in geeigneter Form an ihn gestellt worden wäre. Nicht schlechte Behandlung war es, das ihn von einer Frau — und gar von einem so entzückenden Persönchen wie Madeleine Villiot — abschrecken konnte, aber ungerechte Vorwürfe. Madeleine, erfahren in allen Möglichkeiten und Unmöglichkeiten des uralten Ringens zwischen Mann und Weib, wußte nicht, daß die Deutschen noch besondere Zusatzeigenschaften haben, für die die romanische Schule allein nicht ausreicht. So war denn auf seiner Seite stärker als das Bedauern über mögliche unbeabsichtigte Härten die Entrüstung über Vorwürfe, die effektiv nicht zutrafen.

„Ich habe dir doch nie etwas in den Weg gelegt, wenn du ausgehen wolltest! Ich habe dich doch nie zurückgehalten!" Ulrich saß jetzt, eine Zigarre rauchend, in einem Rohrsessel an der Verandatür, während sich Madeleine hinter ihm ankleidete. Er hatte sich, weniger mit der Schlauheit des Frauenkenners als mit der Berechnung des Empirikers, diesen Zeitpunkt für die Fortsetzung seiner Erörterungen ausgesucht, da die liebevolle Konzentration, die die Toilette einer Dame erfordert, starke Gefühlsschwankungen nicht zuläßt.

So war denn auch die Antwort nicht leidenschaftlich, sondern ironisch: „Nichts in den Weg gelegt? Das fehlte noch gerade, wenn du meinen Kerkermeister spielen wolltest!"

„Verzeih! Aber vorhin hast du doch gerade gesagt — —"

„Ich habe gesagt, daß du mich allein läßt, daß du dich nicht um mich kümmerst . . . Soll ich vielleicht Solopartien unternehmen? Mich selbst zu einer Autotour einladen? Wenn ich das will, dann brauche ich dich nicht und suche mir einen andern!"

Ulrichs Haare sträubten sich bei diesem letzten Paradoxon. Aber da er auf ein bestimmtes Ziel zusteuerte, so bezwang er sich. „Also gut! Zugegeben, daß ich dir zuwenig Zeit widmete — jedenfalls nicht so viel, wie du beanspruchen zu können glaubst."

„Beanspruchen zu können glaubst? Mein lieber Freund, trotz deines leidlichen Akzents sprichst du ein unmögliches Französisch!"

Rodenberg wollte erwidern, daß er diese Wendung vor kurzem bei André Gide gelesen hätte, aber er war bereits klug genug, dies zu unterlassen. „Meinetwegen. Aber nun etwas anderes! Vielleicht erinnerst du dich, daß du mir auch noch vorgeworfen hast, du hättest um meinetwillen auf eine Rolle verzichtet?"

„Auf vier, mein lieber Oulrique!"

Oulrique unterdrückte auch die Bemerkung, daß um diese Jahreszeit unmöglich vier Rollen in Paris zu versäumen seien, sondern fuhr unbeirrt fort: „Vier? Um so besser — vielmehr: um so schlimmer! Ich bin jedenfalls schuld daran, nicht wahr?"

Madeleine, ohne zu ahnen, worauf er hinauswollte, nur aus Freude am Widerspruch: „Was soll denn das alles? Ich glaube, du verhörst mich!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0008
DFG

Ein neuer Finanz-Skandal in Frankreich

Millionenbetrug beim Credit Municipal in Bayonne. — 475 Millionen gefälschte Anteilscheine.

Noch ist die öffentliche Meinung Frankreichs durchzittert von der Erregung und Empörung über die Schlamperei und bewußte Unsicherheit auf den französischen Eisenbahnen, die durch das Eisenbahnunglück von Lagny aufgedeckt worden sind. In die leidenschaftlichen Diskussionen über Abhilfe und Besserung platzt nun die Nachricht von einem neuen Finanzskandal hinein.

An und für sich sind derartige Skandale gerade in Frankreich nicht selten. Der berühmteste ist der Panama-Skandal vom Jahre 1889, dessen Name zu einem Kennwort für Angelegenheiten geworden ist, bei denen es sich um besonders umfangreiche Betrügereien und Korruptionen handelt. Es sei weiter an den Fall der Therese Humbert erinnert, an den Oustric-Skandal, in den ein aktiver Minister verwickelt war, an die Zeitungsskandale des berühmten Herrn Coty und andere „Ehrenmänner", die es vortrefflich verstanden haben, Geschäft und Politik miteinander zu verquicken.

Auch der neueste Fall von **Bayonne** ist wiederum typisch für die Verzahnung von Geschäft und Politik. Der Credit Municipal in Bayonne hat seit geraumer Zeit

Anteilscheine herausgegeben und in Umlauf gesetzt. Schließlich erreichten sie die Höhe von rund 470 Millionen Frank, von denen aber höchstens 50 Millionen gedeckt waren.

Zwar ist der Direktor der Bank in Bayonne, **Tissier**, verhaftet worden, aber er ist offensichtlich nicht der Hauptschuldige, sondern er war nur der Strohmann des Generaldirektors und Finanzmanns Staviski, der nach der einen Lesart ein flüchtiger Jude aus Rumänien sein soll, nach der anderen aus Rußland stammt. Jedenfalls ist es diesem Balkanier oder Russen, der erst nach dem Kriege nach Marseille gekommen war, gelungen, die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben und seine Haupttätigkeit, nachdem er zunächst von Gelegenheitsgeschäften gelebt hatte, nach Paris zu verlegen. Nach kleineren Schwindeleien wurde er schließlich wegen Ausgabe eines falschen Schecks verhaftet. Und nun kommt das Merkwürdige. Staviski muß es bereits damals verstanden haben, sich der Fürsprache einflußreicher Gönner zu versichern, denn sein Prozeß wurde zwar begonnen, aber er konnte nicht weiter fortgeführt werden, weil in jedem Termin ein ärztliches Gutachten verlesen wurde, dem zufolge der Angeklagte vor Gericht nicht erscheinen könne. 1928 wurde schließlich der Prozeß als ergebnislos eingestellt.

Um das Jahr 1930 tauchte Staviski im Credit Municipal in Bayonne auf. Auch dort kam er wiederholt mit den Gesetzen in Konflikt. Aber er verstand es, jedesmal, sich der Umklammerung der Gerichte zu entziehen, ohne daß bis heute festgestellt werden konnte, wie dies eigentlich möglich gewesen ist. Vermutlich haben ihm seine Freunde, die ihm schon das erste Mal bei der Scheck-Geschichte aus der Klemme geholfen hatten, auch hierbei ihre hilfreiche Hand bewiesen. Immerhin zog es Staviski vor, seinen Namen zu ändern. Er nannte sich jetzt schlicht Alexandre, damit er vor allem wieder an den Spielbanken spielen konnte, die ihn mit dem Namen Staviski auf die schwarze Liste der vom Besuch der Spielbanken Ausgeschlossenen gesetzt hatten.

Die Pariser Rechtsblätter behaupten nun, daß Staviski die Radikal-soziale Partei, also die Partei, zu der u. a. Herriot, Daladier, Chautemps und Paul-Boncour gehören, weitestgehend finanziert habe. Aus dieser Verbindung mit der gegenwärtig führenden Partei Frankreichs sollen sich denn auch seine Beziehungen zu führenden Persönlichkeiten der Politik erklären. Die „Action Francaise" behauptet sogar, daß ein aktiver Minister, der noch vor kurzem Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Justizminister gewesen sei, die Ausgabe der falschen Anteilscheine in Bayonne durch seine Autorität gedeckt habe. Es hat überhaupt den Anschein, als ob die staatliche Aufsicht über das Bayonner Bankinstitut, wenn überhaupt, dann nur sehr lasch und oberflächlich gehandhabt worden ist. Die Blätter behaupten ferner, daß Staviski von seinen Freunden in der Politik und in der Justiz gewarnt worden sein muß; denn er ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. Wie man vermutet, ins Ausland entflohen. Aber nicht nur er allein ist rechtzeitig entkommen, auch seine Frau und seine Sekretäre konnten von der Behörde nicht mehr erreicht werden. Die Staatsanwaltschaft hat zwar sofort eine Reihe von Steckbriefen erlassen, aber ob sie Erfolg haben, erscheint nach den Erfahrungen, die man gerade in Frankreich mit Skandalaffären in überreichem Maße gemacht hat, einigermaßen fraglich zu sein.

Wie immer bei solchen Finanzskandalen bleibt der Zusammenbruch nicht auf das Institut, von dem der Krach ausgeht, beschränkt. Staviski gehörte auch zu den Hauptaktionären des Theaters Empire in der Avenue Wagram. Es ist eines der führenden Operetten- und Revuetheater von Paris. In der letzten Zeit wurde in ihm eine große Ausstattungsoperette aufgeführt, zu der Ralph Benatzky die Musik geschrieben hat. Jetzt hat sich herausgestellt, daß der Direktor und Inhaber des Empire-Theaters, Hayotte, mit Hilfe eines Teiles der Bayonner Bonds sein Theater finanzierte. Auch Hayotte ist geflohen, und das Theater mußte geschlossen werden. Die Künstler und Musiker haben an rückständigen Gagen über 150 000 Frank zu fordern.

Gerade in den letzten Dezembertagen war es der Regierung Chautemps gelungen, durch die Annahme der Finanzgesetze in Kammer und Senat wieder auf etwas festeren innerpolitischen Boden zu gelangen. Wenn es sich jetzt herausstellen sollte, daß ein oder mehrere Mitglieder des Kabinetts und überdies führende Politiker der Radikal-sozialen Partei in die Skandalaffäre Staviski verwickelt sind, bestände durchaus die Möglichkeit einer neuen Kabinettskrise. Es ist ja auch nicht das erste Mal, daß eine französische Regierung über eine derartige Skandalaffäre gefallen wäre. Angesichts des Drängens Tardieus und der Rechten, die nicht nur eine politische, sondern auch eine moralische Reform an Haupt und Gliedern verlangen, könnte der neue Panama-Skandal möglicherweise auch zu einer Neuorientierung der französischen Innenpolitik führen.

*

Der Bankkrach von Bayonne

Die Pariser Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Riesenbetrügerei von Bayonne, die von Tag zu Tag größere Ausmaße annimmt. Die Angelegenheit, die bisher rein kriminellen Charakter trug, wird allmählich auch auf das politische Gebiet hinübergezogen.

Die Angriffe eines Teiles der Presse richten sich besonders gegen den Kolonialminister **Dalimier**. Man macht ihm den Vorwurf, in seiner Eigenschaft als Arbeitsminister des Kabinetts Herriot 1932 in einem Schreiben an die Sozialversicherungsgesellschaften darauf hingewiesen zu haben, daß ein gewisses Interesse daran bestünde, ihre verfügbaren Gelder für den Ankauf von Bonds der städtischen Leihhäuser zu verwenden. Dalimier hat damals den jetzt verhafteten Direktor des Credit Municipal von Bayonne, Tissier, darauf aufmerksam gemacht, daß er sich an die Sozialversicherungsgesellschaften wenden müsse, um eine Unterstützung bei der Unterbringung der Bonds des städtischen Instituts zu erlangen. In einer Verlautbarung weist Dalimier zu seiner Verteidigung darauf hin, daß er sich auf Veranlassung des damaligen Handelsministers an die Sozialversicherungsgesellschaften gewandt habe und daß er in diesem Schreiben auf die städtischen Creditgesellschaften im allgemeinen hingewiesen habe, ohne irgendein besonderes Unternehmen zu nennen.

*

Die Untersuchung des Skandals

Kundgebungen gegen Tissier.

Von dem Büro des Crédit Municipal in Bayonne wurden die vom Gericht nach der Aufdeckung des Skandals angelegten Siegel entfernt, damit die Untersuchung auch dort beginnen kann. Zu diesem Zweck wurde der verhaftete Direktor des Crédit Municipal, Tissier, aus dem Gefängnis in sein ehemaliges Büro gebracht. Als der Wagen Tissiers vorfuhr, durchbrach die Menge die Polizeikette und stürzte sich unter lauten Verwünschungen gegen Tissier und seinen Wagen. Unter dem Schutz der Polizei gelang es Tissier, das Gebäude unversehrt zu betreten. Als er die Zurufe aus der erzürnten Menge vernahm, versteckte er sein Gesicht hinter seinem Taschentuch und fing an zu weinen.

Die Beziehungen Tissiers zu dem Russen Stavisky scheinen noch allerlei Überraschungen zu bringen. Dieser hat, wie ein Abendblatt berichtet, auf der Konferenz von Stresa zu vielen Politikern und Wirtschaftlern Verbindungen angeknüpft, durch die er sogar bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel Eingang gefunden habe. Diese Bank habe ihm u. a. ein Paket wertloser ungarischer Agrarbonds garantiert, die Stavisky später zu Geld machen wollte. Infolge des Krachs von Bayonne sei ihm dies nicht mehr gelungen.

Die „Liberté" erklärt heute wiederum, daß verschiedene politische Persönlichkeiten die ganze Angelegenheit zu vertuschen versucht hatten, und wundert sich namentlich darüber, daß man Stavisky und seine Helfershelfer unbehelligt habe ziehen lassen.

Beteiligt euch am Kampf gegen die Arbeitslosigkeit! Stellt Leute ein!

Meldung beim Arbeitsamt Halle, Nebenstelle Merseburg

Meine Getreuen verlassen mich

Frauenerlebnisse in Tibet.

Von Alexandra David-Neel.

Im Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig, veröffentlicht die bekannte Buddhistin Alexandra David-Neel ein neues Buch unter dem Titel: „Mönche und Strauchritter. Eine Tibetfahrt auf Schleichwegen." Es behandelt den ersten Versuch der wagemutigen Frau, sich trotz des ewig wachen Mißtrauens der Tibeter auf mühevollen Pfaden nach Lhasa durchzuschlagen. Die folgende Textprobe, zu deren Vorabdruck wir die Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus haben, wird die Aufmerksamkeit unserer Leser finden.

Am andern Morgen gehe ich mit Yongden zu Fuß voraus. Die Widerwärtigkeiten dieses Marsches im Überschwemmungsgebiet machen mir Kummer. Bei einem kleinen Dorfe ist der Weg wieder überschwemmt. Die Bauern berichten, ein Stück weiter sei er ganz zerstört, dort kämen wir unmöglich durch. Ein Mann, der es am Vortag auf einem Maulesel versucht habe, sei samt dem Tier ertrunken.

Wir betreten das überschwemmte Land und kommen ohne Schwierigkeit bis an die gefährliche Stelle. Das Hochwasser hat den Uferstreifen weggespült, eine Bucht ist entstanden, aus der drüben eine Felswand senkrecht aufsteigt. Diesmal gibt es tatsächlich nichts zu versuchen. Wir kehren um. Da bemerke ich einen Pfad, der mir zuvor entgangen war. Er führt bergauf. Den werden wir nehmen und sicherlich eine Möglichkeit finden, auf der anderen Seite unsere Straße, die um diesen Berg herumführt, wieder zu erreichen. Ich steige langsam den neuen Weg empor, der sich als sandig und sehr steil entpuppt. Bei der kräftigen Hitze, in meinen durchweichten Filzstiefeln, in viel zu warmer Kleidung hat der „Spaziergang" nichts Angenehmes. Bald mache ich unter einem Busch, im Schatten eines Felsens halt, ziehe mich aus, lasse Strümpfe und Stiefel trocknen und packe die hinderlichen Kleidungsstücke zusammen. Nach halbstündiger Ruhepause steige ich langsam weiter. Ich habe viel Zeit; selbst wenn meine Leute sich tüchtig beeilen, vor zwei Stunden können sie mich nicht einholen.

Ich erreiche den Einschnitt, wo der Abstieg nach drüben beginnt. Jetzt sollten meine Leute da sein. Ich setze mich hin und warte. Eine weitere Stunde vergeht; kein Stimmengewirr, kein Schellengeläut deutet auf das Herannahen von Menschen und Tieren. Wir müssen uns verfehlt haben. Sicher haben sie weiter unten einen Weg gefunden, der mir entgangen ist, und sind überzeugt, daß ich den eingeschlagen habe.

Ich könnte unschwer den am Fluß entlang führenden Weg nach Rumitschanggu wiederfinden, aber es wäre mir doch lieber, vor Einbruch der Dunkelheit meine Leute zu treffen. Sie würden sich bestimmt ungeachtet ihrer Müdigkeit nach mir auf die Suche machen. Schließlich habe ich auch selbstsüchtige Gründe, der Hunger meldet sich, und mein Zelt wäre mir, falls es zu regnen anfängt, willkommen.

So lasse ich die Pfeife ertönen, die wir für solche Verlegenheiten umhängen haben. Nichts rührt sich. Aber ich verliere nicht den Mut, sondern pfeife während des Abstiegs in regelmäßigen Abständen. Endlich, schon ziemlich tief unten, vernehme ich die Antwort, und bald taucht der Lama aus dem Unterholz auf. Neu vereint ziehen wir weiter.

Der Weg führt in tausend Biegungen abwärts, Mensch und Tier sind müde, ich eingeschlossen. Das Unheil will, daß ich mir zwischen Steinen den Fuß verletze und humpeln muß. Die Karawane überholt mich. Als wir durch ein Dorf kommen, in dem wir übernachten könnten, sind die Treiber schon so weit voraus, daß mir nichts übrigbleibt, als ihnen zu folgen.

Beim letzten Tageslicht erblicken wir den Fluß wieder. Ich finde meine Leute auf einem Friedhof, weiter konnten sie nicht mehr. Der Platz ist schwerlich zum Lagern geeignet. Ein schneller Rundgang zeigt mir, daß die furchtbaren Güsse die Gräber ausgewaschen und halb verfaulte Särge mit verwesenden Leichen freigelegt haben. Die trübe Regenbrühe fließt in vielen Windungen daran vorbei. Ich rede den Männern zu, daß wir hier weg müssen, doch sie sind abgestumpft vor Erschöpfung. Sie verstehen nicht, was ich sage und legen sich schlafen, ohne zu essen. Ich kündige meinen Leuten an, da sie so müde wären, könnten sie sich den ganzen nächsten Morgen ausruhen. Wir waren dicht vor Rumitschanggu und mußten in einem halben Tag bequem hinkommen. Hätte ich das nur nicht getan!

Gegen 11 Uhr vormittags höre ich aus der Richtung meiner Leute ein Geheul emporschallen. Ich eile vor das Zelt und starre entsetzt auf eine blutige Haut, die wie eine Teufelsfahne unten auf dem Kirchhof zwischen den Gräbern hängt. Ein paar Schritte davon brennt ein Feuer, meine Leute stehen schreiend und aufgeregt mit den Händen rudernd dabei, der Suppentopf liegt umgeworfen in der Glut.

Ehe ich mich von meinem Schreck erholen kann, sind die drei Männer an mir vorbei. Ihre Blicke flackern wie bei Irren, aus ihren zusammenhanglosen Worten kann ich knapp so etwas heraushören wie: „großes Wasser, Teufelswerk, Pferd". Was soll das nur heißen?

„Sie wollen weg", berichtet Yongden, der ihnen nachgelaufen ist und sie zurückbringt.

„Wohin denn?"

„Das wissen sie nicht; von uns weg."

Das ist ja unvorstellbar! Ich versuche, sie zu beruhigen, ich sage ihnen, sie sollen bis nach Rumitschanggu mitkommen, wo ich sie entlohnen werde, damit sie nach Hause reisen können.

Nein, sie wollen kein Geld, keine Lebensmittel. Nichts wollen sie von mir. Sie werfen mir die Kutten und die Hüte, die ich ihnen geschenkt habe, vor die Füße. Tobgjal schleudert seine Börse in die Büsche. Dann verschwinden sie, wie drei Wahnwitzige, in gestrecktem Lauf in der Richtung, aus der wir am Vorabend gekommen sind.

Der ganze Auftritt hat keine zehn Minuten gedauert. Ich bin starr.

„Ich habe manches Mal gefürchtet, daß es so kommen könnte", meint der Lama gelassen, „sie haben schwache Herzen". Die Überschwemmung, die uns jeden Augenblick den Weg versperrt, die einstürzenden Brücken, die ins Wasser gefallenen Menschen und Tiere, das war zuviel für sie, es hat ihnen den Sinn verwirrt, sie konnten nicht mehr schlafen oder hatten Alpdrücken. Und dann nun der Tod des Pferdes. Da soviel Zeit war bis zum Aufbruch, hat der Chinese seine Tiere gestern abend nicht angebunden, sondern über Nacht weiden lassen. Sein Pferd ist zwischen den Felsen emporgeklettert und abgestürzt. Heute früh hat er es mit zerschmetterten Knochen gefunden. Er hat wenigstens das Fell retten wollen und es mit Hilfe seines Knechtes an Ort und Stelle abgezogen. Unsere Leute haben nichts von dem Unglück gewußt. Als nun der Chinese die bluttriefende Haut angeschleppt und zum Trocknen ausgebreitet hat, ist ihnen das Entsetzen in die Glieder gefahren, und sie haben wie Irre zu heulen begonnen, geschrien, die Teufel wären hinter uns her, sie hätten das Pferd getötet, und jetzt kämen die Menschen dran.

Dies lächerliche Abenteuer machte meine Lage noch unerfreulicher. Wo sollte ich Begleiter für die Weiterreise hernehmen? Chinesen durften es nicht sein. Um nach Tibet hinein zu gelangen, brauchte ich Tibeter, und zwar vertrauenswürdige Leute. Doch darüber konnte ich später nachgrübeln, jetzt mußten wir nach Rumitschanggu.

Yongden beauftragte den Treiber, aus dem nächsten Dorf drei Männer herbeizuschaffen, dann machte er sich daran, unsere Sachen, die die geflohenen Trapas hatten liegenlassen, zusammenzupacken. Am Nachmittag bringt der Chinese drei Männer. Wir brechen auf.

Der Regen beginnt von neuem und hört nicht wieder auf; im Gegenteil, er steigert sich zu einer wahren Sintflut. Kurz vor der Stadt findet sich wieder eine überschwemmte Stelle. Für Fußgänger ist am felsigen Berghang ein Notsteg geschaffen, die Tiere müssen abgeladen werden und am Ufer entlang schwimmen. Meine Leute führen sie und halten sie mit Stricken fest, damit die Strömung sie nicht wegreißt. Trotz dieser Vorsichtsmaßregeln fehlte nicht viel, und zwei wären abgetrieben worden; der vom Pech verfolgte rote Maulesel wird gegen einen Felsen geworfen und kommt mit blutenden Beinen aus dem Wasser.

London im tiefsten Nebel.

Verkehrsschupo im Nebel. Rechts eine Leuchtfackel, die wenigstens einige Meter weit das Dunkel des Nebels lichtet.

Schwere Nebel, wie sie in solcher Dichte seit Jahrzehnten nicht beobachtet wurden, suchen zur Zeit die englische Hauptstadt heim. Man hat kaum drei Meter Sicht und unaufhörlich sind Verkehrsunfälle zu verzeichnen. Handel und Wandel sind fast völlig lahmgelegt.

Ein Hund mit amerikanischem Tempo.

Überraschende Geistesgegenwart bewies ein Hund, der einer jungen Amerikanerin, Miß Eveline Hudson, gehört. Die junge Dame hatte einen Ausflug zu Verwandten gemacht, die in der Nähe von Chikago wohnten, und wollte nun nach der Stadt zurückkehren. Sie wurde im Wagen ihres Onkels an die Bahn gebracht. Sie hatte sich jedoch etwas verspätet und erreichte den Zug gerade noch in letzter Minute. Sie sprang auf, der Chauffeur gab den Koffer hinein, und schon setzte sich der Zug in Bewegung. Da sprang angstvoll und aufgeregt ein weißes, strubbliges Etwas aus dem Wagen, der noch mit laufendem Motor am Bahnhof stand, es war Miß Hudsons kleiner Scotch-Terrier, der kläffend auf den Bahnsteig schoß und wütend dem sich in Bewegung setzenden Zuge nachbellte. Doch wider Erwarten machte der Hund nicht den Versuch, auf den fahrenden Zug zu springen, sondern raste zu dem Chauffeur und zerrte ihn aufgeregt am Mantel. Dieser hatte im selben Augenblick die Situation erfaßt, er sah, daß der Scotch in das Auto sprang, er sah auch die verzweifelt aus dem Fenster winkende Miß Hudson, also sprang er ans Steuer und raste los, dem Zuge nach. Es kam zu einer aufregenden Wettfahrt zwischen Zug und Auto, die von sämtlichen Mitreisenden interessiert beobachtet wurde. Man schloß sogar Wetten ab, und die junge Amerikanerin mit ihrem klugen Hund stand im Mittelpunkt des Interesses. Es gelang dem Wagen tatsächlich, den Zug bis zur nächsten Station einzuholen. Der Chauffeur übergab den vor Freude heulenden Hund seiner Herrin und kassierte ein fürstliches Trinkgeld ein.

Tragisches Ende eines Scherzes.

Zwei junge Männer aus Salanky (Karpatho-Rußland) mußten einen schlechten Scherz, den sie in jugendlichem Übermut ausgeheckt hatten, mit dem Tode büßen. Sie kamen auf den Gedanken, sich die Gesichter zu schwärzen, sich zu verkleiden und verschiedene Bekannte in diesem Aufzuge zu erschrecken. Sie klopften an die Wohnung eines Freundes und verlangten die Herausgabe aller Wertsachen. Der Freund erkannte sie aber und lud sie ein, näher zu treten. Nach einem Gläschen Wein war ihr Übermut noch gestiegen, und sie zogen von neuem los, um einem anderen Bekannten einen Schreck einzujagen. Auch diesmal verlief der „Überfall" harmlos. Den dritten Streich mußten sie jedoch mit dem Tode bezahlen. Als sie an der Wohnungstür eines Sekretärs Einlaß begehrten, öffnete ihnen das Dienstmädchen und brach bei ihrem Anblick in laute Hilferufe aus. Der Sekretär erschien mit einer Pistole in der Hand und fragte die beiden jungen Burschen, was sie wollten. Ein unglückliches Zusammentreffen wollte es, daß er gerade ein paar Stunden vorher einen größeren Geldbetrag von der Bank geholt hatte, den er in seinem Zimmer aufbewahrte. Er nahm daher an, daß die verdächtigen Burschen einen Raubüberfall beabsichtigten. Als sie sich auch auf die Aufforderung, sich zu legitimieren, noch nicht zu erkennen gaben und versuchten, den „Scherz" fortzusetzen, feuerte er zwei Schüsse auf sie ab. Einer der beiden jungen Leute war sofort tot, der andere wurde in besorgniserregendem Zustand in ein Krankenhaus geschafft. Jetzt erst klärte sich der verhängnisvolle „Scherz" auf. Die Ärzte hoffen, den Schwerverletzten wieder herzustellen. Der ganze tragische Fall wird vor Gericht noch einmal aufgerollt werden.

Der erste „Knipser" wurde ausgelacht

Interessantes aus den Kindertagen der Photographie.

„Sie knipsen, alles andere besorgen wir!" sagen heute die Photogeschäfte.

Da ist es interessant, einmal auf die ersten Anfänge der Photographie zurückzublicken. Wie allen umwälzenden Erfindungen, begegnete man zuerst der Photographie mit Zweifel und auch Hohn.

Selbst der Erfinder Daguerre konnte nicht damit rechnen, daß ihm jede Aufnahme gelang. Die Erfolge waren mehr oder weniger Zufallsergebnisse. Es gab demzufolge auch nur eine geringe Anzahl von Bildern, die wie Kostbarkeiten gehütet und von den Reisenden nicht aus der Hand gegeben wurden.

Der Vater des Dichters Max Dauthendey war einer der ersten, der sich intensiv mit der neuen Erfindung in Deutschland beschäftigte. Im neuesten Heft der „Umschau" (das der Photographie gewidmet ist) wird darüber Näheres erzählt.

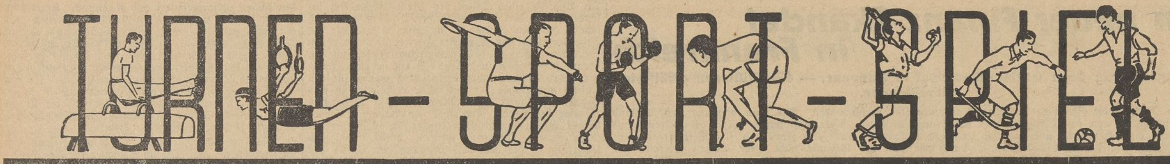
Zuerst wollte es gar nicht gelingen. In seinem Garten machte der Besitzer des ersten Photographen-Apparates seine ersten Versuche. Seine Wirtin und ein Gärtnergehilfe dienten ihm als Versuchsobjekte. Stundenlang saßen sie da, steif und starr geradeaus blickend, von der Sonne gebraten und von Mücken und Fliegen gequält. Aber auf den Platten wollte und wollte sich nichts zeigen. — Der ganze Stadtteil nahm Anteil an dem seltsamen Gebaren dieses Menschen. Die Kinder spielten auf der Straße Camera obscura, und wenn sie am Gartenzaun zusahen, hielten sie sich die Ohren zu, aus Furcht, das geheimnisvolle Instrument, mit seinem Messingrohr wie eine Kanone aussehend, könne plötzlich losgehen. — Die Postkutscher zeigten mit der Peitsche auf ihn. Wunderliche Gerüchte begannen zu kursieren. — Er versucht aus Sonnenlicht Gold zu machen, hieß es. Andere schoben die große Dürre des Sommers auf das Arbeiten des Apparates. Ein Lahmer, der gehört hatte, es handele sich um ein Bestrahlungsgerät, um Kranke gesund zu machen, besuchte ihn. Er bat inständig, sich den Heilwirkungen aussetzen zu dürfen und versprach, stundenlang stillzusitzen und auszuharren.

Dauthendey setzte jedoch, eigensinnig und verbissen, seine Versuche fort. Und dann kam der Tag, der alle Zweifel zerstreute. Auf der Platte zeigte sich ein kleines scharfes Dreieck, das sich als der Halsausschnitt des Gärtnerburschen entpuppte. Nicht lange danach gelang ihm die vollständige Abbildung eines Dienstmädchens.

Im Mai 1842 stellte er auf der großen Leipziger Frühjahrsmesse eine ganze Anzahl Bilder in einem Rahmen aus. Nun ging es aufwärts. Alle Welt wollte ein solches Bild haben. — Ein Jahr später ist er, einer Einladung seines Onkels folgend, am Dessauer Hof. Der Herzog läßt von sich eine Daguerreotypie machen, die glänzend gelingt.

Mit einem Empfehlungsschreiben an die Kaiserin von Rußland reist er nach Petersburg. Auf Wunsch der Gräfin Burtulina, der Geliebten des Kaisers Nikolaus, muß er den ganzen Hof photographieren. Eine Abteilung Polizeisoldaten mußte sechs Wochen lang den Straßenverkehr vor seinem Hause regeln. Die Bilder wurden, in einem Album vereinigt, dem Kaiser überreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0009
DFG



Deltzschner (Merseburg) unter den Besten der Welt.

Deutschland führt im Segelflug

Unter 18 Inhabern des silbernen Leistungsabzeichens 16 Deutsche.

Deutschland im Segelflug voran! 18 Segelflieger überhaupt kamen in den Besitz der höchsten Auszeichnung, des silbernen Leistungsabzeichens. Daß sich unter diesen 18 Weltbesten 16 Deutsche und unter diesen wieder 1 Merseburger befindet, kennzeichnet aufs neue die Tatsache, daß wir im Segelfliegen unerreicht sind.

Die Vormachtstellung Deutschlands im internationalen Segelflug wird durch die neue Liste der Träger des silbernen Leistungsabzeichens für Segelflieger deutlich bewiesen. Obwohl der Internationalen Studienkommission für den motorlosen Flug, die diese Leistungsabzeichen vergibt, mit Ausnahme von der Schweiz und Rußland alle Länder angehören, die den Segelflug betreiben und fördern, befinden sich unter den 18 Trägern dieses Abzeichens nur zwei Ausländer. Die übrigen 16 Inhaber des Abzeichens sind Reichsdeutsche.

Zur Erlangung des Abzeichens ist ein großes Maß segelfliegerischen Könnens erforderlich: es wird die Erfüllung von drei Aufgaben gefordert, und zwar ein Dauerflug von mindestens 5 Stunden, ein Flug von mindestens 1000 Meter über Startstelle und ein Streckenflug von mindestens 50 Kilometer. Diese Spitzenleistungen sind allerdings von verschiedenen Piloten noch erheblich übertroffen worden. So verzeichnet die Liste zwei Streckenflüge von über 150 Kilometer und 7 von über 100 Kilometer. Der Wiener Kronfeld, der mit einer Strecke von 164 Kilometer die Spitze hält, war auch im Höhenflug mit 2160 Meter der Beste, während der längste Dauerflug von Walter Fremd (Frankenhausen) im Fliegerhorst Laucha-Dorndorf mit 12:05:00 Stunden ausgeführt wurde.

Die Ehrentafel der Inhaber des Leistungs-Segelflieger-Abzeichens hat im einzelnen folgendes Aussehen:

	Strecke (Kilometer)	Höhe (Meter)	Dauer (Stunden)
Kronfeld (Wien)	164,0	2160	7:34:00
Riedel (Berlin)	153,5	1027	8:49:00
Heinz Kensche (Berlin)	140,0	1350	6:06:00
Bräutigam (Großenhain)	138,0	1400	5:05:00
Groenhoff (Frankfurt/M.)	130,0	1225	5:16:00
Muschick (Dresden)	126,0	1500	6:53:00
Mayer (Stettin)	125,0	1840	8:22:00
K. O'Meara (Neuyork)	107,2	1457	8:18:00
Schempp (Pittsburgh)	102,0	1636	6:00:00
Deltzschner (Merseburg)	93,0	1800	5:21:00
van Husen (Grunau)	86,0	1120	8:37:00
Steinig (Grunau)	83,0	1180	5:51:00
Starck (Darmstadt)	75,0	1000	6:17:00
Fuchs (Darmstadt)	75,0	1000	7:50:00
Dittmar (Griesheim)	65,0	1070	8:31:00
Endres (Würzburg)	64,1	1089	5:12:00
Hirth (Hornberg)	53,0	1025	7:07:00
Fremd (Frankenhausen)	50,0	1200	12:05:00

Der Rugby-Länderkampf Deutschland—Frankreich

Kampf um das Leder.
Die Körper der Spieler haben sich zu einem einzigen dichten Knäuel zusammengeballt.
In Paris fand als erster Länderkampf des neuen Jahres ein Rugby-Treffen zwischen Deutschland und Frankreich statt, das mit einem 12 : 3-Sieg der Franzosen endete.

Deutschlands Turner-Großstädte

Saarbrücken an der Spitze.

Sieht man sich Deutschlands Großstädte, das sind solche, die über 100 000 Einwohner haben, einmal daraufhin an, wieviel Einwohner sich in Turnvereinen einen gesunden und kräftigen Körper durch die verschiedensten Formen des Turnens und Sports erarbeiteten, dann ergibt sich, daß naturgemäß die Reichshauptstadt Berlin mit 37 641 Turnern und Turnerinnen an der Spitze steht. In weitem Abstand folgt Leipzig mit 29 560 Turnern, wobei man aber bedenken muß, daß Berlin über 4 Millionen Einwohner zählt, Leipzig dagegen nur rund 714 000. Die dritte Stelle, der Mengenzahl nach, nimmt wieder eine Stadt des Freistaates Sachsen, nämlich die Hauptstadt Dresden, mit 19 359 Mitgliedern der DT. ein vor Frankfurt a. M. mit 17 600 und Hamburg mit 14 502. Über 10 000 Turner und Turnerinnen zählen außerdem noch Essen 11 420, Chemnitz 11 419, Stuttgart 11 292 und München 10 587.

Ganz anders lautet die Reihenfolge, wenn man den Anteil der DT.-Mitglieder auf die Einwohnerzahl v. H. zum Maßstab nimmt. Dann steht

Saarbrücken an erster Stelle mit 7017 Turnern und Turnerinnen bei 129 000 Einwohnern

vor Mainz mit 5560 bei 134 238 und vor Leipzig mit 29 560 bei 713 952. Saarbrücken hat eine Prozentziffer von 5,44, Mainz und Leipzig von je 4,14. Auch die Prozentziffer von Plauen ist mit 4,07 bei 4674 DT.-Mitgliedern noch sehr günstig. In der Reihe würden weiter folgen Kiel 3,74 Prozent, Würzburg 3,29, Frankfurt a. M. 3,21, Chemnitz 3,20, Dresden 3,09, Ludwigshafen 3,08 Prozent. Unter den ersten 10 Großstädten befinden sich also nicht weniger als 4 Städte des Freistaats Sachsen, den man also wohl als das Turnerland Deutschlands bezeichnen darf.

Noch stärker durchsetzt mit Turnern sind die Mittelstädte, das sind solche mit mehr als 25 000 Einwohnern. Hier stehen

Greiz und Riesa mit je 8 Prozent an der Spitze,

gefolgt von Lüdenscheid 7,5, Krimmitschau 7,2 und Ulm 7 Prozent. Forst in der Lausitz weist 6,9 Prozent, Hanau 6,2 Prozent Turner auf. Von den Mittelstädten Deutschlands haben nicht weniger als 26 mehr Turner und Turnerinnen als 2000, sie stellen damit eine ganze Reihe von Großstädten in den Schatten. So haben z. B. Lübeck, Gleiwitz, Münster, Hindenburg, Aachen und Beuthen weniger DT.-Angehörige als so kleine Städte, wie z. B. Pirmasens, Meißen, Eßlingen, Schweinfurt, Altenburg, die nur wenig über 40 000 Einwohner zählen.

Recht interessant ist die Feststellung, wo es die meisten Männerturner, die meisten Turnerinnen, die meisten Knabenturner und die zahlreichsten Mädchen in Turnvereinen gibt. Da steht bei den Männern Berlin mit 17 064 nur knapp vor Leipzig mit 14 761. Berlin hat im letzten Jahr fast 2000 Männerturner verloren, Leipzig noch nicht einmal 1000. Frankfurt a. M., das mit 9763 Turnern folgt, hat sogar über 700 zugenommen. Die meisten Frauen turnen mit 8344 in Berlin, es folgen Leipzig 5814 und Dresden 4429 vor Hamburg, München und Frankfurt a. M. Berlin steht auch an der Spitze des Knabenturnens mit 5948 Jugendturnern vor Leipzig 3991, Dresden, Hamburg und Frankfurt a. M. Gleichartig ist das Bild bei den turnenden Mädchen: Berlin 5989, Leipzig 5004, Dresden 4321, weiter Hamburg, Chemnitz und Frankfurt a. M.

TuSpV. Leuna spielt weiter!

Wie uns mitgeteilt wird, wird der TuSpV. Leuna seine sämtlichen Handballmannschaften nicht von der Pflichtspielreihe zurückziehen, sondern mindestens mit seiner ersten Elf weiter mitspielen. Es soll möglich gemacht werden, daß zu den Spielen starke Mannschaften aufgestellt werden. — Am Sonntag spielt Leuna in Weißenfels gegen TuR.

Kunstturnen

Frankfurt—München—Leipzig.

Nach dem Muster des traditionellen Kunstturnkampfes Hamburg—Leipzig—Berlin ist jetzt ein weiterer Dreistädte-Kampf vereinbart worden, an dem Leipzig, Frankfurt und München beteiligt sind. Die Begegnung, die zu einer ständigen Einrichtung werden soll, geht voraussichtlich am 15. April in Frankfurt zum zweiten Male vonstatten, nachdem die Vertreter der 3 Städte sich schon im Vorjahre in Leipzig gegenüber gestanden haben. Die Mitteldeutschen trugen damals einen überlegenen Sieg über Frankfurt und München davon.

Handball

Handball-Gau-Liga

am kommenden Sonntag.

In Halle: VfL. Weißenfels—PSV. Halle.

Im letzten Spiel der ersten Serie muß der Polizei-VfL. Weißenfels nach Halle zum dortigen PSV., wo es zwischen beiden Sportlermannschaften zu einem großen Kampfe um die Punkte kommen wird. Früher kämpften beide Mannschaften mit wechselndem Erfolg. Das letzte Freundschaftsspiel in Weißenfels endete unentschieden 10 : 10. Auch diesmal sollte nur ein knappes Endergebnis herauskommen:

Das genaue Spielprogramm ist:

PSV. Wittenberg—PSV. Gera,
ATG. Gera—PSV. Magdeburg,
PSV. Dessau—Halle 96,
MTV. Magdeburg—Wartburg-Eisenach,
PSV. Halle—VfL. Weißenfels.

*

Handball im Saale-Elster-Kreis

Spiele der Bezirks- und Kreisklasse.

Das wichtigste Spiel der Bezirksklasse ist wohl das in **Weißenfels** auf dem Neptunplatze zwischen **Neptun** und 1885 **Merseburg**. Die Weißenfelser haben bis jetzt nur 2 Minuspunkte, da das abgebrochene Spiel gegen Polizei Merseburg wiederholt wird. Da auch 1885 zur Spitzengruppe gehört, wird es nur einen knappen Ausgang geben. — **TuR. Weißenfels** wird gegen **TuSpV. Leuna** schwer zu kämpfen haben. Tritt Leuna mit voller Elf an, dann sollte TuR. weiter ohne Punkte bleiben. — **TSK. Zeitz** spielt gegen **ATV. Merseburg** und muß auch auf eigenem Platze auf der Hut sein, wenn es nicht neue Minuspunkte für den Tabellenführer geben soll.

Kreisklasse Staffel A: **Jahnbund Freyburg** gegen **Städt. TV. Weißenfels**. Die Weißenfelser müssen unbedingt gewinnen, wenn sie wieder mit Freyburg gleichkommen wollen. — **Wacker Naumburg** sollte gegen 1861 **Weißenfels** gewinnen können. **Friesen Naumburg** sollte gegen **Germania Weißenfels** kaum bestehen können. **MTV. Weißenfels** gegen **Mittelschüler Naumburg**. — Staffel B: **TV. Droyßig—Grana; Grunatal** gegen **MTV. Prittitz; ATV. Granschütz—BC. Zeitz; Reichsbahn Teuchern—KTV. Zeitz.**

*

ATV. Nellschütz I—Trebnitz II 16 : 1 (9 : 0). Ohne Anstrengung gewannen die Nellschützer überlegen wie im Vorspiel. — Zu einem Kampfe zweier gleichwertiger Gegner kam es zwischen **ATV. Granschütz I** und **Nellschütz I.** Der Kampf, in dem die Nellschützer bald mit 2 : 0 führten, endete mit 5 : 5 (3 : 3).

Französische Offiziere

beim Berliner Reit- und Fahrturnier.

Die Antwort der französischen Regierung auf die deutsche Einladung zur Teilnahme am Internationalen Reit- und Fahrturnier in Berlin vom 26. Januar bis 6. Februar ist jetzt eingetroffen. Sie ist in sehr herzlichem Ton gehalten und enthält die Versicherung, daß der französische Außenminister mit Freude und Vergnügen die Gelegenheit benutzt habe, dem deutschen Botschafter in Paris mitteilen zu können, daß der französische Kriegsminister den Auftrag zur Teilnahme am Internationalen Reit- und Fahrturnier an eine Abordnung französischer Offiziere erteilt habe.

Radsport

Pijnenburg-Wals

Sechstage-Sieger in Brüssel.

Das 16. Brüsseler Sechstagerennen hat mit dem Siege der Holländer Pijnenburg-Wals geendet. Schön-Richli mußten, eine Runde zurück, mit dem zweiten Platz vorliebnehmen. Die Holländer unternahmen den entscheidenden Vorstoß eine halbe Stunde vor Schluß.

Wintersport

Amtliche Wintersportmeldungen

vom 5. Januar.

Thüringer Wald.

Oberhof: —4 Grad, 35 Zentimeter Schneehöhe, bereift, Ski und Rodel gut.
Inselsberg: —5 Grad, 43 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel sehr gut.
Neuhaus am Rennsteig: —5 Grad, 31 Zentimeter Schneehöhe, Pulverschnee, Ski und Rodel gut.
Schmücke: —5 Grad, 40 Zentimeter Schneehöhe, bereift, Ski und Rodel sehr gut.

Harz.

Benneckenstein: —3 Grad, 10 Zentimeter Schneehöhe, vereist, Ski mäßig, Rodel gut.
Schierke: —4 Grad, 24 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut.
Braunlage: —3 Grad, 18 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut.
Hahnenklee: —4 Grad, 30 Zentimeter Schneehöhe, verharscht, Ski und Rodel gut.
St. Andreasberg: —4 Grad, 20 Zentimeter Schneehöhe, gekörnt, Ski und Rodel gut.

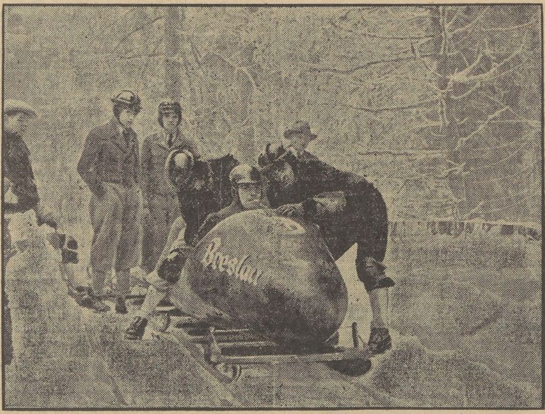
*

Queensklub London Sieger.

Eishockey-Turnier um den Goldpokal von St. Moritz beendet.

Aus dem internationalen Eishockey-Turnier um den Goldpokal von St. Moritz ist der Queensklub London als Sieger hervorgegangen. Er gewann das Entscheidungsspiel gegen den LTC. Prag verdient mit 3 : 1 (0 : 0, 1 : 0, 2 : 0). Den 3. Preis mußten der Berliner Schlittschuhklub und der HC. Mailand teilen, da ihr Kampf einen unentschiedenen Ausgang von 1 : 1 (0 : 0, 1 : 1, 0 : 0) nahm. Den Trostwettbewerb gewannen BKE. Budapest durch einen 1 : 0 (0 : 0, 1 : 0, 0 : 0)-Sieg über Rapid Paris.

Von den deutschen Junioren-Meisterschaften im Zweier- und Viererbob



Der Bob „Breslau" des Berliner Schlittschuhklubs, mit Graf Helldorf am Steuer, wurde Zweiter bei den Junioren-Viererbob-Meisterschaften, die in Schierke im Harz ausgetragen wurden.

Aus aller Welt

Ein Anschlag im Brüsseler Bahnhof vereitelt.

Wie durch ein Wunder ist im Brüsseler Nordbahnhof eine Eisenbahnkatastrophe vermieden worden. Ein Streckenbegeher stellte fest, daß ein bisher unbekannter Täter ein Metallstück in die Weichen gesteckt hatte, um so die automatische Weichenstellung unmöglich zu machen. Das Metallstück ist aber von einem einfahrenden Zuge beiseitegeschoben worden. Die Nachforschungen nach dem Täter waren bis zur Stunde erfolglos.

Wertvoller van Dyck verbrannt.

Bei einem Brande im Hause des Kunstsammlers John Gleeron in Ottawa wurde das Gemälde „Tor der Engel" von van Dyck zerstört. Der Wert des Kunstwerkes wird auf 150 000 Dollar geschätzt.

Ausbruch von Gefangenen in Portugal.

Neun Insassen des Strafgefängnisses in Coimbra sind aus dem Gefängnis ausgebrochen. Sie durchbrachen den Fußboden ihrer Zelle, ließen sich 4 Meter herab und öffneten die Schlösser von 4 Türen gewaltsam. Nachdem sie dann noch eine Mauer durchbrochen hatten, gelangten sie ins Freie.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Bekanntmachungen

MTV. 1861 Sonnabend, 20.30 Uhr, Männer- und Frauenchor Singestunde. Ab Montag beginnen alle Übungsstunden des Vereins wieder!

ATV. 1872 I. und II. Mannschaft Abfahrt 8.15 Uhr „Linde".

MSS. Sonnabend, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in der „Alten Post". Erscheinen ist Pflicht! Wir verweisen besonders auf § 8 unserer Satzungen. Der Vorstand.

TuSpV. 1885 Am Sonnabend, dem 6. Januar, abends 20 Uhr, findet im „Kasino" unsere Jahreshauptversammlung statt. Unbedingtes Erscheinen eines jeden Mitgliedes wird zur Pflicht gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Im Jahre des nationalen Aufbaues 1934

Voll Zuversicht und Vertrauen

Aus der Tätigkeit der Industrie- und Handelskammer zu Halle im Dezember 1933.

Im vergangenen Berichtsmonat wandte die Kammer ihr ganz besonderes Interesse der Arbeitsbeschaffung und ihrer Auswirkung auf die allgemeine Preisentwicklung zu.

Die Arbeitsbeschaffung trat im Kammerbezirk insofern in ein neues Stadium, als durch eine Anordnung des Herrn Oberpräsidenten überall Gemeinde- und Kreiskontrollausschüsse zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit errichtet wurden. Durch diese straffe Zusammenfassung wird es nunmehr möglich, planmäßig vorzugehen und die als wichtig erkannten Maßnahmen an allen Stellen durchzuführen. Die Kammer brachte als Mitglieder dieser Ausschüsse geeignete Vertreter der Wirtschaft in Vorschlag.

Der Zweck des Arbeitsbeschaffungsprogramms und die Ziele der Reichsregierung werden nun erreicht, wenn ungerechtfertigte Preissteigerungen unter allen Umständen verhütet werden. Gewiß liegen die Dinge vielfach so, daß durch falsche Kalkulation und damit verbundener Preisschleuderei der Untergang ganzer Wirtschaftszweige droht und aus diesem Grunde Kartelle zur Wiederherstellung einer gesunden Wirtschaftsbasis unumgänglich sind. Es ist auch bekannt, daß die Festigung der Volkswirtschaft nach einer Krise immer mit der Festigung und Erhöhung der Preise einzelner Wirtschaftszweige beginnt. Hier muß nun aber der für das ganze Arbeitsbeschaffungsprogramm maßgebliche arbeitsmarktpolitische Gesichtspunkt einsetzen. Es muß darauf gedrungen werden, daß durch eine Mengenkonjunktur bei gleichbindenden Preisen die Rentabilität der Unternehmungen erhöht wird.

Die Umsatzsteigerung, die für den Unternehmer eine Kostensenkung und damit erhöhte Rentabilität bringt, entlastet auf der anderen Seite den Arbeitsmarkt, indem sie bei gleichbleibenden Löhnen mehr Menschen in den Produktionsprozeß eingliedert.

Daraus ergibt sich, daß eine allgemeine Abschließung von Preiskartellen zum Zwecke der Erhöhung der Preise diesem gesunden Festigungsprozeß entgegenwirken muß, zumal den Preissteigerungen keine entsprechende Kaufkrafterhöhung gegenüber steht. Solche Preiserhöhungen bringen Umsatzrückgänge und damit Erhöhung der Arbeitslosigkeit mit sich.

Es ist zuversichtlich zu erwarten, daß die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers über diese Fragen nachhaltigen Widerhall in der Wirtschaft finden und Disziplin und Verantwortungsbewußtsein dem Ganzen gegenüber sich Geltung verschaffen. — Im Zusammenhang mit den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen wurde im mitteldeutschen Bezirk zur Belebung der Elektroindustrie und des Elektrohandwerks eine Elektrofront, in der auch die Kammer vertreten ist, gegründet, die ihre Arbeit und Werbetätigkeit bereits aufgenommen hat.

Wie bereits bekannt, hat der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände beschlossen, die industriellen Arbeitgeberverbände aufzulösen. Wo sich diese Verbände auch mit der Beratung ihrer Mitglieder in Fragen der Wirtschafts- und Sozialpolitik, dem Steuerrecht, dem Lehrlingswesen usw. befaßt haben, sei besonders darauf hingewiesen, daß die zuständige Kammer nach wie vor diejenige Organisation ist, die sich auch solcher mehr persönlichen Angelegenheiten der einzelnen Firmen jederzeit annimmt.

Die Lage der Saaleschiffahrt im vergangenen Jahre war wenig erfreulich. Der niedrige Wasserstand und der Abrutsch der Kalkabfallhalden bei Bernburg beeinträchtigten den Verkehr auf der Saale außerordentlich ungünstig. Der durch den niedrigen Wasserstand verursachte Kahnraummangel hatte zur Folge, daß viele Güter zu anderen Verkehrsmitteln, namentlich dem Kraftwagen, abwanderten.

Der Reichsausschuß der deutschen Binnenschiffahrt hat zur Behebung der Notlage der Binnenschiffahrt für das Gebiet der mittel- und ostdeutschen Wasserstraßen die Abwrackung des veralteten und überzähligen Schiffraums vorgeschlagen. Die Kammer stellte dazu fest, daß auf der Saale kein Überfluß, sondern sogar Mangel an Kahnraum herrscht, der sich besonders bei niedrigem Wasserstand sehr nachteilig auswirkt. Da auf der Saale fast nur ausschließlich daselbst beheimatete Kähne wegen der Schleusenabmessungen verkehren können und aus diesem Grunde Ersatz aus anderen Stromgebieten nicht herangezogen werden kann, sprach sich die Kammer gegen diese Aktion auf der Saale und gegen eine etwaige Heranziehung zu den Kosten der Abwrackaktion aus.

Im Hinblick auf die vorgesehene Erhebung der Realsteuerzuschläge 1933 wurden im Berichtsmonat verschiedene Gemeindehaushaltspläne begutachtet. Die Entwicklung geht im allgemeinen dahin, daß für das kommende Rechnungsjahr mit Herabsetzung der Realsteuerzuschläge und auch der Berufsschulbeiträge gerechnet werden kann.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 18. Oktober 1933 über Maßnahmen zur Förderung des Außenhandels sind als Vorsitzender der Außenhandelsstelle Herr Generaldirektor Dr. Traus, als Vorstandsmitglieder die Herren Direktor Friedrich Ermisch, Mitglied der Industrie- und Handelskammer zu Halberstadt, und Dr. Reinhold Thiel, erster Vorsitzender der Industrie- und Handelskammer zu Weimar, und als Leiter der Außenhandelsstelle für Mitteldeutschland Herr Dr. Femerling, Halle, vom Hern Reichswirtschaftsminister bzw. von der Reichsstelle für den Außenhandel berufen worden.

Die praktische Bedeutung des Scrips-Verfahrens hat eine weitere Beschränkung erfahren. Infolge der andauernden Zurückhaltung des Auslandes im Anbieten von Scrips haben sich die zuständigen Stellen gezwungen gesehen, wesentlich niedrigere Zuteilungsquoten zu genehmigen.

Die Kammer sieht dem Jahre des nationalen Aufbaues 1934 mit voller Zuversicht und größtem Vertrauen entgegen. Die bisherigen Erfolge haben bewiesen, daß es auf allen Gebieten des staatlichen, insbesondere auch des wirtschaftlichen Lebens wieder vorwärts geht. Große Aufgaben stehen der Wirtschaft bevor. Aber auch sie werden bewältigt werden durch den einmütigen nationalen Willen unter der zielklaren verantwortungsbewußten Führung. Die mitteldeutsche Wirtschaft wird, dem Rufe des Führers folgend, im neuen Jahr ihre ganze Kraft für das Gelingen dieses Werkes einsetzen.

Pfandleihe-Höchstzinssätze

Ab 1. Januar: 2½ Prozent monatlich.

Der preußische Innenminister gibt die neuen ab 1. Januar 1934 wirksamen Zinsen im Pfandleihgewerbe in einem an alle Polizeibehörden gerichteten Runderlaß bekannt. Danach sind die Pfandleiher berechtigt, bei Darlehensbeträgen bis zu 30 M. 2½ v. H. Zinsen monatlich, für höhere Darlehensbeträge für den 30 M. übersteigenden Darlehensbetrag 1½ v. H. Zinsen monatlich zu erheben. Der Minister betont, daß auch bei Verlängerung laufender Darlehensverträge dieser Art Zinsen nur nach den vom 1. Januar 1934 ab geltenden Sätzen ausbedungen werden dürfen.

Autoversicherung wird erleichtert

Der Reichsverkehrsminister hatte seit dem Inkrafttreten des Reichstarifs für Kraftfahrzeugversicherung ab 1. Juli 1933 aus den Kreisen der Fahrzeug-Haltenden zahlreiche Wünsche und Anregungen erhalten. Es sind daraufhin Verhandlungen mit den privaten und öffentlichen Versicherungsanstalten geführt worden, die folgendes Ergebnis hatten:

Im Frühjahr 1934 sollen die Versicherungstarife nach Höhe und Aufbau genau geprüft werden, um sie mit den bisher vorliegenden Erfahrungen zu vergleichen. Bei dieser Gelegenheit hat man die Absicht, Kraftfahrzeughaltern, die ihre Kraftfahrzeuge nicht das ganze Jahr hindurch in Betrieb halten, durch eine feinere Abstufung der kurzfristigen Versicherung entgegen zu kommen. Für kleine Wagen, d. h. für vierrädrige Personenwagen unter 15 PS, ist eine neue billigere Stufe geplant. Ob die Haftpflichtprämie für Lastkraftwagen herabgesetzt werden kann, hängt von der gesetzlichen Regelung des Kraftwagenüberlandverkehrs ab. Schon jetzt aber wird der Zuschlag für solche Güter-Vermietwagen beseitigt, die nicht Fernlastwagen sind. Außerdem wird mit sofortiger Wirkung die Bestimmung aufgehoben, daß der Verwaltungskostenbeitrag bei Teilzahlung der Prämie zusammen mit der ersten Rate zu zahlen ist. Der Beitrag macht bei Vierteljahreszahlung nur noch 5 v. H., bei Halbjahrszahlung 3 v. H. der Prämie aus. Der Mindestbetrag der einzelnen Rate wird auf 15 RM. gesenkt. Der Zuschlag für Auslandfahrten, der bisher mindestens 10 v. H. betrug, wird allgemein auf 10 v. H. festgesetzt. Kein Zuschlag wird erhoben für Fahrten nach Gebieten, die früher zum Deutschen Reich gehörten. Ob darüber hinaus noch Erleichterung im kleinen Grenzverkehr nach anderen Ländern zugelassen werden, wird außerdem geprüft.

Das deutsch-polnische Zollprovisorium erneut verlängert.

Das vor einiger Zeit für die Dauer der zwischen Deutschland und Polen schwebenden Wirtschaftsverhandlungen abgeschlossene deutsch-polnische Zollprovisorium ist in Warschau erneut bis zum 15. Januar verlängert worden.

Die Reichsbahn

der größte deutsche Arbeitgeber.

Die Reichsbahn ist der größte deutsche Arbeitgeber. 635000 deutsche Eisenbahner, nämlich 275 000 Beamte und 360 000 Arbeiter, standen Mitte 1933 im aktiven Dienst der Reichsbahn. Davon waren in der Verwaltung 35 353 tätig, im Zugbegleitdienst 39 931, im Abfertigungsdienst 88 888, im Betriebsdienst 111 511, im Werkstattdienst 95 480, in der Bahnunterhaltung 109 128, im Lokomotivfahrdienst 60 513, im maschinentechnischen Dienst 44 033 und im Bahnbewachungsdienst 32 181.

Hinzu kommen noch 260 000 Eisenbahnbeamte im Ruhestand und Hinterbliebene von Eisenbahnern, die von der Reichsbahn Ruhegehalt, Witwen- oder Waisengeld erhalten, sowie 180 000 ehemalige Eisenbahnarbeiter, die ihren Lebensabend im Genuß einer Rente verbringen. Mit den Angehörigen erhalten über drei Millionen Deutsche — d. h. jeder 22. Volksgenosse — ihr Brot von der Deutschen Reichsbahn.

Tagung der Wirtschaftspolitiker der NSDAP.

Am 20. und 21. Januar 1934 hält die Kommission für Wirtschaftspolitik in München ihre 2. Tagung ab, auf der führende Wirtschaftspolitiker der NSDAP. sprechen werden.

Einzahlungsüberschuß der Sparkassen.

850 Mill. M. im Jahre 1933.

Die Sparkasseneinlagen weisen für 1933 nach einer Schätzung des „Gemeindetages" einen Einzahlungsüberschuß von 330 Mill. M. auf. Einschließlich der gutgeschriebenen Jahresabschlußzinsen und rund 140 Mill. M. Aufwertungsgutschriften dürfte er sich auf 850 Mill. M. erhöht haben gegenüber einem Auszahlungsüberschuß von 630 Mill. M. in 1932 und einem solchen von 1400 Mill. M. in 1931.

Dollar in Berlin 2,67 (2,635).
Pfund in Berlin 13,61 (13,60).

Berliner Börse vom 5. Januar.

Tendenz: Weiterhin ansteigend.

Das starke Publikumsinteresse äußerte sich auch während der Freitag-Börse in einem lebhaften Geschäftsgange an fast allen Märkten. Besonderes Interesse bestand für Reichsbahnvorzugsaktien, die 3 Prozent höher notierten. Am Aktienmarkt standen Farbenwerte mit 2prozentiger Steigerung an der Spitze. Bei Montanwerten stellte sich eine durchschnittliche Erhöhung von 1 Prozent heraus. Darüber hinaus konnte der Elektromarkt teilweise sogar bis 1½ Prozent für sich buchen. Am Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte. Tagesgeld 4¼, teilweise 4⅛ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark.) Ohne Gewähr.

	4. 1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
Buenos 1 Peso	0.635	0.636	Jugosl. 100 D.	5.664	5.664
Japan 1 Jen	0.817	0.819	Kopenh 100 K	60.64	60.64
Konst. 1 t. Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	12.39	12.39
Lond. 1 Pfd. St.	13.59	13.58	Oslo 100 K.	68.28	68.28
Neuyork 1 Doll	2.667	2.632	Paris 100 Frk.	16.42	16.41
Rio 1 Milr.	0.226	0.226	Schweiz 100 Frk	81.02	81.05
Amsterd. 100 G.	168.23	168.33	Sofia 100 Lewa	3.047	3.047
Ath. 100 Drchm	2.396	2.396	Span. 100 Pes.	34.47	34.47
Brüss. 100 Belg.	58.14	58.17	Stockh. 100 Kr.	70.08	70.08
Danz. 100 Guld	81.52	81.52	Budapest 100 P.	—.—	—.—
Hels. 100 f. M	6.014	6.014	Wien 100 Schill	47.45	47.55
Italien 100 Lire	22.00	22.02			

Berliner Getreidegroßmarkt vom 4. Januar.

Der Berliner Getreidemarkt verkehrte bei stetiger Tendenz in sehr ruhiger Stimmung. In Brotgetreide hat das Angebot wohl noch eine Zunahme erfahren, ohne aber dringlichen Charakter zu haben. Die Mühlen zeigten etwas Kaufmeinung. Der Austauschexport gestaltete sich schwierig und auch das Mehlgeschäft stagnierte. In Weizen fand das Angebot nur teilweise Abnehmer, Roggen war etwas besser gefragt. Hafer war stetig veranlagt. Gerste wurde vernachlässigt. Brauware fand nur unter Schwierigkeiten Absatz, in Futter- und Industriegerste kamen einige Umsätze auf vortägiger Preisbasis zustande. Für Weizenmehl und Roggenmehl waren die Abrufe aus laufenden Kontrakten normal. Futtermittel lagen bei behaupteter Preisgestellung ziemlich geschäftslos.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	4. 1.	(Für 100 kg)	4. 1.
Weizen märk.	—	Kl. Speiseerbsen	32.00—36.00
Roggen, märk.	—	Futtererbsen	19.00—22.00
Braugerste	171—176	Peluschken	17.00—18.00
Industrie- und		Ackerbohnen	16.50—18.00
Futtergerste	—	Wicken	—
Neue Winterg	—	Blaue Lupinen	—
Hafer märk.	140—146	Gelbe Lupinen	—
Mais lok Berl.	—	Serradella alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	—	Rapskuchen	—
Roggenmehl	—	Leinkuchen	12.7*
Weizenkleie	12.20—12.60	Trockenschnitz.	10.30—10.40
Roggenkleie	10.50—10.80	Soja-Schrot	—
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	14.30
Viktoriaerbsen	40.00—45.00	Rüben	—

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
* Exkl. Monopol-Zuschlag

Eiernotierungen.

Berliner Eierpreise vom 4. Januar.

(Festgestellt v. d. amtl. Eiernotierungskommission.) Abgabepreise in Reichspfennig je Stück an den Großhandel ab Waggon oder Lager nach Berliner Usancen.

Inlandeier: Deutsche Handelsklasseneier: I. G. (vollfrische) Sonderklasse über 65 g und darüber 12,50, Klasse A unter 65—60 g 11,75, Klasse B unter 60—55 g 10,50, Klasse C unter 55—50 g 9,25, Klasse D unter 50—45 g 8,50. Unsortierte 10, abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7—7,50.

Auslandeier: Dänen, Schweden, Finnländer, Estländer und ähnliche Sorten, Sonderklasse 18er 12,25, Klasse A 17er 11,50, Klasse B 15½—16er 10,50, Klasse C leichtere 9,25.

Kühlhauseier: Ausländische extra große 9,50, große A 9, normale B 8,50, kleine C 7,50.

Kalkeier und andere konservierte Eier: Normale 8,75, kleinere 7,25.

Landesprodukte.

Berliner Kartoffelnotierungen vom 4. Januar.

Weiße Speisekartoffeln 1,40—1,50. rote 1,55 bis 1,65, gelbe, außer Nieren 1,85—2,00.

Magdeburg, 4. Jan. Zwiebelpreise am Fruchthof: Zwiebeln, frisch verlesen 3,30 M., mittel, sortiert 3,50 M., groß, sortiert 3,70 M. (Alles einschl. neuem Sack.)

Kalbe (Saale), 4. Jan. Versteigerungsbericht der Gemüse-Versteigerungshalle für Kalbe (Saale) und Umgegend G. m. b. H. Erzielt wurden für frisch verlesene Zwiebeln, unsortierte 3,30—3,42 M., do. sortierte 3,50—3,55 M., do. sortierte große Zwiebeln 3,70—3,75 M. für den Zentner einschl. neuem Sack.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	4. 1.	3. 1.
Elektrolytkupfer wire bars	48.50	49.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr 99 %	164.00	164.00
Reinnickel, 98—99 %	305.00	305.00
Antimon-Regulus	39.00—41.00	39.00—41.00
Silb. i. Barr., ca. 900 fein (f. 1 kg)	39.00—42.00	39.00—42.00

Hauptschriftleitung: Kurt Goldhammer.

Verantwortlich: Kurt Goldhammer für Politik, Volkswirtschaft, Feuilleton und Kommunalpolitik; Franz Gomm für den lokalen Teil sowie Kreis und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport, Aus aller Welt, Mitteldeutschland und Unterhaltung; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse vom 5. Januar

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)

Erste Kassakurse.

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
Hamb. Paketf.	29.25	25.50	Jlse Bergbau	142.—	—.—
Nordd. Lloyd	28.—	28.36	do. Genuß	—.—	—.—
Adca	—.—	—.—	Kaliwerke Aschersl.	117.—	116.—
Berl. Handelsgesell.	—.—	—.—	Klöcknerwerke	61.25	60.75
Comm.- u. Privatb.	—.—	—.—	Mannesmannröhren	64.25	63.25
Darmstädt. u. Nat.	—.—	—.—	Mansf. Bergbau	28.25	26.50
Dedi Bank	—.—	—.—	Oberschl. Koks	88.75	87.50
Dresdner Bank	—.—	—.—	Orenstein & Koppel	62.50	60.—
Reichsbank	169.25	167.75	Phönix Bergbau	47.25	45.63
Akkumulatoren	186.50	185.50	Polyphon	18.37	18.50
AEG.	28.—	26.25	Rhein. Stahlwerke	90.87	90.—
Jul. Berger	148.—	148.25	Riebeck Montan	—.—	—.—
Bergmann Elektr.	—.—	—.—	Rütgerswerke	55.—	53.87
Cont. Gummiwerke Hannover	—.—	150.—	Salzdetfurth	156.50	154.50
			Schubert & Salzer	193.50	—.—
Dtsch. Conti Gas Dessau	116.—	78.50	Schuckert	105.—	105.75
Dtsch. Erdöl	105.50	106.50	Schultheiß	98.50	95.50
Dtsch. Linoleum	—.—	47.—	Siemens & Halske	149.—	147.75
Elektr. Licht u. Kr.	101.—	99.—	Stöhr & Co.	109.50	108.—
Farbenindustrie	129.—	127.—	Leonhard Tietz	16.25	15.—
Feldmühle Pap.	79.50	78.50	Thür. Gas Leipzig	—.—	—.—
Gelsenkirchen	61.—	58.75	Verein. Stahlwerke	39.63	38.50
Ges. f. elektr. Unt.			Westeregeln Alkali	119.—	117.75
Hacketal	92.—	89.75	Zellstoff Waldhof	50.—	50.—
Harpener Bergbau	90.50	89.25	Aku	42.—	43.75

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	4. 1.	3. 1.
Deutsche Anleihen.		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablös.-Anl. Nr. 1—90 000	95.—	92.70
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	18.20	17.87
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	90.—	89.—
8 % Berlin. Hyp.-Bank Goldpfdbr. Em. 17	93.50	93.—
4½ % do. Liqu. Goldpf. Ser. 8	93.50	93.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.—	93.50
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 21	93.—	93.—
4,5 % Preuß. Centr. Bod.-Kr. Liqu. Goldpf.	92.25	92.25
8 % Nordd. Gr. 24	93.50	93.—
4½ % do. Liqu. Goldpt.	94.—	94.—
8 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 19	94.—	93.—
7 % Pr. Ldpfdbr. Anst. GM.Pfdbr. R. 21	94.—	93.50
Verkehrswerte.		
Halberst.-Blankbg.	29.75	29.75
Halle-Hettstedt	32.—	—.—
Hamburger Hochb.	79.75	75.—
Hamburg-Süd	—.—	22.87
Nordd. Lloyd.	28.—	27.75
Bankaktien.		
Adca	32.50	32.—
Commerz-Bank	46.—	45.50
Dedi Bank	54.50	52.50
Hall. Bankverein	50.—	—.—
Industrieaktien.		
Akkumulatoren	186.—	183.—
Ammendorf. Papier	61.—	58.50
Anh. Kohlen	80.—	79.75
I. P. Bemberg	47.—	46.50
Beton- u. Monierb.	84.—	82.50
Braunk. u. Brikett	161.50	—.—
Braunschw. Kohlen	—.—	—.—
Buderus Eisenw.	72.50	72.—
Charl. Wasser	85.—	85.50
Chem. Buckau	50.—	—.—
Chem. Gelsenkirch.	—.—	—.—
Cröllwitzer Papier	—.—	—.—
Daimler Motoren	38.25	38.12
Dtsch. Atl. Tel.	112.75	110.12
Dtsch. Conti Gas Dessau	115.12	114.—
Dtsch. Erdöl	107.—	106.—
Dtsch. Kabel	64.25	61.75
Eilenburg. Kattun	—.—	—.—
Elektra Dresden	—.—	96.—
Elektr. Lieferungsg.	90.50	88.75
Engelhardt-Br.	84.87	83.—
I. G. Farbenindustrie	127.—	125.87
Fröbeln Zucker	—.—	119.—
Glauz. Zucker	104.—	84.—
Cruschwitz Textil	85.—	84.—
Hall. Maschinen	56.—	57.—
Hildebrand Mühlen	56.—	55.—
Hirsch-Kupfer	—.—	—.—
Hoesch-Stahlwerke	67.75	66.75
Holzmann Ph.	71.—	70.—
Ilse Bergbau	141.—	142.—
Ilse Genuß	109.—	107.75
Kyffhäuser Hütte	—.—	—.—
Lahmeyer & Co.	114.50	112.—
Leonhardt Braunk.	—.—	—.—
Leopold Grube	27.12	27.50
Mansfelder Bergbau	27.50	25.50
Maschinenf. Buckau	79.—	78.—
Miag Mühlenb.	52.—	51.50
Niederl. Kohlenw.	165.25	164.25
Norddeutsch. Kabel	—.—	79.—
Oberschles. Eisenb.	8.50	8.—
Phönix Braunk.	83.—	82.—
Rh. Braunk	199.50	199.—
Rh. Sprengstoff	—.—	—.—
Riebeck Montan	84.75	83.50
Rositzer Zucker	70.—	68.75
Sangerhäus. Masch.	—.—	—.—
Sarotti Schok.	74.—	—.—
Schering chem.	—.—	—.—
Siemens & Halske	149.—	145.50
Staßfurter chem.	50.50	—.—
Stettin Chamotte	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	—.—	—.—
Wandererwerke	89.—	86.50
Wegelin & Hübner	—.—	—.—
Werschen-Weißenf.	85.—	83.25
Wrede Mälzerei	89.—	—.—
Zeitzer Masch.	23.—	21.75
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	57.50
Burbach Kaliw.	12.50	12.25
Kabel Rheydt	—.—	—.—
Hochfrequenz	—.—	—.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Ufa	—.—	—.—
Wintershall	93.25	90.—
Steuergutscheine II		
fällig 1. 4. 1934	102.12	102.—
„ 1. 4. 1935	99.50	99.25
„ 1. 4. 1936	96.—	95.75
„ 1. 4. 1937	92.87	92.62
„ 1. 4. 1938	90.50	89.87
Steuergutscheine I	96.20	95.90

Leipziger Börse vom 4. Januar

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	4. 1.	3. 1.		4. 1.	3. 1.
Altenbg. Landkr.	107.50	107.50	Lindner, G.	—.—	—.—
Cassel Jutesp	116.—	116.—	Mansf Bergbau	27.25	25.37
Chromo Najork	41.50	41.—	Mech. Web Zittau	—.—	—.—
Conkord Spinn.	—.—	—.—	Naumann-Br.	—.—	—.—
Cröllwitz Pap.	—.—	—.—	Peniger Masch.	—.—	—.—
Dermatoid Wk.	25.—	25.—	Pittler Masch.	99.75	99.25
Dtsch Eisenhd.	—.—	—.—	Polyphon	—.—	18.—
Falkenst Gard.	59.—	57.—	Prehlitz Braunk.	140.50	140.—
Fritzsche Buchb.	12.50	12.50	Rauchw Walter	—.—	—.—
Glauzig Zucker	103.—	103.—	Richter, J. C.	—.—	—.—
Gnüchtel	—.—	—.—	Riquet & Co.	84.50	84.—
Hohburg Quarz	23.—	89.—	Rositzer Zucker	68.50	68.—
Kirchner & Co.	19.—	19.50	Rudelsb Zement	92.—	92.—
Kraftw. Sa.-Thür.	53.—	52.—	Sachsenwerk	37.—	37.—
Landkr. Leipzig	86.50	86.50	Schubert & Salzer	193.—	193.—
Leipz. Baumwolle	73.—	—.—	Siemens-Glas	48.—	48.—
Leipz. B.-Riebeck	42.75	43.—	Stöhr & Co.	107.50	107.25
Leipz. Feuer.-V	—.—	—.—	Thür. Gas	110.—	107.50
Leipz. Landkraft	—.—	—.—	Thür. Wollg.	141.—	140.75
Leipz. Malzf. Schk.	—.—	15.—	Wezel & Naumann	21.25	21.25
Leipz. Hupf.-Zimm.	—.—	—.—	Zuckerraff. Halle	—.—	68.—
Leipz. Spitzen	20.50	20.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0011

Trauer-Kleidung

Mäntel Kleiderstoffe
Kostüme Seidenstoffe
Kleider Strümpfe
Röcke Handschuhe
Blusen Flore
Hüte Schleier

sehr preiswert in großer Auswahl!

Auf telef. Anruf 2058 bereitwilligst Auswahlsendg,

Dobkowitz

Das langjährig bewährte Kaufhaus

Merseburg Entenplan | **Leuna** Industrietor

Zwangsversteigerungen.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Am 6. Januar, 10 Uhr, im Gasthof **„Zur goldenen Kugel"**: Bestimmt mehrere Radioapparate, 1 Posten Lampen, 20 Damenkorsettes, voraussichtlich: 1 Sprechapparat m. Platt., 1 Damenarmbanduhr, 1 Ausziehtisch, 1 Rasierstuhl. Um 15 Uhr in **Burgliebenau**, Treffpunkt Gasthof Fulge: 1 Kleiderschrank.

Weinreich, Gerichtsvollzieher.

Am Sonnabend, d. 6. Jan. 1934, um 13 Uhr, in **Leuna**, im Gasthof „Zum heiteren Blick": 1 Bücherschrank, 1 Schreibtisch u. a. m.

Linge, Obergerichtsvollzieher.

Leser kauft bei unseren Inserenten!

TIVOLI Sonnabend, den 6. Januar 1934
● **großes Sonder-Konzert** ●
ausgef. v. d. **gesamten Kapelle d. freiwilligen Arbeitsdienstes Merseburg** unt. Leitg. ihr. Kapellmstrs. Niemand Kabaretteinlagen u. deutscher Tanz
Beginn 8 Uhr Ende 3 Uhr
— — — Eintritt 50 Rpf — — —
Sonntag, d. 7. Januar, ab 6 Uhr im **großen Saal Tanzmusik**
Volles Tanzorchester. — Im Café täglich die Kanonen **Karl Larsen** u. **Fritz Neumann.**

Zscherben Sonntag, den 7. Jan.
Groß. Bockbierfest
Ab 19 Uhr: **Ball.** — Tanz frei.
Es ladet freundlich ein **Der Wirt.**

Kammerlichtspiele

Ab heute! Große Premiere! Ab heute!

Liane Haid eine der schönst. Frauen beim deutschen Film!

Gustav Diesel einer unserer besten und beliebtesten Darsteller in

Der Roman einer Nacht

Eine abenteuerliche Begebenheit, die im Kontinental-Expreß Paris—Kopenhagen beginnt u. in einer Weltstadt endet.
Werkspionage, Abenteuer Spannung, Humor in d. spannendsten Abenteurer-Tonfilm der Saison.

Ein groß. Wurf ist hier geglückt! Das Milieu ist mit unerhört. Pomp wiedergegeben. Vollendete Aufnahm. verblüffen, wie überhaupt d. Film unübertrefflich ist. Unerreicht, spann., pompös, fabelh., so sind d. Urteil. üb. d. Film.
— **Dazu ein gutes Beiprogramm sowie die neueste Emelka-Tonwoche.** —

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entriß uns der bittere Tod nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen über alles geliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, den

Obergerichtsvollzieher

Emil Rettschlag

im Alter von 64 Jahren.

In tiefer Trauer: **Änne Rettschlag geb. Schüler**
Charlotte Recknagel geb. Rettschlag
Margarete Rettschlag
Georg Recknagel

Merseburg, den 3. Januar 1934.

Die Beisetzung findet am Montag, dem 8. 1. 34, 14.45 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.
Gefl. Kranzspenden an die Beerdigungsanstalt Dietrich erbeten.
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Billig und gut!

Malzkaffee	Pfd.	-.26
Roggenkaffee	Pfd.	-.23
Bruchreis	Pfd.	-.11
Vollreis	Pfd. -.18 u.	-.13
Weisse Bohnen	Pfd. -.20 u.	-.15
Linsen	Pfd. -.36, -.28 u.	-.22
Viktoria Erbsen	Pfd.	-.30
Hartweizengrieß	Pfd.	-.25
Haferflocken lose	Pfd.	-.22
Kartoffelmehl	Pfd.	-.22
Hartgr. Makkaroni K	Pfd.	-.36
Eierschnittnudeln	Pfd.	-.38
Kalif. Pflaumen	Pfd. -.46, -.38,	-.28
Mischobst	Pfd.	-.50
Kaiser's Salatoel lose	Ltr.	1.05
Feine jg. Schnittbohnen	1/1 Dose	-.48
Feine jg. Brechbohnen	1/1 Dose	-.50
Gemüse-Erbsen	1/1 Dose	-.55
Junge Erbsen	1/1 Dose	-.60
100 gr Ess-, Milch- und Milchnuß-Schokolade	Tafel	-.19

3% Rabatt in Marken (auf alle Waren außer Zucker)

KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT

Voranzeige
D.V. „Euterpe" Merseburg
Sonnabend, den 18. Januar 1934, abends 7 Uhr im **Strandschlößchen**

Großer Maskenball

Motto: Ein bayrisches Volksfest.
Herrliche Musik.
Entzückende Dekoration.
Stimmung in allen Räumen des Lokals. Eintritt f. Masken 50 Rpf. Für Gäste 75 Rpf. Ohne Karte keinen Zutritt! Tanz frei!

Vorverkaufsstellen: H. Werner, Karlstr. 4; P. Klapprodt, Neumarkttor (Fahrradgeschäft Mifa); W. Gaßmann, Kl. Ritterstraße (Friseur-Geschäft); K. Karius, Brühl 4; R. Kath, Gr. Sixtistr. (Friseur); H. Wilfroth, Strandschlößchen. **Der Führerrat**

Göhlitzsch Sonntag, den 7. Januar
Ringkampf
Zeitz / Leuna-Göhlitzsch
Anschließend: Großer Ball
Alle Freunde und Gönner werden hierzu eingeladen
Kraftsportverein Leuna-Göhlitzsch. Der Wirt.

Nach längerer Krankheit, die aber eine Gesundung erhoffen ließ, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, plötzlich, aber sanft, meine liebe Frau und meine heißgeliebte treusorgende Mutter

Else Große geb. Käppel

heute morgen 3 1/4 Uhr im 45. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die Hinterbliebenen
In tiefer Trauer:
Karl Große, Stadtrechnungsrevisor
Hubert Große

Merseburg (Rosenweg Nr. 41), den 4. Januar 1934.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 8. Januar d. J., um 14 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Weißenfels
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Bergner, Merseburger Str. 98,
Hahnemann, Hohe Straße 51,
Barth, Gustav-Adolf-Straße 4.
Einzelverkauf:
Buchhdlg. Urlaub, Saalstraße 17,
Zigarrenhaus Melchior, Merseburger Str. 35.

EISU Stahl- Holz- **Betten**
Schlafzim., Polster, Stahlmatr. an jeden, Teilzahlg. Kat. frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.).

Zum Eintopfgericht
Gänsefleisch-Suppenstückchen von 50 Pfg. an
Rehkochfleisch Pfd. 50 Pfg.
empfiehlt **Emil Wolff**

Tischtennis
-Spiele, -Bälle, -Netze und -Schläger aller Preislagen in nur guten Qualitäten
Th. Rößner, Zweigstelle Leuna
Telefon-Sammelnummer 2323

Leupin-Creme und Seife vorzüglich. Hautpflegemittel, seit Jahr. bewährt bei **Flechte Hautjucken** Ausschl., Wundsein usw
Ad. -Drog. A. Atzel Gotthardstraße.

Lützen
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37,
Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Geschäftsmann inseriere!

Sold. Beamt. i. R. (Witw.) sucht Bekntschft. einer Dame (Beamt.- od. Kriegerwitwe) zw. spät. **Heirat** Off. u. 693 a. d. Gst.

Tagesmädchen welches im Hause wohnen kann, in allen Hausarbeit. erfahr., nicht unt. 20 Jahren für Geschäftshaush. per 1. 2. ges. Off. mit Zeugn. u. 67 a. d. G.

Empf. Sonn. M. pa. zart. Schmorbrat. (Keule) 85 Rpf pa zart. Roul 90 Rpf pa. jg. Bockfleisch 60 und 70 Rpf Fleisch. Sternberg.

Wer bringt einige **Möbelstücke** von **Eisleb. nach Merseburg** mit? Birkenfeld, Alberichstr. 4, parterre.

Ohrring verl. am 17. 12. 1933 in Wallendorf. Abzugeb. bei **Klauß**, Pretzsch.

Leuna
Gasth. „Zum heit. Blick"
Sonntag, den 7. Januar, 20 Uhr
Bunte Bühne
Komiker, Humoristen, Vortragskünstlerin. — Lachen ohne Ende.
Nach der Vorstellung: Tanz.

Bahnhof Niederbeuna
Sonntag, den 7. Jan. 34, ab 19 Uhr
Großer Ball
Wozu freundl. einladet **Otto Jätzsch.**

Gänsefedern noch billiger!

Ia gewaschene Ware, direkt ab Fabrik. Weiße u. daunige, z. Selbstreißen RM 1.50, beste Sorte RM 2.25, Weiß. Gänserupf RM 3.—, weiße Halbdaune RM 3.60 und 4.40, beste schneeweiße Ware RM 5.20 und 6.—, graue Gänsedaunen RM 7.-, weiße RM 8.50 u. 10.- p. Pfd. Versand von RM 20.— an frei. Daunensteppdecken, äußerst preisw. Muster u. ausführliche Preisl. gratis. Nichtgefallende Ware nehme ich zurück.
Pommersche Bettfedernfabrik OTTO LUBS, Stettin-Grabow 172

Mittwoch abend 8 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Kathrina Zeiger

geb. Merk

nach langem schweren Leiden uns durch den Tod entrissen.

Richard Zeiger und Kinder

Merseburg, den 5. Januar 1934.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. Januar, 15 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Am 30. 12. 33 wurde unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Thekla Reinhorst

im 84. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.

Die trauernden Hinterbliebenen

Merseburg, den 4. 1. 34

Die Feuerbestattung hat am 3. 1. 84 in Halle stattgefunden.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit, danken herzlichst.
Hermann Groß und Frau
Rockendorf, d. 5. Januar 34.

Zim. möbl. o. leer sofort zu verm. Zu erfr. i. d. G. d. Bl.

2 1/2- oder 3-Zimm.-Wohnung z. 1. 4. od. später v. ruh. Leuten m. 10jähr. Mädch. in Merseb. ges. Pktl. Mietezahler. Ang. u. 65 a. d. Gst. d. Bl.

3 Zimmer und Küche von Beamten zum 1. 3. od. 1. 4. 34 ges. Off. u. 694 a. d. G.

3—4-Zimmer Wohnung in Merseburg zum 1. 3. od. 1. 4. 34 ges. Off. u. 692 a. d. G.

Familiendrucksachen liefert schnell und preiswert **Buchdruckerei Th. Rößner**

Bekanntmachungen der Stadt Merseburg

Aenderung des Tarifs für elektrischen Strom.

Der Lichtstrompreis wird von 40 Rpf auf 36 Rpf je Kilowattstunde herabgesetzt.

Diese Tarifänderung tritt mit der Ablesungsperiode, die am 1. Februar 1934 für den Januarverbrauch beginnt, in Kraft.

Merseburg, den 3. Jan. 1934.
VIII/33 **Der Oberbürgermeister.**

3-Zimmer-Wohnung in guter Lage zum 1. März zu mieten gesucht. Ang. unt. 697 a. d. G. d. Bl.

3—4-Zimmer-Wohnung zu mieten ges. Off. u. 695 a. d. Gesch.

Wohnhaus in Merseb. z. kauf. gesucht. Ang. mit Preis und Größe u. 696 a. d. Gesch.

In Merseburg od. Umg. **Haus** mit Toreinf. zu mieten gesucht. Angeb. u. 691 a. d. Gst. d. Bl.

Leuna Sehr gut erhalt. **Kinderwagen** bill. zu verkfn. Leuna, Gaußstraße 2.

Korbetha b. Schkop. Junge Kuh neumelk., zu verk. **Apelt**, Korbetha bei Schkopau.

Annahme von **Füllfederhalter-Reparaturen**
Th. Rößner, Leuna, Industrietor 1
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3, Tel. 2323

Nur **dauernde Insertion** im Merseburger Korrespondent (Mitteldeutsche Neueste Nachrichten) vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Rundfunk-Programm

Sonnabend, 6. Januar.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 389,6 Meter.

6.30 Uhr: Aus München: Funkgymnastik.
6.45 Uhr: Aus München: **Musik in der Frühe.**
7.15 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit
7.25 Uhr: Aus Breslau: **Frühkonzert.**
9.00—9.20 Uhr: Stunde der Hausfrau.
9.40 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
9.45 Uhr: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm.
11.00 Uhr: Werbenachrichten der deutschen Reichspostreklame, verbunden mit **Schallplattenkonzert.**
11.40 Uhr: Wetter und Schneeberichte.
11.50 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit.
12.00—14.00 Uhr: **Mittagskonzert** des Leipziger Sinfonieorchesters. Dazwischen, 13.15 Uhr: Nachrichten (I) und Zeit.
14.00 Uhr: Nachrichten (II).
14.10 Uhr: Börse und Schneeberichte.
14.15 Uhr: Enthülltes Afrika. Buchbericht von Henrik Herse.
14.35 Uhr: Kinderstunde. Spielen und Basteln.
15.15 Uhr: Wochenübersicht.
15.30 Uhr: Agrarpolitische Umschau.
15.40 Uhr: Die Umschau: Joh. Gregor Mendel zum Gedächtnis.
16.00 Uhr: **„Zum Fest der Heiligen Drei Könige."** Das Leipziger Sinfonieorchester.
17.30 Uhr: Deutsche Gespräche. Dr. Heinrich Schwarz: Arbeiterkunst.
17.50 Uhr: **Gitarre-Musik.** Das Gitarre-Quartett Henze spielt.
18.10 Uhr: Gegenwartslexikon. Philipp Reis: Lichtstrahler.
18.20 Uhr: Freud und Leid der Skihas'ln. Von Schwingen und Springen auf schneeigen Hängen.
18.45 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
19.00 Uhr: Aus Stuttgart: **Reichssendung.** Stunde der Nation: **„Es singt und klingt im deutschen Land."** Volkslieder und Volksmusik in neuer, bunter Folge.
20.00 Uhr: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage.
20.10 Uhr: **„Die Fröhlichen Drei Könige."** Ein Spiel von Heinz Steguweit.
21.00 Uhr: **Volksklänge.** Das Leipziger Sinfonieorchester.
22.00 Uhr: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit.
22.20 Uhr: Mitteldeutsche und Sportnachrichten.
22.35—1.00 Uhr: **Alte und neue Tänze.** Funkorchester.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

6.00 u. 6.30 Uhr: Aus Hamburg: Wetterdienst für Landwirte. Anschließend: Nachrichten bzw. Tagesspruch.
6.15—6.30 Uhr: Aus Berlin: Gymnastik.
6.35—8.00 Uhr: Aus Königsberg: **Frühkonzert.** Dazwischen, 7.00 Uhr: Nachrichten.
8.45 Uhr: Gymnastik für die Frau.
10.00 Uhr: Nachrichten.
10.10 Uhr: **Kleines Konzert.** (Schallplatten.)
10.30 Uhr: Dreikönigstag. M. Jungnickel.
10.50 Uhr: Fröhlicher Kindergarten. Elfi von Cranach.
11.15 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
11.30 Uhr: **Alte Dichter zum neuen Jahre.** Heinrich von Kleist: „Neujahrswunsch eines Feuerwerkers an seinen Hauptmann."
11.45 Uhr: Zeitfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst für Landwirte.
12.05 Uhr: **Zur Unterhaltung.** (Schallplatten.) Anschließend: Wetterdienst.
12.55—13.00 Uhr: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.45 Uhr: Nachrichten.
14.00 Uhr: **Fröhliches Wochenende.** (Schallplatten.)
15.00 Uhr: Unser Bastelkalender für 1934. Eine Gesellenprüfung.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.45 Uhr: Wirtschaftliche Wochenschau.
16.00 Uhr: Von Leipzig: **„Das Fest der heiligen drei Könige."**
17.00 Uhr: Sportwochenschau.
17.20 Uhr: **Musikalische Kleinkunst.**
18.00 Uhr: Das Gedicht.
18.05 Uhr: Jugendfunk. **Meine Filmaufnahmen in Neuyork.** (Zwiegespräch.)
18.25 Uhr: Gregor Mendel, dem Entdecker der Erbgesetze, zum 50. Todestage.
18.45 Uhr: Glockengeläute vom Dom von Speyer.
18.50 Uhr: Wetterdienst für Landwirte, Nachrichten.
19.00 Uhr: **Stunde der Nation.** Aus Stuttgart: **Es singt und klingt im deutschen Land. Bunte Volksliederstunde.**
20.00 Uhr: Kernspruch.
20.05—22.00 Uhr: Von Köln: **Spaß mit Musik.**
22.00 Uhr: Wetterdienst, Nachrichten, Sport.
22.45 Uhr: Deutscher Seewetterdienst.
23.00—24.00 Uhr: Aus Leipzig: **Tanzmusik.**

*

Das Funkmelodram: „Die Sphinx."
6. Januar, 17.30—18.00 Uhr.

Die zweite Veranstaltung in der funkmelodramatischen Reihe der Funkstunde Berlin ist für Sonnabend, den 6. Januar, 17.30 Uhr, vorgesehen. Auch zu diesem Funkmelodram „Die Sphinx" schrieb den Text die erfolgreiche Funkdichterin Editta Eriksen. Die Musik ist von Wagner-Regeny, der durch seine wertvolle funkkünstlerische Arbeit dem Kurzhörspiel „Münchener Geiselmorde" zum unbestrittenen Erfolg verhalf. Der Stoff des neuen Funkmelodrams behandelt in romantisch-dichterischer Form die verschiedenen Versuche der Menschen, die steinerne Sphinx zum Leben zu erwecken.

„Knüpferfest"
bei den pommerschen Fischern.
6. Januar, 18.10—18.55 Uhr.

Die pommerschen Fischer, die an der unwegsamen Küste der Ostsee um ihr hartes Dasein kämpfen, haben seit Jahrzehnten ein bodenständiges Handwerk entwickelt, das sie in den Wintermonaten pflegen. Die pommersche Teppichknüpferei, die ihre Ornamente zum Teil noch der Symbolik der heidnischen Zeit entnimmt, kann mit der Ursprünglichkeit ihrer Ornamentik und der Kraft ihrer Farben mit den besten Knüpfarbeiten des Orients wetteifern. Um die Knüpferei der Fischer haben sich eigenartige Formen und Gebräuche entwickelt, zu diesen gehört auch das Fest, von dem die Funkstunde am 6. Januar, um 18.10 Uhr, ihren Hörern mit dem Bericht: „Knüpferfest" ein Bild vermitteln will. Berichterstatter ist Hugo Landgraf.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Die Welt der Technik“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 7 Rpf; im Reklameteil 50 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm. Auflage 10 550 Exemplare.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 4 | Freitag, den 5. Januar 1934 | 60. Jahrgang

Die neue These:

„Revision der Rüstungen“

Keine Stützung der negativen französischen Haltung durch England und Italien — Russisch-polnische Baltenpläne — Reichstagung der NSDAP. in München

Beamte und Reichskulturkammer

Ein Erlaß des Kultusministers Rust.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Die Öffentlichkeit hat sich schon wiederholt mit der umstrittenen Frage beschäftigt, ob auch die Staatsbeamten und Staatsangestellten, ja sogar staatliche Anstalten als solche, in die Reichskulturkammern einzutreten verpflichtet sind. Die Beantwortung dieser Frage ist nach den verschiedensten Richtungen hin von weittragender staatsrechtlicher und praktischer Bedeutung. Am sinnfälligsten wird dies durch den Hinweis, daß ein Beamter durch seinen Eintritt in die öffentlich-rechtliche Körperschaft einer Kulturkammer auch disziplinarrechtlich dieser Kammer unterstellt und somit zwei Ordnungsstrafen- und Befehlsgewalten über sich sehen würde.

Der preußische Kultusminister Rust hat zu diesem Problem nun durch den folgenden, die weitere Öffentlichkeit interessierenden Erlaß Stellung genommen. Er ist der Ansicht, daß bis zur eindeutigen Regelung dieser Frage Staatsanstalten, Staatsbeamte und Staatsangestellte von einem Eintritt in die Kammer abzusehen haben. Der Erlaß lautet:

Da die Frage der Zugehörigkeit von Beamten und Angestellten im Staatsdienste sowie von staatlichen Anstalten und Einrichtungen zu den auf Grund des Reichskulturkammergesetzes vom 22. September 1933 gebildeten Kammern noch nicht geklärt ist, bestimme ich, daß die meiner Verwaltung unterstehenden Anstalten und Einrichtungen sowie Beamten und Angestellten vorerst von einem Beitritt zu den genannten Kammern absehen. Soweit der Beitritt bereits vollzogen ist, ersuche ich, der zuständigen Kammer unter Hinweis auf diesen Erlaß mitzuteilen, daß die Beitrittserklärung zurückgezogen wird.

Telegrammwechsel Ost/West.

Der westlichste und der östlichste Kreis Deutschlands haben in der Neujahrsnacht zum ersten Male nach dem Kriege wieder Telegramme ausgetauscht. Die Kreisleitung Cleve übermittelte der Kreisleitung Pillkallen folgendes Telegramm: Der nordwestlichste Grenzkreis Cleve entbietet, anknüpfend an alte Tradition, in schicksalhafter Verbundenheit dem östlichsten Grenzkreis deutsche Grüße und ein „Sieg Heil!“ dem Führer. — Der östlichste Grenzkreis antwortete durch die Kreisleitung Pillkallen: Der östlichste Kreis des Vaterlandes sendet dem nordwestlichsten Kreis Cleve zum Zeichen bewiesener treuer Wacht im Westen und Osten die besten Wünsche für die Zukunft.

Neujahrswünsche Berlin — Tokio.

Berlin, 5. Jan. (DNB.) Zwischen dem deutschen und dem japanischen Rundfunk wurden am Donnerstag Neujahrsgrüße ausgetauscht. Der Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft, Admiral a. D. Behnke, beglückwünschte das japanische Volk insbesondere zu der Geburt des Kronprinzen. Aus Tokio erwiderte der Präsident der Japanisch-Deutschen Gesellschaft, Teijiro Yamamoto.

Deutsch-französisches Jugendtreffen.

Berlin, 5. Jan. In der allgemeinen Atmosphäre der Spannung und des Mißtrauens ist es besonders erfreulich, daß soeben in Berlin das 5. deutsch-französische Jugendtreffen stattgefunden hat. Französische Jugend aller politischen Gruppen ist unter Führung Bertrand de Jouvenels vertreten. Die Besucher sind Gäste des Nationalsozialistischen Klubs von 1929 gewesen. Es ist zu hoffen, daß die erneute Fühlungnahme, die hier von besonders aktiven Mitgliedern der jungen Generation beider Länder erfolgt ist, schließlich auch einmal in der Einschätzung, die die politisch Verantwortlichen dem anderen Lande zuteil werden lassen, zum Ausdruck kommen wird.

„Evening Standard“ rechnet mit wichtigen politischen Änderungen.

London, 5. Jan. (DNB.) „Evening Standard“ sagt, daß sich wahrscheinlich in den nächsten zwei Monaten wichtige politische Änderungen in Österreich vollziehen würden. Viele Anhänger von Dollfuß, besonders Fürst Starhemberg und Major Fey, wünschten die Unterdrückung der Sozialisten und die Schaffung eines faschistischen Staates. Die hauptsächlichste Schwierigkeit der österreichischen Regierung sei die, daß die Heimwehr an Geldmangel leide, während die österreichischen Nationalsozialisten im Besitz aller nötigen Geldmittel seien. Dollfuß habe jedoch ein Aktivum zu verzeichnen, nämlich seine politische Verschmitztheit.

Die Forderungen Mussolinis

Pariser Blätterstimmen zu den Besprechungen in Rom.

Paris, 5. Jan. (DNB.) Die Pariser Morgenpresse nimmt sehr ausführlich für die römischen Besprechungen Stellung. Die Blätter betonen dabei mit sichtlicher Befriedigung, daß zwischen Mussolini und Simon weder in der Frage der Reform des Völkerbundes noch in der Frage der Rüstungsrevision eine Einigung erzielt worden sei.

Im übrigen wird das Ergebnis der Besprechungen in einem für Frankreich möglichst günstigen Sinne dargestellt. Der römische Vertreter der Agentur Havas erklärt, daß Mussolini viel weniger Wert auf Einzelheiten der Völkerbundsreform gelegt habe, als auf die großen Richtlinien, in denen sich diese Reform vollziehen solle. Der Vertreter des französischen Nachrichtenbüros will weiter den Eindruck gewonnen haben, daß die Wünsche des italienischen Ministerpräsidenten im Rahmen der augenblicklichen Völkerbundssatzungen verwirklicht werden könnten. In der Abrüstungsfrage habe auf beiden Seiten der Wunsch vorgeherrscht, eine für alle Teile annehmbare Lösung zu finden.

Der „Figaro“ glaubt zu wissen, daß in der Rüstungsfrage zwischen Rom und London eine wesentliche Annäherung erfolgt sei. Man habe sich bereits dahin geeinigt, Deutschland die „Aufrüstung“ in einem gewissen Grade zuzugestehen, wobei die aufgerüsteten Mächte ihre Rüstungen wesentlich einschränken müßten. Man könne annehmen, daß die englisch-italienische Diplomatie Frankreich einen reinen Formerfolg vorzubereiten wünsche, während sie Deutschland einen grundsätzlichen Erfolg vorbehalte.

Der sozialistische „Populaire“ fordert, daß Frankreich sich nicht übertölpeln lassen dürfe, es müsse an seiner Auffassung festhalten, daß jedes Zugeständnis an Deutschland ein unverzeihlicher Fehler wäre und daß man unbedingt nach Genf zurückkehren müsse.

Der „Exzelsior“ glaubt, die Forderungen Mussolinis in folgenden fünf Punkten zusammenfassen zu können:

1. **Der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung müsse Rechnung getragen werden.**
2. **Da diese Gleichberechtigung gegenwärtig nicht durch Abrüstung zu erreichen sei, müsse man eine beschränkte Aufrüstung des Reiches hinnehmen, weil diese besser sei, als einer unbegrenzten Aufrüstung ohne Kontrolle und ohne Sanktionen zuzusehen.**
3. **Deutschlands Standpunkt stütze sich darauf, daß es eine Einkreisung durch die stark gerüsteten Mächte befürchtete.**
4. **Aus reinen verständlichen Prestigegründen könne Deutschland, das im Innern geeinigt sei, keine Unterlegenheit auf internationalem Gebiet ertragen.**
5. **Der neue deutsche Staat brauche eine Militärmacht oder andere Macht, um die politische Reform und den Kampf gegen den Kommunismus durchführen zu können.**

Die Antwort Simons

Sir John Simon soll dem Blatt zufolge auf diese Forderungen wie folgt geantwortet haben:

1. Ist es nicht zu befürchten, daß eine erste Etappe der Aufrüstung Deutschlands zu einer zweiten oder dritten führen müsse?
2. Ist es nicht möglich, alle auf der Abrüstungskonferenz vertretenen Mächte dazu zu bewegen, ein Abkommen zu unterzeichnen, das auf der Aufrüstung Deutschlands begründet sei?
3. Die Einkreisung Deutschlands sei vorläufig nur eine Hypothese und würde nur Wirklichkeit werden, wenn das Reich aufrüste.
4. Sei es fraglich, ob man die Abrüstung nach besonderen Prestigefragen beurteilen und begründen könne.
5. Die Wortführer des Reiches hätten immer wieder erklärt, daß der Kommunismus endgültig besiegt sei.

Der „Exzelsior“ weist abschließend darauf hin, daß Mussolini und Sir John Simon aber der unbedingten Entschlossenheit der französischen Regierung Rechnung tragen müßten, die an den Vorschlägen festhalten, die sie am 1. Januar der Reichsregierung habe unterbreiten lassen.

Abreise Simons von Rom

Erklärungen vor der Presse.

Rom, 5. Jan. (DNB.) Der englische Außenminister Simon hat Rom im Flugzeug zu Mittag verlassen. Er wird sich in Paris nicht aufhalten, sondern dort nur den Zug besteigen.

Am Vormittag empfing Simon die Presse, um einen Bericht über die Lage zu geben. Daraus geht hervor, daß England die Frage der Völkerbundsreform als eine Frage zweiter Ordnung betrachte. Das Abrüstungsproblem sei so wichtig und schwierig, daß man es nicht noch durch Hinzuziehung eines anderen Problems belasten dürfe.

Nur wenn in der Abrüstung ein befriedigendes Ergebnis zustande gekommen sei, könne man an die anderen Fragen der Reform des Völkerbundes herangehen, die sich dann leichter lösen ließen.

Im übrigen gebe es zwei Möglichkeiten von Reformen. Die eine gehe darauf aus, den bestehenden Zustand zu stärken, die andere ihn zu schwächen. Selbstverständlich komme für England nur die erste Art in Frage.

Was Simon nach diesen Ausführungen weiter über die Abrüstung zu sagen hatte, ging nicht über den bekannten Rahmen des englischen Standpunktes hinaus: Vermittelung zwischen der französischen und der deutschen Auffassung, Vorschläge seien nur dann zweckvoll, wenn sie sowohl dem französischen als auch dem deutschen Standpunkt gerecht würden. Simon erklärte, er habe den Eindruck, daß alle verantwortlichen Staatsmänner in Europa sich des Ernstes der Lage bewußt seien und ehrlich nach einer Lösung strebten.

Baltens… …nds

Uneinh…

Riga, 5. Jan. (DN…
Rußland Polen den Vor…
handlungen über eine Neu…
tischen Staaten und Finnla…
der Presse der baltischen Län…
hervorgerufen.

Die Stellungnahme der …
zu diesem sowjetrussischen Vo…
lich. In Litauen beg…
Vorschlag, die Neutralität un…
baltischen Staaten internatio…
wärmste. Eine amtliche S…
ist jedoch noch nicht bekannt…

Lettland und Estla…
noch keine Stellung genomm…
Quelle erfahren wir jedoch, …
den russischen Vorschlag im g…
freundschaftlicher Form abl…
man grundsätzlich die Bereit…
Neutralität und die Unan…
Staaten anzuerkennen, durch…
und in Estland beurteilt ma…
Staaten als so gesichert, daß …
wendig erachtet, derartige …
Neutralisierung im gegenwärt…

Am stärksten ablehnend …
das auch schon mit Rücksich…
Lage eines besonderen Schutz…
den sowjetrussischen Vorschlag…
mischung in seine eigene…
findet. Jedenfalls dürfte Finn…
schlag ablehnen.

…richteter Seite: Die
…rald“ über gewisse
…en in den Rand-
…chland dürften den
… in den beiden
… wiederholten Er-
…ers und sonstiger
…itik werden immer
…Vorwände zum An-
…e Politik Deutsch-

…Reichskanzler habe
…inen Nichtangriffs-
… daß Polen bereit
… Möglichkeiten zur
…s Gebiet zu geben.

… derartige Unter-
…ftmischereien
…st.

Deutschland un… …eitssystem“.

Zurückweisung aus… …stellun…

…Die polnische Presse
…„Daily Herald“
…fung eines Sicher-
…thält sich jedoch
…mtlicher polnischer
…en vor. Die durch
…tete Berliner Aus-
…t.

…mentiert!

Berlin, 5. Jan. … Die hiesigen Zei-
…ung der Tele-
…tion, wonach diese
„Daily Herald“ hatte eine Mitteilung seines diplomatischen Berichterstatters gebracht, der zufolge in Moskau und Warschau an ein umfangreiches Sicherheitssystem gedacht werde, durch das den deutschen Ausdehnungsplänen nach Osten Schranken gesetzt werden sollten.

… ermächtigt ist, zu erklären, daß die Mitteilungen des „Daily Herald“ über angebliche Absichten der Sowjetunion, mit Polen einen Sicherheitspakt abzuschließen, der die Grenzen der baltischen Staaten gegenüber deutschen Expansionsplänen im Osten garantieren soll, **nicht der Wirklichkeit entsprechen.**

Der Haushaltsvoranschlag im Kongreß eingebracht

Phantastische Fehlbetragsziffern.

Washington, 5. Jan. (DNB.) Präsident Roosevelt legte am Donnerstag dem Kongreß den Haushaltsvoranschlag für das im Juni beginnende Haushaltsjahr vor. Von den Ausgaben, die mit 5960 Millionen Dollar veranschlagt werden, entfallen 3237 Mill. Dollar auf den ordentlichen Haushalt, während der Rest für die mit dem Wiederaufbau der Volkswirtschaft betrauten Verwaltungen bestimmt ist. Für die Stützung von Banken, Sparkassen und Bausparkassen sowie für den Freiwilligen Arbeitsdienst, die Durchführung öffentlicher Bauten usw. werden zusätzlich 2000 Mill. Dollar benötigt.

Da die Einnahmen mit 3976 Mill. Dollar veranschlagt werden, muß man mit einem Fehlbetrag von rund 2000 Mill. Dollar rechnen, was für das laufende und kommende Haushaltsjahr zusammen die phantastische Summe von 9000 Mill. Dollar ausmacht. Die öffentliche schwebende Schuld wird Ende 1935 auf rund 32 000 Mill. Dollar angewachsen sein.

Präsident Roosevelt gibt zu, daß seine Botschaft „brutal offen“ sei und nichts verschleiere. Er müsse jedoch bemerken, daß er nicht ganz die Summen ausgegeben habe, die ihm der Kongreß im vorigen Juni bewilligt habe.

Durch scharfe Sparmaßnahmen sei der ordentliche Haushalt um 684 Mill. Dollar herabgesetzt worden. Der Marinehaushalt betrage 315 Mill. und sehe eine Erhöhung der Zahl der Matrosen und Seesoldaten um rund 4000 Mann vor. 53 Mill. Dollar seien für Neubauten ausgeworfen. Der Heereshaushalt weise einen Voranschlag von rund 280 Mill. Dollar auf. Für den Flugdienst seien 24 Mill. Dollar ausgeworfen worden. Es sollten 448 neue Flugzeuge angeschafft werden und 185 000 Mann Miliz sowie 125 000 Reserveoffizieranwärter ausgebildet werden.

*

USA.-Kriegsminister stammt aus Oberhessen.

VDZ. Der derzeitige Kriegsminister der Vereinigten Staaten von Amerika, George Dern, ist geborener Oberhesse. Sein Vater ist in Hausen im Kreise Gießen geboren und war der Sohn eines Müllers in Hausen. Seine Mutter ist gleichfalls aus Hausen gebürtig. In den Kirchenbüchern lassen sich die Vorfahren des amerikanischen Ministers Dern bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen. Minister Dern hat auch heute noch eine Anzahl Familienangehörige in Deutschland. Eine Base von ihm wohnt noch in der Mühle in Hausen, die einst den Derns gehörte. Weitere Familienangehörige wohnen in Alsfeld in Oberhessen und in Hamburg.

Neuer Leiter der Propagandaabteilung im Vatikan. Zum Leiter der Propagandaabteilung (kirchliche Kongregation) des Vatikans hat der Papst Monsignore Pietro Parente ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319340105-12/fragment/page=0013
DFG